

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. pro Haus, bei Postbestellung 1,80 RM. zugleich Verstellgeld. Eingetragenes 10 Asz. Als Posthalter und Postagent, unter Auslieferung, werden die Posthalter und Postagenten, welche die Zeitung abholen, auf die Zeitung verzichtet. **Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend** Geschäftsführer, nehmend gegen. Im Hause befindet Verleihungen bestehen kein Aufschlag auf Lieferung der Zeitung oder Rückung des Bezugspreises. Rücksendung eingelieferter Schriften erfolgt nur, wenn Rückporto beilegt.



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Bezugspreis: Die 8-spaltige Raumsäule 20 Asz., die 4-spaltige Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 10 Reichspfennige, die 2-spaltige Reklamezeile im zeitigen Teile 1 RM. Nachweisungsgebühr 20 Reichspfennige. Begehrte Zeitungen werden nach Möglichkeit Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6 herabgestuft. Für die Richtigkeit der Annahme bis zum 10 Uhr. Klage eingelegten werden nur über den Auftraggeber in Konkurrenz gerät.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 299 — 92. Jahrgang

Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postleitz.: Dresden 2640

Sonnabend, den 23. Dezember 1933

Frohe Weihnachten

Deutsche Weihnacht 1933.

Von Professor Paul Burg.

Wohl niemals seit vielen, vielen Jahren hat in Deutschland das Fest aller Heile seine leuchtenden Strahlen so lange vorher und so weit hinaus in alle Lande geworfen wie in diesem Jahre. Als wir letztes Mal Weihnachten feierten, lag das heile Fest des „Friedens auf Erden“ inmitten wichtiger Entscheidungen von großer Auswirkung für die ganze deutsche Zukunft, und man darf wohl behaupten, daß die deutschen Menschen es zwar wie immer als die rechte Weihachtsglücke begingen, daß aber doch jeder mit dem innigen Wunsche auf die flammenden Christbaumkerzen blickte: Mögen wir im nächsten Jahre endlich wieder eine echte deutsche Weihnacht in einem frohen und freien Vaterlande feiern dürfen!

Es war ein politischer Wunsch an den Weihachtsmann In solchen Hoffen überschritten wir auch die Jahreschwelle und blickten schon einen Monat später wie gebündet auf den siedenden und flammenden Strom der abtaufend Fackeln — die Nation brach auf und über Preußens Jahrhundertalt Schicksalsstrasse durch das Brandenburger Tor in eine neu lichtere deutsche Zukunft hinein! Das war der Weihachtskerzen leuchtender Widerjahr, ein flammender Pfad in die Zukunft, und die innigen Wünsche deutscher Männer, Frauen und Jugend am Weihnachtsabend hatten in jauhender Vaterlandsliedern Erfüllung gefunden.

Und es ist gewiß keine Gotteslästerung oder Profanierung des Heiligen, wenn wir Älteren belennen: So möchte wohl den frommen Hirten auf dem Felde von Bethlehem zumindest gewesen sein, als ihnen der Engel Christi Geburt verkündete, wie und an jenem bewegten Abend des 30. Januar 1933, als unsere Jugend jubelnd und fackelschwingend vor dem alten getrennten Esart des Reiches und dem jungen Führer vorüberzog.

Zwar flammte vier Wochen später noch ein letztes Mal ganz nahe ein drohendes Funal der vernichtungswütiger Feinde Deutschlands auf — die brennende Reichstagskuppel loderte wahnend und mahnend in die Lände. Aber wo einmal Wahrheit und Freiheit auf dem Wege sind, da lassen sich auch durch den teuflischen Schurkenstreit nicht mehr anhalten, und so legten schon drei Wochen später am ersten Frühlingstag vor der Gruft des großen Friedrich in Potsdam Deutschlands ältester Soldat-Präsident und sein Kranz ließen ihre Hände zu feierlichem Schwur ineinander.

Diese Geburtsstunde des Dritten Reiches war die Erfüllung des sehnlichsten Weihachtswünsches aller Deutschen Zwischen durch ein Festfeiern, das immer etwas von der alten deutschen Weihnacht offenbar: Gaben und Gelübde, Einsseins in Freude und Vertrauen!

Dann ging es an ein emsiges und frohes Schaffen. Um den Maibaum sah der Führer Millionen Arbeiter aus allen Gauen versammelt. Auf dem Bühlberg grüßten ihn die deutschen Bauern in einer nie erlebten Zahl und Hochstimmung, denn auch von ihnen war der Fluch der letzten Jahre genommen; ihre Höfe wurden nicht mehr vergantet, sie konnten wieder, ihrem Acker und Erbhof verwurzelt, wirken und das Brot bauen und ernten für sich und den Volksgenossen in der Stadt. Und ob zum Führer das große Fest seiner braunen Hunderttausend in Deutschlands alten Reichsstadt Nürnberg wohl nicht selber wie eine deutsche Weihnacht erschienen sein mag, als er im altherwürdigen Rathauszaale, wo Tausende von Kerzen flammten und ebensoviel Herzen ihm entgegen schlugen, Albrecht Dürers Rodierung „Mitter Tod und Teufel“ als Geschenk entgegennahm — sicherlich hat er den Zauber dieser deutschnen Weihnachtsstunde ganz erfüllt, denn in seinen Danzessworten schwang und sang der Ton der reinen Freude des deutschen Menschen.

Sage keiner, es sei ein stetes Festfeiern von Weihnacht zu Weihnacht gewesen! Nein, wir alle haben, nach des Führers eigenem Belennen, „geschufzt vom Morgen bis in die Nacht“, um die Millionen Arbeitslosen von der Straße weg zu bringen und allen Deutschen Brot zu schaffen. „Keiner soll in diesem Winter hungern oder frieren!“ vertrieb die Reichsregierung und rief schon im Herbst alle Deutschen zu einem wahren Betteifer in dem Betätigten weihnachtlichen Vorjüngens auf, der wohl ohne Beispiel ist.

Seit den trübsten, an Nahrungsmitteln, Kleidern und Kohlen ärmeren Tagen der Kriegs- und Nachkriegszeit hat die Welt doch ein eifriges und geheimnisvolles Werben und Ge-



„Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen!“

Christnacht.

Das sind die schönsten Christnachtstunden,
Die jemals unserm Volk beschert:
Die Liebe hat sich heimgesunden
Nach Nacht und Leid zum deutschen Herd,
Und durch der Gloden Festigläute
Nacht rein und hell und frohverwirrt
Die Mär vom Frieden und der Freude,
Die aller Menschheit heute wird!

So strahlendhell vom Glanz der Kerzen
War nie zur Weihnacht jedes Haus.
So leilig zogen unsre Herzen
Noch nie nach Bethlehem hinaus,
Und ob die Brust uns weit und offen
Noch stets gemacht der Christnacht Lied —
So haben wir vom Glück betroffen
Vor Jesu Krippe nie getrunken!

Der Weihnacht Wunder ist geschehen
Nun wahrhaft unserm deutschen Land.
Vor Christi schlichter Krippe stehen
Wir alle wieder Hand in Hand,
Und jeder fühlt, daß Glanz und Wissen
Und Reichtum uns zum Glück nicht fromm:
Dah uns aus Nacht und Not gerissen
Nur Kraft, die aus der Liebe kommt!

Es geht ein Singen und ein Klingen
Wie Engelchor durch diese Nacht:
Millionen deutscher Herzen schwingen
Erfüllt von einer Wunders Macht.
Die Liebe kommt auf Sternenwegen
Aus Himmelhöhn, von Gott gesandt,
Und breitet ihren Weihnachtsegen
Um jedes Haus im deutschen Land!
Feliz Leo Göderitz.

den, Sammeln und Zuhören nicht mehr gelassen. Edouard als die ersten Blätter leise von den Bäumen fielen und bald Jahr nach in seine grauen, dünnen Tage neigte, sammelte eine unvergleichlich opferfreie Armee von braunen und feldgrauen Helden, von Männern, Frauen und Kindern in ganz Deutschland zum Winterhilfswerk. Kohlenzüge ohne Ende rollten von den Gruben in die Städte, und die Schranken und Tore taten sich auf — die Geldtaschen bei reich und arm öffneten sich unter dem Zauberwort des Führers und schütteten ihm schon binnen wenigen Tagen Millionen Mark in seine gebeuteten Hände.

Wer Tausende hatte, gab Tausende Mark, und wer nur einige Pfennige hatte, der spendete sie gern und froh, daß durch seine Schuld niemand mehr in deutschen Landen hungrig und friere. Allen, ohne Ansehen ihrer Parteidistanz oder Glaubenszugehörigkeit, vertrieb im deutschen Herzen des Richterbaums läufiger Menschenliebe ein frohes Weihnachtsfest.

Da ist im Volle der Millionen Deutschen niemand, der sagen könnte, er sei vergessen, selbst die Christbaumstumpfblätter des Erzgebirges und in Thüringen, die uns auch sonst ihre glänzenden Schätze wohlfühl darbrachten, aber dabei daran ruhten, sie sind von den Ministern und Reichsstatthaltern aus den Wänden ihrer Armut in den verschneiten Bergen in das helle Licht einer großen Weihnachtsausstellung geführt, damit ihnen jedermann etwas abläufe. Alle Tröstlichkeit der Herzen hat läufiger Treue Raum geben müssen.

So war es in Wahrheit ein Jahr der Verheißung und Erfüllung, das wir überall in deutschen Landen, auf hoher See und in Übersee bei den deutschen Brüdern erlebten, und wenn nun die Herzen angezündet werden in der heiligen Stunde von Christi Geburt, so geschieht es wohl nirgends ohne daß dabei die Hand, die sie entzündet, leise zittert von den heißen Blutstrom starken und ehrlichen Dankgefühls, das uns durchpulst: Herrgott, du gibst uns allen, allen eine gute deutsche Weihnacht 1933!

Drum Ehre sei Gott in der Höhe!

Stille Nacht . . .

„Mutter! Es ist Weihnachten! Bei Euch und bei uns!“ Der Franzmann schreit wie wild. Wir stecken im Graben und klimmen uns den Teufel drum. Ach Dich denke ich, Mutter. Wie Du zu Hause sitzt unter dem Christbaum in meinem Zimmer. Wie Du still eine Träne trocknest. Nicht doch, Mutter. Ich bin ja bei Dir. Du mußt es hören. Fühlen sollst Du es, Mutter, wie ich an Dich denke. Einen Stock habe ich zurechtgeschält und stecke in meine Leder gekleidet. Das ist unter Christbaum. Wie er funkelt mit seinen Lichtern! Es wird ganz still um uns. Wir sind alle zusammen. Einem neben dem anderen, über uns faust der Krieg. Wir sind zu Hause, wie denken an Euch. Nicht weinen jetzt, Mutter, hörest Du? . . .“

Im Zimmer wird es mit einem Male still. Nur der Stundenschlag einer Uhr und ein leises Summen schwingt im Raum. Es ist, als läuteten die Gloden. Ganz von fern und nur mit einem Ton. Manchmal klingt er so voll, daß könnte man nach ihm greifen. Dann fließt er silberhell wie das späte Knäuel am Tannenzweig, wenn eine Lichtstämme nach den Nadeln zünget. Ein leises Knittern zieht auf, als ob jemand flüstert. Dann ist es wieder still, lange Zeit. Noch einmal recken sich die Flammen der fast abgebrannten Kerzen und werfen einen schwachen Lichtschein auf gefaltete Hände im Schoß, die einen Brief umschlossen halten und ein Bild. Ein Tannenzweig ist darum gewunden. Mit zitteriger Schrift steht: „Gefallen bei Arras am 24. Dezember 1915.“



Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 23. Dezember 1933.

Wochblatt für den 25. und 26. Dezember.	
Sonnenaufgang 8 ¹⁰ 8 ¹¹	Mondaufgang 11 ²² 12 ²³
Sonnenuntergang 15 ¹⁰ 15 ¹¹	Monduntergang 1 ²² 2 ²³
25. Dezember. 800: Krönung Karls des Großen zum Münchener Kaiser. — 1789: August v. Goethe, der Dichter münziger Sohn geb. († 1830).	
26. Dezember. 1769: Der Dichter Ernst Moritz Arndt geb. († 1860).	

Einmal werden wir noch wach . . .

Einen paar Stunden noch, eine Nacht noch, die zu übersehen ist, einmal noch ein Nachverdienst und ein Aufsehen — dann ist endgültig Weihnachten! Wochenlang haben wir die Tage gezählt, mindestens seit Anfang Dezember haben wir gerechnet und gerechnet . . . zwanzig Tage, zehn Tage, fünf Tage noch . . . und je näher der große Tag, dem der noch größere Abend vorangeht, heranrückte, desto „feierlicher“ wurde unser Zustand, desto größer die Erwartung, desto gehobener die Stimmung.

Es ist mit Weihnachten ja nicht so wie mit anderen großen Festen des Jahres, Oster, Pfingsten — gewiß, das ist alles wunderschön, aber diese Feste kommen und gehen, ohne daß man darüber in allzu große Aufregung geriet. Aber Weihnachten! Weihnachten feiert man eigentlich einen ganzen Monat lang, mit Vorfeier, Hauptfeier, Nachfeier, die bis in den Silvester, bis in das neue Jahr hinein dauert. Und nun sind wir glücklich soweit, daß dieses schönste aller Feste in nächster Sicht ist, da es unmittelbar vor der Tür steht, so daß wir nur noch „Bitte, eintreten!“ zu rufen brauchen. Und dem Himmel sei Dank, daß es soweit ist, denn es war ja mit der Spannung gar nicht mehr auszuhalten! Man braucht da nur an die Kinder zu denken. An den Türen wird geläutet, durch die Schlüssellocher wird gespuckt, der dienstbare Geist des Hauses, der in der Küche waltet, wird nach allen Regeln der Kunst und mit allen Kniffen, die es gibt, ausgetragen, jedes anstommende und, wie es scheint, für die Ewigkeit verschwörte Unrat wird mit nengierigen Blicken auf seinen mutmaßlichen Inhalt gemustert . . . Also, das kann, das darf nicht länger so dauern, da muß wirklich endlich etwas geschehen, damit die kommt noch niederzuhaltende Freude zum Ausdruck kommt!

Einmal werden wir noch wach . . ., dann steht er da in seiner ganzen Pracht, der Tannenbaum mit den grünen Blättern und den märchenhaft brennenden Lichtern, dann wissen wir endlich, endlich, wie weit sich unsere Erwartungen erfüllt haben, dann sind wir „entspannt“. Und nun ist eigentlich allen nur noch zu wünschen, daß die Erfüllung weit größer werde als selbst die höchstgespannte Erwartung. Und so rufen wir denn allen ein fröhliches „Heia, Weihnacht!“ zu, wie die alten Germanen ihre Freunde über das schöne Fest der Winterzonnenwende, über das Weihnachtsfest, zum Ausdruck brachten.

Die nächste Nummer unserer Zeitung erscheint Mittwoch, den 27. Dezember.

Herzlicher Sonntagsdienst (aur. dringende Fälle): Sonntag, den 24. Dezember (Heiliger Abend): Dr. Nitsche-Wilsdruff und Dr. Ulrich-Burkhardtswalde. — Montag den 25. Dezember (1. Feiertag): Dr. Koch-Grumbach und Dr. Wollburg-Seeligtal. — Dienstag, den 26. Dezember (2. Feiertag): Dr. Ziem-Wilsdruff und Dr. Ulrich-Burkhardtswalde.

Der Almanach des Wilsdruffer Tageblattes liegt der heutigen Nummer als Weihnachtsgabe bei. Er ist wieder in der eigenen Buchdruckerei gedruckt und präsentiert sich auch diesmal in freundlichem Gewande. Wir verbinden mit der Überreichung den Wunsch, daß er unseren Abonnenten und Lesern recht viele freundliche und sonnige Tage anzeigen möge.

Die Weihnachtsferien haben gestern mittag begonnen. Sind sie auch nicht die längsten, so doch sicherlich die freudvollsten des Jahres. Erfüllt von dem Glanze des Festes der Liebe lassen sie alle jungen Herzen in Erwartung höher schlagen. Einen Tag noch, dann erscheint das Christkind mit schönen Gaben. Möge der Weihnachtsmann recht viele der Wünsche erfüllen. Möge er auch mit dem Wettergott ein besseres Einvernehmen schaffen, denn das gegenwärtige Tauwetter will gar nicht recht zu Weihnachts- und Wintertreffen passen.

Am Heiligen Abend Geschäftsschluss nachmittags 4 Uhr! Es wird nochmals daran erinnert, daß am Sonntag, dem 24. Dezember, Heiliger Abend, die Ladengeschäfte laut Verfügung des Wirtschaftsministeriums vom 28. 11. 1933 vormittag ab 11 Uhr geöffnet werden können und nachmittag 4 Uhr schließen müssen. Im Interesse des laufenden Publikums sowohl als auch der Geschäftskreise empfiehlt es sich, seine etwa noch nötigen Einkäufe nicht bis zum Heiligabend aufzuschieben, damit ein Andrang in den letzten Stunden, der den Geschäftsinhabern eine sorgfältige Bedienung erschwert, vermieden wird.

Das Wetter der Woche.

Nach der langen Frostperiode hatten sich schon gegen Ende der vorigen Woche die ersten Anzeichen eines Wetterumschlages bemerkbar gemacht. Das bisher über Mitteleuropa lagernde Hochdruckgebiet, das für uns bei östlichen Winden verhältnismäßig tiefe Temperaturen gebracht hatte, zerfiel mehr und mehr, während die Tiefrückwinde, die von Nordeuropa und vom Ozean her vorbrangen, stärkeren Einfluß gewannen. Besonders stark machte sich der Wetterumschlag zunächst im Nordosten bemerkbar, wo im Laufe eines Tages die Querschärfen mehr als 20 Grad hochschwankten. Allmählich breitete sich das Tauwetter über den größten Teil Deutschlands aus. Lediglich im Osten blieb es zunächst noch bei leichtem Frost. Auch in größeren Höhen der westdeutschen und mitteldeutschen Gebirge stieg das Thermometer über den Nullpunkt. In Süddeutschland fiel im Gebirge Neuschnee, in den sächsischen und schlesischen Bergen hielt das Winterwetter in mittleren Höhen noch an. Im Augenblick ist die Wetterlage noch außerordentlich unsicher. Immerhin besteht die Möglichkeit, daß noch im Laufe der Weihnachtstage für die Freunde des weißen Sports wieder günstigere Witterung eintritt. Gerade wenn kurz vor Weihnachten eine Tauwetterperiode einsetzt, haben wir oft am ersten oder zweiten Weihnachtstag mit dem Beginn einer neuen Kälteperiode zu rechnen.

Vom Wilsdruffer Winterhilfswerk.

Der erste Abschnitt des großzügigen Winterhilfswerkes Oktober—Weihnachten 1933 ist erreicht. Mit Beifriedigung kann festgestellt werden, daß auch der Erfolg der hiesigen Ortsgruppe, zu der außer der Stadt Wilsdruff noch Rausbach, Untersdorf, Steinbach b. R., Roitzsch, Hühnvorl, Sachsdorf, Klipphausen, Sora, Lampersdorf und Löben gehören, ein sehr erfreulicher war. Es konnte manche Not gelindert werden, wurden doch durch die Ortsgruppe an die Hilfsbedürftigen bisher verteilt:

221 Zentner Kohlen, 508,75 Zentner Kartoffeln, 5蒲nd Brotobst, 79蒲nd Bohnen, 107,5蒲nd Erben, 169蒲nd Gruppen, 105,5蒲nd Gries, 2,75蒲nd Hafermehl, 21蒲nd Haferflocken, 4蒲nd Hirse, 35,5蒲nd Kornstärke einschl. 1蒲nd Bohnenflocke, 3蒲nd Kartoffelmehl, 28蒲nd Kartoffel, 122蒲nd Linsen, 40蒲nd Maiskörner, 1880,5蒲nd Mehl (unter dem Mehl befindet sich eine Spende von 10 Ztr.), 82蒲nd Nudeln, 47蒲nd Pizze, 2 Pofete Lebkuchen, 1蒲nd Honig, 8 Stück Eier, 11 Würfel Maggi und Knorrwürfel, 1蒲nd Grüne, 1蒲nd Päckchen Kinderzwieback, 693,5蒲nd Reis, 15蒲nd Salz, 3,5蒲nd Rosinen, 8,5蒲nd Wurst, 221,5蒲nd Zucker, 13 Dosen Konfituren, 8,5蒲nd Seifenpulver, 11 Kiegel Seife, 4 Kreidse, 68 Paar Schuhe, 29 Stück Anzüge, 26 Stück Kleider, 32 Stück Mäntel, 109 Stück Wollwaren, 213 Stück Wäsche, 1蒲nd Margarine, 1 Stollen, 2蒲nd Nüsse, 0,25蒲nd Mandeln, 5 Stück Kürbisse, 0,05 Zentner Butter, 187 Liter Milch, 77蒲nd Fleisch, außerdem je 1 Pfeffer Rettiche, rote Rüben, 1 Zentner Sellerie, 3,50 Zentner Weiß- und Rostkraut, 3,9 Zentner Möhren, 1 Zentner Kohlrabi, 50蒲nd Zwiebeln, 1 Zentner Sauerkraut, 1 Zentner Vitonen, 1 Zentner Apfel, 440 Brotdurchgangsscheine, 172 Brotzugscheine, 60 Kölgutzugscheine, 19 Salzheringe, 200 Gutscheine a 25 Pf., 28 a 50 Pf., 2 a 85 Pf., 1 a 70 Pf., 56 a 1 RM., 2 o 3 RM., 30 Körbe Hobelspäne, 8 Körbe Tischlerbrennbals, 3 Meter Brennholz.

Allen Spendern, Helfern und Helferinnen soll auch an dieser Stelle herzlich Dank gesagt werden.

Noch ist aber die Not nicht gebrochen, vielmehr muß die Arbeit nach den Feiertagen mit neuer Kraft fortgesetzt werden. Darum ergibt an alle die Aufforderung, nicht nachzulassen, sondern freudig weiter mitzuhelfen im Kampf gegen Hunger und Kälte".

Weihnachtsfreude für arme Kinder. In den letzten Wochen vor dem Feste hatte sich auch die Schule mit einer Spielzeugsammlung in das große Winterhilfswerk eingeschaltet und dabei das erzielbare Moment mit in die Wagnahle geworfen, indem sie den Kindern, deren Eltern noch in erträglichen Verhältnissen leben, die Notwendigkeit des Helfens begreiflich machte und die jungen Herzen warm machte für praktische Belebung der Nächstenliebe. Es war ihnen nahegelegt worden, von ihrem Spielzeug zu opfern, das lächelnd und unbekümmert in der Wohnung herumläuft, damit am Feste der Liebe auch den ärmsten ihrer Schulfreunden eine Freude bereitet werden könnte. Der Ruf war nicht ungehört verhallt, sondern auf fruchtbaren Boden gefallen, ja, es gab rührende Beispiele von Opferbereitigkeit. Es gingen allerlei Spenden ein — Brauchbares, Schöbautes und auch solches, was nie wieder gebraucht werden konnte. Was ausbesserungs- und reparaturbedürftig war, nahmen die Damen der Lehrerchaft und die Lehrkräfte in Empfang, um es so gut wie möglich herzurichten und wie neu zu machen. Und so standen und lagen schließlich auf zwei großen Tafeln im Vertraum der Schule Kaufmannsladen und Puppenküche, Puppen aller Größe, Pferde verschiedenster Rassen und allerhand Getier, verschiedene Spiele, Jugendbücher und all die vielen Sachen, die sonst ein Kinderherz erfreuen, in neuem Feierstagskleide bereit, um an 35 kinderreiche und bedürftige Familien verteilt zu werden. Manchen armen Kind wird nun der Weihnachtswunsch ungeahnt in Erfüllung geben. Den Gebeten aber wird die eigene Weihnachtsfreude vervielfacht durch das Bewußtsein, Weihnachtsfreude in das Herz eines bedürftigen Mitschülers getragen zu haben.

Die Pfandsammlung am 18. Dezember 1933 erbrachte folgendes Ergebnis: 21蒲nd Bohnen, 16,5蒲nd Erben, 56蒲nd Gruppen, 40,5蒲nd Gries, 5蒲nd Haferflocken, 20蒲nd Kornstärke einschließlich 1蒲nd Bohnenflocke, 3蒲nd Kartoffel, 2蒲nd Kartoffelmehl, 34蒲nd Linsen, 9蒲nd Maiskörner, 224,5蒲nd Mehl, 8蒲nd Nudeln, 10蒲nd Salz, 130,5蒲nd Reis, 1,5蒲nd Rosinen, 70,5蒲nd Zucker, 2蒲nd Brotobst, 1蒲nd Päckchen Kindermehl, 1蒲nd Grüne, 2蒲nd Nüsse, 6 Suppenwürfel, 5 Kiegel Seife, 4,5蒲nd Seifenpulver, 6 Dosen Konfituren, 4 Kraute, 14蒲nd Apfel, 8 Eier, 1蒲nd Honig, 1蒲nd Margarine, 1蒲nd Lebkuchen, Kohlrabi, Rettiche, Rüben und 1 Stollen.

Vom Frauenverein. In der Dienstag-Nummer wurde von den Advents- bzw. Weihnachtsfeiern einiger Frauenvereine der Umgebung berichtet. Verwundert wird da vielleicht mancher Wilsdruffer Leiter gefragt haben: Wo bleibt unser Wilsdruffer Frauenverein? Zur Ausklärung sei folgendes mitgeteilt: Um den Kampf gegen Hunger und Kälte einheitlich und somit erfolgreich zu führen, beschloß der Frauenverein in seiner Oktoberversammlung, nicht für sich gesondert zu handeln, sondern sich dem Winterhilfswerk anzuschließen. Am 24. Oktober wurden daher dieser Organisation vom Frauenverein 150 RM. überwiesen. Als nun vor kurzem die fürchterliche Kälte eintrat, galt es, schleunigst das notwendigste Heimmaterial für die arme Bevölkerung unserer Stadt zu beschaffen. (400 Zentner Brieflets). Diese Zivilschwäche, die das Winterhilfswerk nicht zu leisten in der Lage war, übernahm zu gleicher Zeit (150 Zentner) der Fechtverein und der Frauenverein, während erfreulicherweise das Pfarramt das Ergebnis der im Vorjahr unter den Kirchgemeindegläubigen veranstalteten Sammlung zur Verfügung stellte und die fehlenden hundert Zentner beisteuerte.

Adventsfeier der SA. Am 22. Dezember fanden sich die Kameraden zu einer schlichten Adventsfeier im „Adler“ ein. Vom Truppshüter wurden auss herzliche seine Kameraden und Gäste begrüßt. Worte des aufrichtigen Dankes brachte er der Frauenschafft, die schon so oft für die SA besorgt war. Das stille Delikatum der Frau hat mit zum Aufstieg unseres Vaterlandes beigetragen. Die alten lieben Weihnachtslieder wurden gelungen und einige Kameraden trugen durch Klaviervorläufe, Rezitationen, ergebirgische Lieder zur Weihnachtsstimmung bei. Bei fröhlichem Gelang von SA-Liedern vergingen die Stunden in echter Kameradschaft mit dem Sturmführer nur allzu rasch. Alle werden gern an diese Adventsfeier, die erste im neuen Deutschland, zurückdenken. Den freiwilligen Spendern nochmals herzlichen Dank.

25 Jahre Heimatstammlung

Da, 25 Jahre steht Oberlehrer Kühes Welt. Sein ausbauender Fleiß, sein unermüdlicher Sammelleiter und seine liebevolle Behandlung des reichen und wohlgeordneten Sammelgutes hat der Wilsdruffer Heimatstammlung einen Aufschwung, der weit über die Grenzen der Umgegend reicht. 1908 war es, als der seit 1900 unter seiner Führung stehende Verein für Natur- und Heimatkunde seine lang vorbereitete Sammeltätigkeit in Angriff nahm, obwohl die Raumfrage noch ungelöst war. Im Turnzimmer der Stadtkirche wurden die ersten Steinläden, die sperrige Garnwölfe, ein altes Taufbeden, Vortragstreuz und Klingelbrettl untergebracht. 1909 öffnete der Gastwirt Schumpelt in der „Tomballe“ zwei Räume der Heimatbewegung, in denen zahlreiche Aquarien von Schloss und Markt und allen Winkelchen mancher Einwohner die Augen für die Schönheiten seiner Heimat aufstellten. 1912 stellte der Stadtrat dem Verein im Erdgeschoss der neuen Schule einen lichten Raum zur Verfügung zur Teilausstellung: Heimatliches im Bilde, in der der Naturforscher und Bildner Zuschauern seine mit der Kamera gefestelten Aufnahmen von wundersamen Pflanzen, Tieren, Vogelarten aus Wald und Feld, Dorf und Stadt darbot. 544 Besucher und 12 Schulklasse zeigte das Gästebuch. Als dann die erste Möbelstube; Sofa, Kommode, Schrank und Lade, buntemalts Einzug hielten, sollte in drei Stufen im Anbau der Turnhalle eine neue Ausstellung Stab und Hammer aus der Vaterzeit aufgemacht werden. Jetzt brach das Eis der Wilsdruffer. Man kam, lob, jubelte und schenkte, und zu eng wurde zwischen Tür und Fenster. Da kam der Krieg. Mitarbeiter (Reichelt, Voßland, Hirsch) zogen hinaus, aber kamen nicht zurück, andere verdoppelten ihre Arbeit. Ruhe trat nicht ein, denn eine zeitgemäße Sammlung: Aus heimischen Kampftagen tat sich auf mit Bildern, Karten und Funden aus drei Jahrhunderten. Endlich, 1919, wurde die weitere Entwicklung der Heimatstammlung gesichert durch einstimigen Besluß von Rat und Stadtverordneten, ihr im Südflügel des schönen Schulhauses ein dauerndes Heim zu gewähren. Hier schufen einheimische Meister helle und weite Gänge und Säle, freundliche und trauliche Edeln und Nischen, die das zahlreiche angewachsene Sammlgut unterbringen mußten. Und zur Ehre aller Handwerker und Fabrikanten sei gesagt und lobend hervorgehoben: Keiner wollte zurückbleiben in seinem Werkraum. De nach Vermögen wurden blass oder ganz geschenkt. Schautische und Glasschränke, groß und klein, Regale und Rahmen, und um des Tischlers Kunst dem Besucher anschaulich zu machen, wurde als neuer Teil ausgestellt die Bearbeitung des Holzes vom Baum bis zum fertigen Stück, aus und inländische Hölzer im Kinderspiel, Längs- und Querschnitte, die Verwandlung des Birkenstücks zum Sofabelt, Holzsädinge und anderes mehr.

So war die Heimatstammlung vollendet und wurde am 14. September 1919 feierlich eröffnet im Beisein der städtischen Körperschaften, von Mitgliedern des Vereins und Freunden der Bewegung. Bürgermeister Kübel beglückwünschte das Unternehmen, Mitglieder gründeten eine Arthur Kühe-Stiftung, und der Gründer selbst zeigte, wie die Heimatstammlung Kenntnis der Heimat, Verständnis für ihre Eigenart und damit Liebe zur Heimat erwecken und pflegen will und wie sie in dreifacher Hinsicht ausgemacht sein will: von der Wissenschaft, für unsre Einwohnerzahl in Stadt und Land und zur Auswertung durch die Schule. Sie soll Sammel- und Mittelpunkt geistiger Interessen und eine Bildungsquelle sein, aus der man Anregung und Genuss empfängt. Sie will Glück schaffen und geistige Freuden erblühen lassen und die Lehrerarbeit unterstützen. Sie sei gebaut den Alten zur Ehre, den Jungen zur Lehr.

Wenn wir nun des Werdens der Heimatstammlung von ihrem beschleunigen Anfang im Jahre 1908 bis zur heutigen Vollkommenheit gedenken und uns der unerhörten Anerkennung aller Kreise erinnern, so ist das der beste Dank für den verdienstvollen Gründer und seine Mitarbeiter. Ihnen herzlichen Glückwunsch!

Im Silberkranz. Am 1. Feiertage feiert Arbeiter Kurt Schuster mit seiner Ehefrau die silberne Hochzeit und am 3. Feiertage begeben Tischler Gustav Grille und seine Frau deselbe schöne Fest. Wir wünschen beiden Jubelpaaren viel Glück auf dem Weg zur Goldenen!

Zur Bahnmeisterei Heidenau versetzt wurde unter dem 1. 1. 1934 Oberdahmmeister Gerlach. Er kam am 1. 12. 1928 zur Bahnmeisterei Wilsdruff und erwarb sich hier rasch die Wertschätzung und Zuneigung aller, so daß man ihn nur ungern von hier scheiden sieht.

Das Ergebnis der Viehzählung in Wilsdruff. Bei der am 5. Dezember durchgeführten allgemeinen Viehzählung wurden in unserer Stadt gezählt: 111 (111) Pferde, 417 (412) Rinder, 833 (513) Schweine, 2 (4) Schafe, 39 (43) Ziegen, 3781 (3522) Stück Federich, 1105 Kaninchen und 95 (71) Bienenköder. Die Zahlen in Klammern stellen das Ergebnis des Vorjahrs dar. Als ganz besonders fällt die Zunahme der Schweine mit bald 300 Stück ins Auge, gegen die die Zunahme des Federichs um reichlich 200 Stück gering zu bezeichnen ist.

Büchsen für die Pfennigsammlung. Wir werden gebeten, nochmals darauf hinzuweisen, daß Büchsen für die Pfennigsammlung in Geschäften und Gastwirtschaften noch bei Schuhmacherobermeister Breuer zu haben sind.

Treibjagdbergebnis. Bei der gestern auf dem Revier Wilsdruff-Wetz veranstalteten Treibjagd wurden 45 Hasen geschossen.

Die Polizeijagd ist im bisherigen Stadtgebiet am 1. und 2. Feiertage bis 3 Uhr und am Neujahrstage bis 2 Uhr verlängert worden, während sie für Schützen ganz aufzubauen ist.

Weihnachtsbläser beim Postamt Wilsdruff am 24. Dezember: Schalterdienst 7.30—12 Uhr, Annahme und Ausgabe von Postsendungen jeder Art, Verkauf von Postwertzeichen, Vertreliche Ausstellung wie werktags, Oertliche Briefpostenleistung wie Sonntags. Am 25. 12.: Schalterdienst wie Sonntags (7.30 bis 9). Ortszustellung wie werktags, aber ohne Geldzustellung. Briefpostenleistung wie Sonntags. Am 26. 12.: Schalterdienst wie Sonntags. (7.30—9). Ortszustellung ruht. Briefpostenleistung von 18—19.30. Frühspeisung fällt aus. Im Fernsprech- und Telegrammverkehr treten an den genannten Tagen keine Änderungen ein.

Rentenzählung der Militärverpflegungs-Gebäuhrnisse und der Versicherungsraten. Mit der Zahlung der Militärverpflegungs-Gebäuhrnisse wird beim Postamt Wilsdruff bereits am 27. 12. begonnen. Die Zahlung der Versicherungsraten erfolgt am 30. 12. Es wird gebeten, die Bezüge zunächst in den Vormittagsstunden von 7½—10½ Uhr abzuhaben, da in dieser

Tagesgruß.

Benn Gist und Galle die Welt dir heut,
Und du möchtest das Herz dir gefund bewahren:
Noch andern Freude! Du wirst erfahren,
Dass Freude freut.

Fr. Th. Böcher.

Frieden und Freude.

„die nicht guten Willens sind“ — Sterne der Hoffnung — Die frohe Botschaft.

Wenn sich doch endlich einmal die Staatsmänner und die Diplomaten zur Weihnachtszeit als friedensverküpfende oder vielmehr als friedensbringende Engel betätigen würden. Die Welt harrt und wartet darauf. Aber wenn man jetzt am Weihnachtstage, der mit einem so ganz anderen Geiste erfüllt ist, doch einmal einen Blick hinauswirft auf das weite und heute ziemlich wüste Gebiet der „großen Politik“, dann sieht man, dass anscheinend auch zu Weihnachten sich dort wenig ändert wird, alles beim alten und schlechten bleibt, die Diplomaten, Staatsmänner und sonstige „maßgeblichen Persönlichkeiten“ nach wie vor lieber ihre Rollen als Konferenzen nehmen weiter spielen und man bei ihnen von einer drängenden Leidenschaft danach, der Welt den Frieden zu bringen, wirklich nicht viel verspürt. Wie lange schon, wie oft, wie dringend, wie uneingeschränkt hat nicht der deutsche Botschafter Adolf Hitler nach Paris und London, nach Warschau und überall dort hin, wo heimlich oder offenklich Gegnerschaft gegen Deutschland noch in den Hirnen sitzt, seine Friedensangebote gerichtet! Wie dünn aber klagen darauf die Antworten, wie zufriedenstellend, hier und da sogar verhöhlt oder unverhöhlt ablehnend! So antworteten der tschechische Außenminister Benesch und sein rumänischer Kollege Titulescu, dass ein deutscher Versuch, „mit Gewalt“ eine Revision des Versailler Diktats zu erzwingen, „den Krieg bedeuten“ würde! Sehr logisch ist das nicht, denn eine solche Gewaltanwendung Deutschlands wäre ja au sich schon der Krieg, — aber haben denn die Herren nicht gehört, dass Adolf Hitler so deutlich und im Namen des deutschen Volkes überhaupt jede Gewaltanwendung, jeden Krieg also, ablehnt, außer der Abwehr eines Angriffs auf Deutschland? Und wir müssen daher angefangen jener Äußerungen aus Europas Süden daran zweifeln, dass man dort „guten Willens“ ist. Dort und — anderswo.

Einst, vor siebzehn Jahren, ist auch ein deutsches Friedensangebot abgelehnt worden von unseren Gegnern, und fast zwei Jahre noch ging der Weltkrieg weiter, mühlen Millionen bluten und sterben. Vier Jahre nun dauert auch der große Wirtschaftskrieg aller gegen alle zwischen den Völkern; der Versuch, hier zu einem Waffenstillstand oder gar zu einem Frieden zu kommen, ist in London gescheitert. Und doch scheinen die Völker allmählich zu dem instinktiven Gefühl zu kommen, dass so ziemlich alle in diesem Ringen „abgelaempft“ und die dabei erlittenen Verluste ungeheuerlich sind. Nicht bloß arbeiten sich jetzt die einzelnen Völker allmählich und mit eigener Kraft wieder innerwirtschaftlich wieder aufwärts — und wir Deutschen können stolz darauf sein, dass wir dabei nicht die Letzten sind! —, sondern man bemerkt allmählich, dass auch für die wirtschaftlichen Beziehungen der Völker untereinander das gute alte Sprichwort seine Gültigkeit besitzt: „Friede ernährt, Unfriede zerstört!“ Denn bei diesem wirtschaftlichen Stellungskrieg, in dem der früher „friedliche Wettbewerb der Nationen“ umgeschlagen ist, als die Krise in die Kriegstrompe stieß, führt nur zu allseitiger Erschöpfung. Allmählich haben sich zwischen beiden nach drüben die Händen der Verständigung angeworben und langsam zeigen sich auch die Erfolge einer Erkenntnis, die dem Unfrieden den Frieden vorzieht. Man sammelt die eigenen

van der Lubbe zum Tode verurteilt, Torgler und die Bulgaren freigesprochen.

Leipzig. Senatspräsident Dr. Bünger verkündete um 9.10 Uhr folgendes Urteil: Die Angeklagten Torgler, Dimitroff, Popoff und Taness werden freigesprochen. Der Angeklagte van der Lubbe wird wegen Hochverrates in Tateinheit mit ausführlicher Brandstiftung und vorsätzlicher einsacher Brandstiftung zum Tode verurteilt und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.



Die beiden Hauptangellagten. Links der frühere kommunistische Reichstagsabgeordnete Ernst Torgler — rechts der Holländer van der Lubbe, der gestanden hat, den Reichstag angezündet zu haben.



Er verkündet das Urteil.
Senatspräsident Dr. Bünger, der den Vorsitz in der Verhandlung gegen den Reichstagsbrandstifter van der Lubbe und die anderen Angeklagten führte und das Urteil verkündete.



Die bulgarischen Angeklagten.

Von links: Taness, Dimitroff u. Popoff, die unter dem Verdacht der Beteiligung an dem Reichstagsbrand zusammen mit van der Lubbe u. Torgler vom Reichsgericht standen.

Kräfte, aber nicht, um sie zu neuer Zerstörung einzusehen, sondern um Zerstörtes mit ihnen wieder aufzubauen. Und auch hier darf Deutschland von sich sagen, dass es nicht bloß mit einer gewaltigen Energie diese Sammlung seiner Kräfte zum Wiederaufbau der eigenen Wirtschaft vollzieht, sondern auch bereit und willens ist, teilzunehmen und mitzuwirken an einer wirtschaftlichen Vereinigung der Welt.

Eines Volkes innerer Weihnachtsfriede aber ist gesichert, denn die Sicherung dieses Friedens liegt in starker Hand. Mehr noch aber als dies: Sie liegt in der tiefen inneren Überzeugung nicht bloß von der Notwendigkeit, sondern von der nationalen Selbstverständlichkeit, dass innerer Friede ist dieses Friedens. In unserem Volke hat sich in einer seelischen Wandlung allumfassenden Wahns, nach vierzehnjährigem Kampf innerpolitischer Herstellung, das Gefühl für jene nationale Selbstverständlichkeit des inneren, des Volksfriedens überall durchgesetzt; der Friede der Weihnacht ist nur seine seelische Verneinung und soll es immerdar bleiben! Und das ist heute vor allem die „große Freude“ der Engelsbotschaft. Dr. Pr.

Der Reichsbischof an die evangelischen Eltern.

Anlässlich der Eingliederung des Evangelischen Jugendwerkes.

Anlässlich der Eingliederung des Evangelischen Jugendwerkes in die Hitlerjugend wendet sich der Reichsbischof in einer Aufforderung an die evangelischen Elternschaft, in der es heißt:

Die neue Einheit unseres Volkes soll nach dem Willen des Führers gesichert werden durch eine einheitliche Erziehung unserer Jugend.

Weite Kreise der deutschen Jugend sind innerlich von diesem großen Ziel des Führers ergriffen und begeistert und große Scharen von evangelischen Jungen und

Mädchen haben sich aus dieser Ergriffenheit heraus in die Reihen der Hitlerjugend gefestigt. Ich weiß aber, dass die Jungen und Mädchen, welche in den Händen unseres Evangelischen Jugendwerkes vereinigt sind, von ebenso heiterer Liebe zu unserem Volke und von ebenso starkem Willen zur Einordnung in das gemeinsame Ganze ergriffen sind. Durch die Eingliederung habe ich dem, was in ihnen an Treue und Gefolgschaftswillen lebt, den einzigen Ausdruck gegeben, der für einen Deutschen heute möglich ist.

Es ist die Ehre des evangelischen Christentums vor den Tagen der Reformation an gewesen, dass der Glaube an Jesus Christus uns evangelischen Christen Kraft und Freidigkeit dazu verliehen hat, uns mit unserem ganzenirdischen Leben dem Volk und dem Vaterland zu geben.

Ich durste um des Evangeliums willen auch nicht den Schein aufzumachen lassen, als ob unser Christentum für uns ein Grund wäre, ein Leben abseits der Volksgemeinschaft zu führen. Die von mir getroffene Vereinbarung sichert euren Kindern die Erfüllung ihres Auftrages, das

Wort des Evangeliums über ihre Jugendgemeinschaft zu stellen.

Sie sichert weiter jedem Hitlerjungen und -mädchen die Möglichkeit, an evangelisch-christlicher Jugendgemeinschaft teilzunehmen. Der Gott, der unsere Evangelische Kirche bisher bewahrt und geführt hat, wird sie auch auf seinen neuen wunderbaren Wegen leiten und behüten.

Selbstauflösung der Adventjugend.

Die Reichsjugendführung teilt mit: Der Reichsverband der deutschen Advent-Jugend hat sich aufgelöst und seinen Mitgliedern den Weg in die Hitlerjugend freigegeben. In einer Mitteilung an den Jugendführer des Deutschen Reiches wurde zum Ausdruck gebracht, dass der Reichsverband durch diesen Schritt die Einheit der deutschen Jugend fördern wolle.

„Ich verspreche es! Ich warte so lange, wie Sie es wünschen!“

„So, jetzt wollen wir wieder zu Bruno zurückkehren. Der wartet sicher schon auf uns.“

Ach der, der sieht sicher und träumt von seiner Mia. Das ist eine Schauspielerin, eine gräßliche Person. Mit rot gefärbten Haaren und dicke geschminktem Gesicht. Aber Bruno findet sie wundervoll und dichtet sie an. Ich hab' schon manches solches Gedicht gelesen. Es ist ein Glück, dass Gott von alledem nichts weiß. Aber ich verrate Bruno natürlich nicht. Verschwiegenheit ist bei mir immer Ehrengasse.“

Mit einem fröhlichen Laut fuhr der Kahn am Ufer auf. Bruno stand im nächsten Augenblick vor den beiden.

„Na, lange genug hat's ja gedauert. Ihr habt mich wohl ganz vergessen gehabt?“

„Rein, Bruno, das haben wir nicht! Hoffentlich ist Ihnen die Zeit nicht allzu lang geworden. Es war sehr schön auf dem Wasser. Aber ich glaube, wir müssen wieder ins Haus zurück. Schließlich bin ich die Sekretärin des Grafen Altenberg, und ich weiß nicht, ob der Graf mich etwa braucht.“

„Onkel Altenberg ist wohl sehr streng?“ fragte Bruno.

„O nein, Bruno, er ist ein sehr angenehmer Chef!“

„Ja, ich mag ihn auch besonders gut leiden. Und Schloss Altenberg, das finde ich besonders interessant. Was es da nicht alles zu sehen gibt!“

„Ja“, fiel jetzt Erich ein, „ich werde später auch einmal so schöne Sachen von meinen Weltreisen mit nach Hause bringen. Fräulein Lore, als Rennfahrer kann man doch auch die Welt bereisen — nicht wahr?“

Leonore bekam einen Heidenschreck bei Erichs Frage. Er schien alle seine Ehrenwörter vergessen zu haben.

Bruno hatte auch schon seine Ohren gespült und sagte:

„Rennfahrer? Was ist denn das wieder für eine neue Verrücktheit, Erich?“

„Das ist gar keine Verücktheit. Rennfahrer ist besser als Flieger. Und ich werde Rennfahrer — nicht wahr, Fräulein Lore?“

(Fortsetzung folgt)



Illustration von Max Papek, Schlesien.

„Oh, wundervoll ist es, Fräulein Lore! Mit Ihnen möchte ich mal eine Yachtbootreise machen. Haben Sie das auch schon gemacht?“

„Aber natürlich! Bester Hanns und ich, wir sind oft die Havel entlang gepaddelt. Es gibt einen Heidenplatz, wenn man durch die Schleusen muss oder über ein Wehr hinwegtritt. Aber Angst darf man natürlich nicht dabei haben.“

„Oh, ich hätte vielleicht keine Angst. Ich kann ja schwimmen.“

„So schnell geht das nicht, man muss erst in und auf dem Wasser zu Hause sein, ehe man so etwas wagen darf. Sonst ist man verloren, wenn es ein unerwarteter Malheur gibt. Wenn ich erst wieder in Berlin bin, dann lassst du mich besuchen, und ich nehme dich mit an den Wannsee. Bester Hanns wird sich auch freuen; er ist für jeden Sport, und er kann alles. Der wird froh sein, einen mutigen kleinen Freund zu bekommen.“

Erich sah da und schaute Leonore mit großen, verwunderten Augen an. Er ersahnte nur den Sinn, dass er nach Berlin sollte, zu einem Mann, der jeden Sport betrieb. Das war ja gar nicht auszudenken.

„Fräulein Lore, wann fahren Sie denn wieder nach Berlin? Ich komme zu Ihnen, mein Wort darauf. Ich mache dann einfach die Reise ins Riesengebirge nicht mit und fahre dafür nach Berlin. Ball braucht ja nichts davon zu wissen.“

„Aber, Erich, wer wird denn schwinden?“

„Ich sag's ihm ja nachher, Fräulein Lore! Sonst wird er mir's sicher nicht erlauben.“

Vom Reichsministerium des Innern wird bekanntgegeben: Die Einigung der Hitlerjugend und der evangelischen Jugendverbände ist gesichert. Bis zu dem Zeitpunkt, wo ein Zusammenschluß in den Einzelverbänden durchgeführt wird, ist unbedingt zu vermeiden, daß durch Unbesonnenheiten und durch unsittliches Verhalten Störungen entstehen. Im besonderen ist herausforderndes Vertragen von Gruppen oder Einzelpersonen unbedingt zu unterlassen.

Der Reichsverband zur Erziehung deutscher Jugend (früher Marinejugend Vaterland e. V.) hat die zur Auslösung seines Verbandes notwendigen Maßnahmen getroffen und dem Jugendführer des Deutschen Reiches seine Selbstauflösung gemeldet.

Deutsche Fliegerfameradschaft.

Beim Wettkampf über die Wüste.

In Ägypten findet ein internationaler Flugwettbewerb statt, der sogenannte Orientflug. Unter den Teilnehmern befindet sich auch ein Deutscher, und zwar der bekannte Rennläufer Karl Schwabe, der mit einer Klemm-Maschine die deutschen Farben vertreibt. Auf der zweiten Etappe des Fluges mußte der an der Spitze liegende Engländer Hobson mitten in der Wüste wegen einer Motorschlüsse eine Notlandung vornehmen. Schwabe, der hinter ihm flog, bemerkte den Unfall und ging sofort zur Hilfeleistung nieder trotz der ungünstigen Landeverhältnisse. Es gelang ihm, in kürzester Zeit den Engländer wieder flott zu machen und trotz des Zeitverlustes die Etappe als Dritter zu beenden. Die Flugleitung sandte Schwabe für seine Fameradschaftliche Tat ein herzliches Glückwunschtelegramm.

Beim Abschluß des zweitägigen Orientfluges konnte Sportflieger Schwabe wenige Sekunden hinter dem Spurenflieger als Zweiter auf dem Flugplatz in Kairo landen.

Wird Frankreich antworten?

Offene Fragen nach der Abrüstung.

Der Pariser Berichterstatter des Londoner Blattes "Daily Mail" will erfahren haben, daß Reichskanzler Adolf Hitler die französische Regierung um Bekanntgabe auch ihrer Absichten in der Abrüstungsfrage gebeten habe. Der Kanzler habe deshalb den Franzosen drei Fragen unterbreitet:

1. In welchem Zeitpunkt will Frankreich mit der Abrüstung beginnen?
2. Auf welche besonderen Punkte würde sich eine französische Abrüstung erstrecken?
3. Wie hoch würde das Maß der Abrüstung in Bahnen ausdrückt sein?

Wenn in Paris behauptet wird, daß der Reichskanzler darüber Fragen gestellt hat, so ist dazu nur festzustellen, daß Deutschland es zweifellos selbst begreifen würde, wenn die Franzosen endlich einmal mitteilten, was sie unter Abrüstung verstehen.

Wirtschaftsabkommen von Frankreich hintertrieben.

Die Verhandlungen abgebrochen.

Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen in Paris haben zu keiner Einigung geführt. Die deutsche Abordnung hat Paris verlassen.

Im September kündigte die französische Regierung an, sie beabsichtige, die Einfuhrkontingenterungen in Zukunft von der Klausur der Meistbegünstigung loszulösen. In Zukunft sollten von den Einfuhrkontingenten nur 25 Prozent nach der Regel der Meistbegünstigung gewährt werden, für die übrigen 75 Prozent behalte sich Frankreich frei Hand vor. Die Verhandlungen sind hauptsächlich

an zwei französischen Forderungen gescheitert.

Von französischer Seite wurde ein starker Abstrich an dem deutschen Ausfuhrüberschuß verlangt. Außerdem wollte Frankreich den Abstrich an dem deutschen Ausfuhrüber-

schuß auf einen so kleinen Ausschluß der deutschen Waren ausfuhr beschränken, daß den davon betroffenen deutschen Waren für die Zukunft der französische Markt verschlossen werden wäre. Es handelt sich um fast alle deutschen landwirtschaftlichen Ausfuhrerzeugnisse sowie um eine Reihe industrieller Erzeugnisse.

Wie sich die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Frankreich vom 1. Januar 1934 ab gestalten werden, hängt allein von der französischen Regierung ab. In sich läuft das Handelsabkommen von 1927 weiter. Die deutsche Regierung wird ihre Maßnahmen danach richten, wie Frankreich seine Einfuhrkontingenterungen handhaben wird.

Wieder ausländische Lügner entlarvt.

Reichsminister Dr. Goebbels erklärt zu einer ausländischen Lügenhefe, wonach das Urteil vom Reichsgericht vor seiner Verkündigung Mitgliedern der Reichsregierung vorgelegen habe, folgendes:

"In der englischen und dänischen Presse wird die Nachricht veröffentlicht, daß Reichsgericht habe bereits das Urteil im Brandstifterprozeß gefällt und dieses Urteil dem Reichskanzler, dem Ministerpräsidenten Göring und Reichsminister Dr. Goebbels vorher zur Stellungnahme übermittelt.

Diese Nachricht ist eine schmückende Füge, die sich in den Augen aller anständig gesinnten Menschen von selbst rückt."

Ausbildungzwang für Kraftfahrer bleibt!

Die Frage der Aufhebung des Fahrschulzwanges ist in letzter Zeit in der Öffentlichkeit viel erörtert worden. Völlige Freigabe der Ausbildung und Aushebung jeder behördlichen Prüfung der mit der Ausbildung Beschäftigten schien zu weit zu gehen. Die Entscheidung ist deshalb dahin gefallen, daß eine Konzessionierung von Fahrschulen nicht mehr stattfindet, und daß die Ausbildung in die Hände von Fahrlehrern gelegt wird, die behördlich konzessioniert sind. Die Befähigung der Fahrlehrer wird durch eine Prüfung geschafft werden und der hohe Stand des Ausbildungswesens in Deutschland so erhalten bleiben.

Ende des Kellnerfratzs.

Die Zentralverwaltung des Reichseinheitsverbundes des Gaststättengewerbes hat der Einführung des Einheits-Kellneranzuges zugestimmt, der spätestens am 1. Oktober nächsten Jahres allgemein eingeführt sein soll und auch den Kellnerfratz abschaffen wird. Es handelt sich um einen Sakkot, dessen Aussehen, wie von zuständiger Stelle dringend gefordert wird, nicht durch Aufringen von farbigen Stoffen, Goldschnüren oder ähnlichen beeinträchtigt werden soll. Eine schmale Tuchbinde mit Aufschrift, am Untenarmel zu tragen, werde zur Kennzeichnung des Bedienungspersonals genügen.

Großer Moseldampfer in Eisnot.

Unter Wasser ledgesprungen.

Auf dem Rhein kam einer der beiden Eisbrecher, die an der Loreley in Tätigkeit sind, vorübergehend in den starken Eismassen zum Stillstand. An manchen Stellen reichte das Eis bis auf den Grund. Die Eisdecke beträgt verschiedentlich acht bis zehn Meter. Im Koblenzer Mosel-Sicherheitshafen haben mehrere Schiffe Aufnahme gefunden. Unter ihnen ein großer Passagier-Personen-Dampfer, der noch zwei Motorboote im Schlepptau hatte. Der größte, etwa 700 bis 800 Personen fassende Moseldampfer "Prinz Heinrich" befindet sich in Eisnot. Als der starke Frost einzog, war der Dampfer von der Obermosel nach Koblenz unterwegs. Er konnte den Koblenzer Sicherheitshafen nicht mehr erreichen und suchte so in der Nähe von Metternich Schutz. Infolge des starken Eisdruckes wurde der Dampfer jetzt unter Wasser gesetzt. Die Feuerwehr war einen ganzen Tag lang damit beschäftigt, das Wasser aus dem Schiff zu pumpen.

Kurze politische Nachrichten.

Der Stellvertreter des Führers der NSDAP, Reichsminister Rudolf Heß, spricht am 24. Dezember 21 Uhr über alle deutschen Sender zu den Auslandsdeutschen.

Das württembergische Innenseniorat hat zu Weihnachten die Entlassung einer größeren Zahl von Häftlingen aus dem württembergischen Schuhhaftlager angeordnet.

In den Konzentrationslagern im Emsland fanden die von der preußischen Staatsregierung angeordneten Entlassungen von Schuhhaftlingen statt. Insgesamt wurden aus den Konzentrationslagern Völkermoor, Esterwegen I und II etwa 1200 Häftlinge entlassen.

Der englische Außenminister Sir John Simon ist in Paris eingetroffen, wo er mit dem französischen Außenminister Paul Boncour und mit Ministerpräsident Chautemps mehrere Besprechungen hatte. Auf der Weiterreise nach Griechenland will Simon in Rom mit Mussolini verhandeln.

Auf Befehl des Sowjetriegskommissars Borodilow hat eine Anzahl polnischer Kommissare der Roten Armee die russischen Eisenbahnen unter besondere militärische Kontrolle genommen, wobei ihnen eisenbahntechnisch geschulte Truppen beigegeben sind.

Die Untersuchungen in der großen Pariser Spionageangelegenheit haben bisher unzweckmäßig ergeben, daß die zehn verhafteten Spione in erster Linie für die Sowjetunion arbeiteten und in enger Verbindung mit der fürzlich in Finnland ansiedelten Organisation gestanden haben.

Nebel legt den Verkehr im Kanal still.

Vielen Schiffe konnten die Hafen nicht finden.

Ganz Südenland und der Kanal waren nachts von ungewöhnlich dichtem Nebel bedeckt, der viele Verkehrsstörungen und Schiffsunfälle zur Folge hatte. Ein holländischer und ein englischer Dampfer stießen zusammen. Beide Schiffe wurden leicht beschädigt, konnten aber ihre Fahrt forsetzen. Die englischen Luxusdampfer "Homeric" und "Majestic", die von Southampton abfahren wollten, mußten im Hafen zurückbleiben. Zahlreiche Frachtdampfer manövrierten hilflos im Kanal. Ein Kanaldampfer benötigte sieben Stunden, bis er den Eingang zum Hafen von Boulogne finden konnte. Deutsche und holländische Verkehrsflugzeuge konnten den Londoner Flughafen Croxton nicht erreichen, sondern mußten auf dem Flughafen in Gräfenhain an der Themsemündung niedergehen. Auch der südenglische Eisenbahn- und Straßenverkehr war stundenlang unterbrochen.

Über 20 Schmuggler verurteilt.

Abschluß des Prozesses in Bremerhaven.

Im Bremerhavener Schmugglerprozeß wurde das Urteil gegen die 26 angeklagten Polizeibeamten, Dienstmänner und Eisenbahngestellte verhängt. Von den Angeklagten wurden drei zu Haftstrafen bis zu einem Jahr sieben Monaten verurteilt. Fünfzehn Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen bis zu acht Monaten und drei Angeklagte Geldstrafe wegen Polizeivergehens. Auch gegen die übrigen Verurteilten wurden Geldstrafen verhängt und auf Weiterzog erlassen. Vier Angeklagte wurden mangels ausreichender Beweise freigesprochen.

Es handelt sich um sieben Dienstmänner, vierzehn Polizeibeamte und eine Reihe Eisenbahngestellte. Die Dienstmänner hatten jahrelang Güter, die auf dem Seeweg in Bremerhaven eingetroffen waren, in das Inland eingeschmuggelt und die Polizeibeamten durch Bestecksgelder und Gewährung sonstiger Vorteile veranlaßt, keine genaue Revision vorzunehmen.

„Na, bis dahin dauert es noch eine Weile. Und wer weiß, ob ich um diese Zeit zu Hause bin; ich weiß ja nicht, wie lange sich meine Reise ausdehnen wird. Also kommen Sie nur morgen, schieden Sie den Besuch nicht hinaus.“

„Ach, Sie bekommen keinen Korb, Rudolf! Ich fahre dann die Bengels gleich von Altenberg aus an die Bahnstation.“

„Herr! Wir gehen zu Onkel Altenberg! Kein von dir, Vati, daß du mitmachst!“ rief Erich nun und hängte sich an seines Vaters Arm.

„Du bist ein Wildfang, Erich! Na, warte, ich werde mich mal bei deinen Lehrern erkundigen, ob du in der Schule auch so vorne draußen bist.“

„Ach, Vati, das kannst du ruhig tun! Es steht prima in der Schule. Ich habe eine Menge Freunde — brauchst nur Bruno zu fragen, der weiß es auch.“

Bruno indes hatte nur Augen für Leonore, mit der er längst den anderen voranschritt. Er unterhielt sich eifrig mit ihr, das heißt, die Unterhaltung war ziemlich einselig. Bruno redete, Leonore war merkwürdig still.

„Seit Graf Rudolf so warm für sie eingetreten, war sie wie verzaubert. Wie ein schlendernder Mantel hatten sie seine Worte umgeben, hatten sie erbebend gemacht in einem bisher nie gefühlten Gefühl. Wie seine Augen sie angesehen hatten! Mein Gott, wenn sie sich nur nicht täuschte!“

Und in all ihrer Glückseligkeit besielte sie eine plötzliche Angst wegen des falschen Spiels, das sie hier trieb. Aber — sie brauchte eigentlich keine Angst zu haben. Wenn Rudolf sie wirklich liebte, würde er ihr diese Komödie schon vergegen. Das alles würde ohnedies bald ein Ende haben.

(Fortsetzung folgt.)



„Ja ... ja ...!“ antwortete Leonore und sah Erich vorwurfsvoll an.

Der Junge wurde ein wenig verlegen, dann sagte er kleinlaut:

„Na ja, ich hab's nun mal gesagt, ich werde Rennfahrer.“

„Das ist aber doch kein Beruf — Rennfahrer. Das kann man als Nebenbeschäftigung haben ...“

„Ach, du weißt immer alles besser!“ Erich war in Rage gekommen und hatte alle seine Versprechungen an Leonore vergessen. „Fräulein Lore, Vetter ist auch Rennfahrer ...“

Leonore war froh, daß in diesem Augenblick Baron Koltau und Graf Altenberg hinter einer Wegbiegung erschienen. Sie mußte sich den Erich noch einmal vornehmen, daß er seine Schwächerie machen sollte; sie konnte sonst böse ins Gedränge kommen.

„Nun, meine Gnädigste, hat Ihnen der Park gefallen?“ fragte der Koltauer.

„Es war herrlich — der Park ist wundervoll. Ich muß Ihnen herzlich für den Genuss danken, Herr Baron!“

„Und mit meinen Söhnen scheinen Sie sich ein wenig angesteundet zu haben?“

„Ach, Vati“, warf jetzt Bruno dazwischen, „der Erich hatte Fräulein Lore ganz mit Beschlag belegt. Er mußte unbedingt mit ihr Auto fahren. Er ist überhaupt so überheblich jetzt. Und was er für Raupen im Kopf hat. Die mußt du ihm ausreden. Rennfahrer will er mit einem Male werden.“

Bruno wollte auf diese Weise heimzahlen, daß er von

seinen nächtlichen Delaminationen berichtet hatte. Er wußte nicht, daß er Leonore mit seinen Worten in die größte Verlegenheit brachte.

„Du mußt nicht immer solchen Unsinn reden, Erich! Du weißt, das kann ich gar nicht leiden.“

„Das ist kein Unsinn, Vati! Das ist mein voller Ernst. Fräulein Lore's Vetter Hanns in Berlin ist auch Rennfahrer, und es soll wunderschön sein.“

„Also von Ihnen flammen diese netten Sachen, Fräulein Siebenbücher!“ Koltau mahnte Leonore mit ziemlich scharfem Blick. „Es ist nicht sehr vernünftig von Ihnen, den Jungen solche Dinge vorzuerzählen. Sie müßten verständig genug sein zu wissen, daß die Jungen ihre Schule im Kopf haben müssen und keine solchen Albernheiten. Sie sehen, auf welch fruchtbaren Boden ihre Erzählungen gefallen sind.“

„Entschuldigen Sie, bitte, Herr Baron, es lag wirklich nicht in meiner Absicht ...!“

Erich mischte sich Altenberg ein.

„Nein, lieber Vitter, das ist alles halb so schlimm! Fräulein Lore hat sich sicher nichts dabei gedacht, als sie von Ihrem Vetter und seiner sportlichen Tätigkeit erzählte. Wenn Erich alles gleich so impulsiv ausgreift, so liegt das in seinem stürmischen Temperament begründet. Fräulein Lore wollte den Jungen sicher zu seiner Dummkopftat anstimmen. Und Erich ist gewiß verständig genug, um keinen so unsinnigen Gedanken in sich groß zu ziehen. Er wird wissen, was er zu tun hat; er wird sich in der Schule die größte Mühe geben, um einen ordentlichen Mensch zu werden. Nicht wahr, Kerlchen?“

„Ja, das will ich, Onkel Altenberg!“ rief der Knabe aus und sah mit strahlendem Gesicht zu Rudolf auf, der seinen Arm um die Schulter des Jungen gelegt hatte.

„So ein tüchtiger und berühmter Mann wie du will ich werden, Onkel Altenberg! Sag, Onkel, dürfen wir morgen zu dir kommen und alle deine schönen Sachen anschauen?“

„Aber gewiß, Erich! Ich würde mich riesig freuen, wenn Sie morgen alle zu mir kommen würdet; dein Vater,

Bruno und du, Na also, Vitter, wie wäre es, wenn Sie alle morgen in Altenberg meine Gäste sein würdet?“

„Aber, bester Rudolf, so ist es wirklich nicht mit der Nevanche! Die Jungen kommen ja den nächsten Sonntag auch nach Hause, und bald kommen die großen Ferien, wo sie jeden Tag nach Altenberg hinüberflüschen können.“

„Na, bis dahin dauert es noch eine Weile. Und wer weiß, ob ich um diese Zeit zu Hause bin; ich weiß ja nicht, wie lange sich meine Reise ausdehnen wird. Also kommen Sie nur morgen, schieden Sie den Besuch nicht hinaus.“

„Ach, Sie bekommen keinen Korb, Rudolf! Ich fahre dann die Bengels gleich von Altenberg aus an die Bahnstation.“

„Herr! Wir gehen zu Onkel Altenberg! Kein von dir, Vati, daß du mitmachst!“ rief Erich nun und hängte sich an seines Vaters Arm.

„Du bist ein Wildfang, Erich! Na, warte, ich werde mich mal bei deinen Lehrern erkundigen, ob du in der Schule auch so vorne draußen bist.“

„Ach, Vati, das kannst du ruhig tun! Es steht prima in der Schule. Ich habe eine Menge Freunde — brauchst nur Bruno zu fragen, der weiß es auch.“

Bruno indes hatte nur Augen für Leonore, mit der er längst den anderen voranschritt. Er unterhielt sich eifrig mit ihr, das heißt, die Unterhaltung war ziemlich einselig. Bruno redete, Leonore war merkwürdig still.

„Seit Graf Rudolf so warm für sie eingetreten, war sie wie verzaubert. Wie ein schlendernder Mantel hatten sie seine Worte umgeben, hatten sie erbebend gemacht in einem bisher nie gefühlten Gefühl. Wie seine Augen sie angesehen hatten! Mein Gott, wenn sie sich nur nicht täuschte!“

Und in all ihrer Glückseligkeit besielte sie eine plötzliche Angst wegen des falschen Spiels, das sie hier trieb. Aber — sie brauchte eigentlich keine Angst zu haben. Wenn Rudolf sie wirklich liebte, würde er ihr diese Komödie schon verzeihen. Das alles würde ohnedies bald ein Ende haben.

(Fortsetzung folgt.)

„Umfassender und freundlicher Gedankenaustausch.“

Amtlicher Bericht über Simons Besuch.

Die französische Regierung gibt folgende amtliche Mitteilung über den Besuch Simons in Paris aus:

Sir John Simon hat seine Durchreise in Paris dazu benutzt, um dem Ministerpräsidenten und dem Außenminister einen Besuch abzustatten, mit denen er im Beisein mehrerer Mitglieder des französischen Kabinetts gesprochen hat. Zwischen den französischen Ministern und dem englischen Außenminister hat ein umfassender und freundschaftlicher Gedankenaustausch über die gegenwärtig auf der Tagesordnung stehenden internationalen Fragen stattgefunden. Sie haben insbesondere die Aussichten auf eine Verständigung geprüft im Hinblick auf die Wiederaufnahme der Abstimmungskonferenz, und sie haben die Wichtigkeit anerkannt, daß die Autorität des Völkerbundes aufrechterhalten werden müsse.

Die englisch-französischen Verhandlungen

Gegenseit Doladier—Paul Boncour?

Aber die Besprechungen zwischen Sir John Simon und den französischen Ministern verlaufen in gut unterrichteten Kreisen, daß der Meinungsaustausch am Vormittag nur allgemeiner Charakter trug und sich dann im Laufe des Nachmittags um drei festumrissene Punkte gedreht hat:

1. Die deutschen Rüstungsforderungen, 2. das deutsche Angebot auf Abschluß eines Nichtangriffspaktes, 3. die Reform des Völkerbundes. Man betont, daß die Saarfrage vorläufig beiseite gelassen wurde.

In politischen Kreisen ist es stark aufgefallen, daß der Kriegsminister Doladier weder an den Vormittagsbesprechungen noch am Frühstück teilgenommen hat. Da auch in der amtlichen Verlautbarung über das Frühstück mit seinem Wort auf das Fernbleiben Doladiers hingewiesen worden sei, zieht man daraus die Schlussfolgerung, daß er es ablehnt habe, an den Besprechungen teilzunehmen, deren Führung in den Händen des Außenministers läge, mit dem er in verschiedenen wichtigen Punkten nicht mehr übereinstimme.

Doladier ist, wie hierzu bemerkt werden kann, einer jener wenigen französischen Minister, die sich für eine Aussprache mit Deutschland eingesetzt haben, während Paul Boncour bestrebt ist, sich alle Möglichkeiten offen zu halten.

Die englisch-französische Aussprache scheint noch keine Ablösung der Fronten gebracht zu haben. In französischen politischen Kreisen bemüht man sich, den Hinweis des amtlichen Communiqués über die Autorität des Völkerbundes dahin auszulegen, daß die endgültige Entscheidung über die durch die zweitseitigen Verhandlungen vorbereitete Lösung in Genf getroffen werden müsse. Außerdem verstärkt sich in politischen Kreisen die Abneigung gegen den Abschluß eines französisch-deutschen Nichtangriffspaktes.

Aussprache Goebbels-Göring über Kulturpolitik.

Wischen dem preußischen Ministerpräsidenten, General Göring, und dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, stand eine mehrstündige Besprechung über Fragen der deutschen Kulturpolitik statt. Die Ergebnisse der Aussprache werden den beteiligten Bessiris als Richtlinien für die zukünftige Arbeit auf diesem Gebiete zugeleitet werden. Sie liegen im Zuge einer starken Vereinheitlichung der deutschen Kulturpolitik, wie sie organisatorisch durch das Reichskulturmärgesetz bereits eingeleitet worden ist, und legen Zeugnis dafür ab, daß der Willen zu geschlossener deutscher Kulturstaltung im Sinne der vom Führer verfolgten allgemeinen Politik auf Seiten des größten deutschen Landes klar zum Ausdruck kommt. Beide Reichsminister werden in Zukunft in engstem Einvernehmen die sich berührenden Fragen lösen.

Was bringt der erste Reichsbauerntag?

In Weimar vom 19. bis 21. Januar.

Der auf Grund des restlosen Einsatzes des deutschen Bauern im Wahlkampf verschobene erste Reichsbauertag findet, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, nunmehr endgültig vom 19. bis 21. Januar 1934 in Weimar statt.

Unter dem Vorsitz des Reichsbauernführers und Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, R. Walther Darré, werden sich hier im Herzen von Deutschland alle deutschen Bauernführer zum erstenmal geschlossen im Dritten Reich zusammenfinden, um in zahlreichen Arbeitstagungen Grundfragen des Bauernums zu klären und ein mächtvolles Bekenntnis der Aufgaben und Zielen des Reichsnährstandes im Reiche Adolf Hitlers abzulegen. Am Freitag findet ein Empfang der Ehrengrässen und Bauernfürster in der Weimarerhalle statt. An dem Reichsbauertag nehmen pflichtgemäß sämtliche Landesbauernführer mit ihren engsten Mitarbeitern, den Hauptabteilungsleiter und Abteilungsleiter des Stabsamtes des Reichsbauernführers und des Reichsnährstandes sowie die Landesobläute mit ihren Hauptabteilungsleitern und die Kreisbauernführer teil. Der eigentliche Reichsbauertag wird am Sonnabend um 9 Uhr in der Weimarerhalle durch den Stellvertreter des Reichsbauernführers, Staatssekretär im preußischen Landwirtschaftsministerium, Willkens, eröffnet. Für das Land Thüringen wird der Reichsstatthalter Sauckel und im Namen der thüringischen Bauernschaft der Landesbauernführer Peuler sprechen. Im Anschluß daran wird der vom Stabsamt des Reichsbauernführers hergestellte Film „Blut und Boden“ gezeigt.

Der Reichsleiter über das Reichsnährstandsgesetz. Außerdem ist eine Reihe von Vorträgen vorgesehen. Den Höhepunkt des Reichsbauertages bildet am Sonntag die Rede des Reichsbauernführers R. Walther Darré über Ziele und Aufgaben nationalsozialistischer Bauernpolitik. Neben dem Reichsbauernführer wird der Reichsbmann der bürgerlichen Selbstverwaltung, Staats-

rat Meinderg, über den „Bauern im Dritten Reich“ sprechen. Der Nachmittag ist für eine gewaltige Bauernkundgebung in sämtlichen Sälen der Stadt Weimar vorgesehen.

Roosevelt ratifiziert das Londoner Silberabkommen.

USA prägt Silbergeld.

Präsident Roosevelt hat das Londoner Silberabkommen ratifiziert. Senator Pittman, der seit langem die Wiederauflistung von Silber anempfohlen hatte, erklärte dazu, diese Maßnahme Roosevelts werde zu einer ungeheuren Zunahme im amerikanischen Außenhandel führen und eine Stabilisierung des Silberpreises in der ganzen Welt zum Aufseh von 64,5 Cent je Unze bewirken. Das nunmehr vom Präsidenten Roosevelt ratifizierte Silberabkommen war auf der Londoner Weltwirtschaftskonferenz abgeschlossen worden und beweiste, die Schwankungen im Silberpreis zu mäßigen.

In Amerika sollen insgesamt 24 412 000 Unzen Silber angelauft werden. Von dieser Summe soll etwa die Hälfte als Silbergold ausgeprägt, die andere Hälfte zunächst aufbewahrt werden. Sollte die in Aussicht genommene Prägung in vollem Umfang durchgeführt werden, dann würden 13 900 000 Silberdollar in Umlauf gesetzt werden.

Neue Reichsleitung der Deutschen Christen

Die Reichsleitung der Deutschen Christen ist mit dem 21. Dezember von Dr. jur. Kinder übernommen worden. Die in die Wege geleiteten Maßnahmen lassen erkennen, daß die Bildung der Glaubensbewegung Deutsche Christen vorzunommen wird.

Zwei Mütäter an der Ermordung Horst Wessels verhaftet.

Wie die Justizpresso Berlin mitteilt, wird der Prozeß wegen der hinterlistigen Ermordung des nationalsozialistischen Vorämpfers Horst Wessel in nächster Zeit teilweise noch einmal vor dem Landgericht Berlin ausgerollt werden. Befannlich wurden seinerzeit gegen die Hauptäter außerordentlich niedrige Haftstrafen.

Durch die unermüdliche Ermittlungsarbeit der Strafverfolgungsbehörden ist es nunmehr gelungen, den 26-jährigen jüdischen Maler Salomon Epstein und den 31-jährigen Schiffer Peter Stoll zu verhaften. Nach Abschluß der zur Zeit noch schwiebenden Voruntersuchung wird die Staatsanwaltschaft gegen beide Anklage wegen gemeinschaftlichen Totschlags erheben.

Zu der Verhauptung von Stoll und Epstein kam es auf recht eigenartige Weise. Stoll hatte in völlig betrunknen Zustand einen Streit mit seiner Frau, der sich schließlich auch unter großem Lärm auf der Straße fortsetzte. Bei dieser Gelegenheit rief Frau Stoll in Zeugen gegen ihr Mann zu,

er wolle es wohl mit ihr genau so machen,
wie damals mit Horst Wessel.

Durch die daraus folgt eingeleiteten Ermittlungen wurde sehr bald auch der zweite Beschuldigte Epstein verhaftet. Stoll und Epstein hatten in der Hauptstadt die Aufgabe, den fünf kommunistischen Verbrechern, die Horst Wessel in seinem mobilierten Zimmer überstießen, den Fluchtweg freizuhalten.

Amtliche sächsische Verordnungen und Verlautbarungen.

Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen im Sofortprogramm.

Wie das sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium im sächsischen Verwaltungsbüro bekanntgibt, ist bei Arbeitsmaßnahmen, die mit Krediten der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt gefördert worden sind, soweit es sich um Röhrungsarbeiten oder Arbeiten im freien Arbeitsverhältnis handelt, dem Präsidenten des Landesarbeitsamtes die Ermächtigung erteilt worden, die Frist für die Beendigung der Arbeiten bis zum 31. März 1934 zu erstreichen. Soweit es sich um Arbeiten im F.A.D. handelt, ist die gleiche Ermächtigung den Arbeitsdienstleitungen erteilt. Anträge der vorbezeichneten Art sind daher nicht mehr der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt, sondern entweder dem Präsidenten des Landesarbeitsamtes Sachsen, Dresden, Schulstraße 7, oder den in Vertrach kommenden Arbeitsdienstleitungen (Sachsen-Ost, Dresden, Kohlstrasse 2) zuzuleiten.

Bekämpfung des Konkubinats.

Infolge von Alagen aus dem Lande hat das Ministerium des Innern die Vorschriften über die Bekämpfung des Konkubinats verschärft. Danach hat die Polizei in Zukunft auf Anzeige hin nicht nur in allen den Fällen gegen Konkubinate einzuschreiten, wo ein ernstes städtisches Ärgernis daran genommen wird, sondern überhaupt, wenn ein ernstes städtisches Ärgernis vorliegt und nicht bloß ein aus persönlicher Missachtung, Zänkerei und Gewalttat beruhender Anstoß genommen wird. Insbesondere ist einzuschreiten, wenn eine Geschlechtung in absehbarer Zeit oder überhaupt nicht stattfinden kann, weil zum Beispiel ein Teil schon verheiratet ist und die Gemeinschaft und der Unterhalt von Familien gestört oder gefährdet wird, oder weil Kinder in ihrem leiblichen und jugendlichen Wohl gefährdet werden.

Die gehaltvolle Kartoffel.

Eine Winterhilfssäge, die es in sich hat.

Viele, die für das Winterhilfswerk geben, wollen nicht nur einmal, sondern auf lange Sicht etwas Gutes tun. Da kam türkisch auf die Sammelstelle ein junger Mann, ein Arbeitsloser, und brachte — eine Kartoffel. Er hatte sie zusammen mit einem größeren Wintervorrat erhalten. Als seine Frau das Mittagessen bereitete, enthielt sie das Geheimnis: Die Frucht war zwei Hälfte gespalten, und im Inneren fand sich ein Ketten: „Diese Kartoffel ist mit vielen anderen in die Winterhilfe gegeben worden. Der Empfänger, wer er bedürftig ist, wird gebeien, an Landwirt A. in K. schreiben. Er wird in den kommenden Wintermonaten genügend Kartoffeln von ihm erhalten.“ Von diesem Angebot ist natürlich Gebrauch gemacht worden.

Sachsens forstliche Stände.

Tagung in Dresden.

Im Rahmen der alljährlich in Dresden stattfindenden Grünen Woche hatte Pg. Probst als Gaufachberater für Forstwirtschaft zu einer Tagung eingeladen. Besonders begrüßte er den Gauleiter des Amtes für Beamtentwicklung, Pg. Schaal, den Leiter der Sachsischen Staatsforstverwaltung, Landsforstmeister Melzer, den Präsidenten des Forstamtes, Pg. Diener von Schönberg, Ministerialrat Dr. Graf Blüthum von Eichstädt vom Wirtschaftsministerium u. a. m.

Landsforstmeister Melzer übermittelte die Grüße des Finanzministeriums und gab seiner Freude Ausdruck darüber, daß seit langer Zeit zum ersten Male wieder die Angehörigen aller forstlichen Stände einträchtig zusammen seien.

Den ersten größeren Vortrag hielt Forstmeister Pg. Weißler (Zöblitz). Er entwidete den Werdegang des Beamten im Laufe der Zeiten und in seiner Stellung zu Volk und Staat. Endlich sei die Zeit gekommen, wo Staat und Volk eins seien, so daß der Beamte den neuen Staat feierlich bejahren kann. Wie wir Forstbeamte im Wald nicht mehr eine Summe von Einzelbäumen seien, sondern einen geschlossenen Organismus, so seien wir auch im Volle einen Organismus. In diesem hat der Beamte sich zu entwickeln und die Stellung einzunehmen, die gekennzeichnet ist durch folgende Leitgedanken: Führerprinzip und Verantwortungsvolre, aufrecht nach oben und gerecht nach unten, Autorität durch Leistung statt durch Abstand, Kampf nicht unter den Klassen, sondern für unsere Ideale und des Führers Zwele.“ — Sodann begab sich eine Abordnung, darunter Landsforstmeister Melzer und Gauaufsichtsrat Pg. Probst, zum Ehrenmal der gefallenen Forstbeamten, um einen herrlichen Waldfanzer niederzulegen.

Am Nachmittag teilte Pg. Dr. Diener von Schönberg mit, daß die Sächsische Forstämter aufgelöst und in Reichsforststand aufgegangen ist. Er bedauerte, daß in der Landesbauernschaft nur der Privatwald vereinigt sei; es sei aber zu hoffen, daß eine enge Zusammenarbeit mit der Staatsforstverwaltung baldigst zustande käme. — In einem weiteren Vortrage behandelte Kreisforstmeister Menzner (Auerbach) die Arbeitsbeschaffung in der Forstwirtschaft und zeigte, daß gerade diese ein besonders dankbares Feld sowohl für Arbeitslosen als auch für Notstandsarbeiter sei. Eineleiheit zwingt die Rot, unsere Holzträge zu steigern — Deutschland ist Holzeinfuhrland — unsere Böden in größerem Umfang und intensiver zur Holzucht heranzuziehen, andererseits zwingt die Verarmung unserer Forstwirtschaft zu billigen Eingriffen seitens des Staates durch Zuschüsse, schließlich bietet aber auch die Beschäftigung in freier Natur dem Arbeitslosen ein gesundes natürliches Betätigungsfeld. Der Redner konnte von guten Erfolgen berichten; die Arbeiter sind zufrieden und die Leistungen sind in andauerndem Ansteigen begriffen. Er ermahnte den Waldbesitz, die ihm vom Staat gebotene Hand zu ergreifen, da er zur Arbeitsbeschaffung ebenso fähig wie verpflichtet sei.

Als letztes Thema wurde von Pg. Forstmeister Francke (Landesforstdirektion Dresden) die Jagdwirtschaft behandelt. Es sei notwendig, auch dieses Gebiet erneut unter dem Gesichtspunkt der großen Leitgedanken, die für die heutige Zeit maßgebend sind, zu betrachten. Zunächst wurde die Bedeutung der Jagd für die Wirtschaftsverbesserung sowie Hege und Verwertung der Wildarten behandelt. Da mit bedeutenden Veränderungen für viele Jahrzehnte zu rechnen ist, da ferne in unsere Waldbestände die früher vorhandenen Laubbäume auf Grund langjähriger Erfahrungen wieder eingebürgert werden müssen, trat der Redner neben der Errichtung einer durch die Wirtschaftslage beschränkten Anzahl von Gattern und Jämmern für eine vorübergehende Minderung der Wildzahl ein. Dabei wies er darauf hin, daß die Qualitätszucht bei Verringerung der Wildbestände leichter sei. — Die Fälle des auf der Tagung Gebotenen bestätigen die Worte des Gauaufsichtsraters Pg. Probst, die darauf hinzuwiesen, daß es nicht so sehr auf eine Kundgebung, als auf ausgesprochene Arbeit ankomme. Dabei darf der Gedanke der Auflösung in der Öffentlichkeit nicht vergessen werden. 27 Prozent des deutschen Bodens werden forstwirtschaftlich genutzt und nach der Zahl der Beschäftigten ist die Forstwirtschaft der viergrößte Produktionszweig. Das deutsche Volk muß sich an seinen Wald und die Werte, die in ihm für Charakter und Kultur liegen, halten; dort sind die Wurzeln seiner starken Kraft! Die Tagung schloß mit einem Sieg-Heil auf den Führer und dem ersten Verte des Horst-Wessel-Liedes.

Winterhilfse der Staatsforstverwaltung.

Versorgung der hilfsbedürftigen mit Brennholz.

Das frühzeitige Einschreien der strengen Witterung bei wiederholte die Frage aufkommen lassen, in welcher Weise der Wald dazu beitragen kann, den Kampf gegen Hunger und Kälte zu fördern. Die von der NSDAP mit dem Winterhilfswerk betrauten Organisationen sind bereits mit Brennholz für die bedürftige Bevölkerung versorgt worden; außerdem konnte durch umfangreiche Beschäftigung in der Waldbearbeitung dafür gesorgt werden, daß mancher Familienvater sich Brod und Heizmittel verdient. Für den Bereich der Sächsischen Staatsforstverwaltung wurde angeordnet, daß für die von der NS-Volkswohlfahrt namhaft gemachte Bevölkerung Brennholz bis zu 40 Prozent der ortsüblichen Marktpreise verbilligt abgegeben werden kann. Für schwache Holzförderer ist die Gewinnung im Wege der Selbsterwerbung vorgesehen, jedoch kann dieses Entgegenkommen nur im Umfang des Selbstverbandes eingeräumt werden.

Schloßbrand in der Lausitz.

Bautzen, 23. Dezember. Im Herrschaftshaus des Altenburgs Schloss bei Peitz brach am Freitag ein Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete und das ganze Herrschaftshaus bis auf die Ummauerungen vernichtete. Der Brand entstand im Dachstuhl beim Aufstellen einer Wallreling. Trotz Vorsichtsmassnahmen ging die Verbündung aus Stroh und Holz, die um einen 2000 Liter Wasser fassenden Behälter, aus dem die Wasserkübelungen des Hauses gespeist wurden, in Flammen auf. Während der mit der Arbeit beschäftigte Klempnergeselle Hilfe herbeiholt und 10 Feuerwehrmänner — darunter zwei Motorwagen aus Bautzen und Göda — zur Brandstelle eilen, entzündete sich der Brund zum Großfeuer und vernichtete das Schloß.

Weihnachtsaufruf Reichsstatthalter Mutschmanns.

Meine Volksgenossen!

Zum ersten Mal feiern wir in diesem Jahr das Fest der Liebe in einem Deutschland, das durch Kampf zum Sieg geschritten ist und sich seine Ehre und Freiheit wieder erobert hat. Ueber den Friede und dem Stolz, die dieser Sieg in uns erweckt, dürfen wir aber niemals vergessen, daß uns die neuen Rechte, die wir uns erklungen haben, auch neue Pflichten auferlegt haben. Gerade jetzt, in der Zeit der heiligen Weihnacht stehen diese Pflichten doppelt eindringlich vor uns. Die Verelendung, die der Marxismus hinterlassen hat, ist viel größer, als daß wir sie von heute auf morgen beseitigen könnten. In Hütten und Höhlen wohnen Volksgenossen, denen auch in diesem Jahr kein Weihnachtsbaum brennen würde, wenn er ihnen nicht von hilfsbereiten, gern gebenden Händen angezündet wird. Wahr können wir edlichen Herzens bedienen, daß wir in der kurzen Zeit, da unser Geist in Sachsen den Ablauf der Geschichtszeit bestimmt, alles getan haben was wir tun konnten. Aber neun Monate guten Willens und edlichen Schaffens können auch bei Anspannung aller Kräfte nicht die Sünden tilgen, mit denen sich in den vierzehn Jahren vorher der Marxismus beladen hat.

In dieser Tatsache liegt für uns alle die große Verpflichtung, zur Zeit der heiligen Weihnacht doppelt einsatzbereit zu sein, wenn es gilt den ärmsten unserer Volksgenossen den Gabentisch zu decken. Denkt daran, daß in diesem Winter nach dem Willen des Führers kein Volksgenosse hungrig oder frieren darf. Denkt darüber hinaus auch daran, daß Weihnachten das Fest der Liebe ist, das in diesem Jahre auch die kleinste Hütte vom Licht erfüllt sein soll. Es darf kein Kind in unserem Sachsenlande geben, das vergeblich nach dem Christkind ausschaut, keine Mutter, die den Ihren nicht einen festlichen Tisch decken kann, keinen Vater, der am Weihnachtsabend Sorgen hat, Freude im Herzen tröstet!

Meine Volksgenossen! Nationalsozialismus ist immerwährende Arbeit für das Volk, immerwährende Pflichterfüllung. Seid deshalb eingedenkt und deckt den Armuten unserer Armen einen Weihnachtstisch, der sie mit glänzendem Hosen erfüllt; tragt Licht und Freude in jedes Haus, gebt denen, vor deren Türen die Not steht, aus vollen Händen, dann wird euch doppelte Weihnachtsfreude beschert werden.

Sachsen wie immer im Opfern voran! Das sei Wunsch und Lösung zu diesem ersten Weihnachtsfest im neuen Reich!

(ges.) Martin Mutschmann,
Gauleiter und Reichsstatthalter in Sachsen.

Die Gestaltung der Baukosten.

Verhandlungen zwecks Unterbindung von Preistreibereien
In diesen Tagen hat im sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium eine eingehende Verhandlung mit den berufenen Vertretern der jüdischen Bauwirtschaft stattgefunden, an der auch ein Vertreter der Gauleitung sowie der Führer des Reichsbundes des Baugewerbes und der Bauinnungen teilnahmen. Anlaß zu der Versprechung war die Tatsache, daß sich in letzter Zeit in einigen Zweigen der Bauwirtschaft Tendenzen bemerkbar gemacht haben, die auf eine nicht unverantwortliche Erhöhung der bisher geltenden Preise gerichtet sind. Von Regierungsseite wurde mit allem Nachdruck und mit allem Ernst darauf hingewiesen,

dass durch Preiserhöhungen das ganze große Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung gefährdet werden könnte.

Aus maßgeblichen Ausschreibungen der Reichsregierung, insbesondere den Kundgebungen des Reichswirtschaftsministers geht genügend klar hervor, daß Voraussetzungen für die erstrebte Wirtschaftsbelebung die Ausnahmefälle eine geringe Preiserhöhung nicht zu umgehen sei, müsse sie sich im Rahmen des unabdingt Notwendigen halten. Das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium richtete einen dringenden Appell an die Erfahrenen, Disziplin zu halten und immer das große Ziel vor Augen zu haben, daß möglichst viele bisher erwerbslose Volksgenossen wieder in Arbeit und Brot gebracht werden müssen.

Es sollte nicht geduldet werden, daß die großzügigen Maßnahmen der Reichs- und Landesregierung von einzelnen Schädlingen in unverhütliges Gewinnstreben umgesetzt würden.

Es würden sonst Mittel und Wege gefunden werden, um widerstreitende Kreise in nachdrücklicher und wirksamer Weise an ihre Pflichten gegen die Allgemeinheit zu erinnern. — Die Erfahrenen versprachen, in ihren Kreisen mit Nachdruck darauf hinzuwirken, daß unverrichtige Preistreibungen unterbleiben und daß alles geschieht, um die volle Auswirkung der Maßnahmen von Reich und Land sicherzustellen.

Neue Vorschriften der Straßenverkehrsordnung

Dresden, 22. Dezember. Das Sächsische Ministerium des Innern hat in die Verordnung über den allgemeinen Verkehr auf öffentlichen Wegen (Straßenverkehrsordnung) vom 15. Juli 1927 Bestimmungen über die sogenannten Rückstrahler aufgenommen, die am 1. Januar 1934 in Kraft treten. Darauf sind während der Dunkelheit oder bei starkem Nebel alle bekrantzen und nicht bespannten Fuhrwerke einschließlich der Kleinwagen sowie Kinderleiterwagen und Rollstühle, soweit sie die Fahrbahn benutzen, am hinteren Ende mit einem Leuchtzeichen von roter Farbe (Rückstrahler) zu versehen, das mit dem Fahrwerk fest verbunden sein muß und nicht verdeckt sein darf. Die weitergehenden Anordnungen der Reichswehr, des SA-Führers und der Polizei bleiben unberührt. Es sollen während der Dunkelheit oder bei starkem Nebel an den reitenden Abteilungen, Marschkolonnen oder ähnlichen Formationen im ersten Gliede, an der der Straßenmitte zugelehrten Seite und im letzten Gliede Leuchtschilder (Rückstrahler) zu führen. Die Leuchtschilder im ersten Gliede sind von weißer Farbe und am Koppel, Gürtel oder auf der Brust zu tragen. Die anderen Leuchtschilder sind von roter Farbe und sind, soweit sie an der Seite anzubringen sind, am Oberarm oder am Gürtel zu befestigen, soweit sie im leichten Glied zu tragen sind rückwärts am Leibtrachten, dem Koppel oder in ähnlicher Weise zu befestigen. Sie müssen so angebracht sein, daß sie nicht durch Mantel oder Gepäck verdeckt werden.

Dresden. Ein hartnäckiger Expresser. Das Opfer eines Expressers wurde eine bleiste Fabrikantensehfrau. Ein Strickmeister, den sie vor vielen Jahren einmal kennen gelernt hatte, verstand es, von ihr seit etwa 1926 fortgesetztes Geld zu expressen. Um zu seinem Ziele zu gelangen, schenkte der Täter vor seinem Mittel zurück. Für den Fall der Abweisung hatte er der Frau wiederholte gedroht, sie und ihr Kind umzubringen. Der Täter hat in der langen Zeit eine nennbare Summe Geld erlangt. Die Kriminalpolizei, die von dem Treiben des Expressers keiner Kenntnis erhielt, nahm ihn fest und übernahm ihn der Staatsanwaltschaft.

Birna. Eine hartnäckige Seltae. Wie anderwärts, so wurden auch hier bei "Ernst Bibelsforchern" Haftsuchungen vorgenommen, die eine Anzahl verbotene Schriften zugute förderten. Außerdem wurden einige Kommunisten festgenommen.

Colditz. Notwendige Eingemeindung. Das Dorf Thumirnicht, das feilförmig in die Colditzer Flur eindringt, organisch also bereits zu Colditz gehörte, soll nach Colditz eingemeindet werden, daß alle Einwohner sprachen sich dafür aus. Bis jetzt stellt das Dorf nämlich ein Kuriosum dar: die Post wird durch Leisnig-Land bestellt, der Gendarm wohnt zehn Kilometer entfernt in Glashütte, die Kinder müssen nach dem fernen Hohenbach in die Schule, Kirche und Friedhof sind in dem etwa sieben Kilometer entfernten Schönbach. Und das alles in einer Gemeinde, die fast mitteilen in der Stadt Colditz liegt.

Penig. Das Verwahrungslager. Die festgenommenen Bibelsforcher Müller und Krechner aus Tauscha, Lünder aus Wollenburg und Kästner aus Langenleuba-Oberhain, die bis jetzt im Amtsgerichtsgefängnis lagen, sind in das Verwahrungslager Colditz gebracht worden.

Großau. Erdichteter Überfall. Das 17jährige Mädchen, das bei der Zwölflauer Polizei eine merkwürdige Anzeige erstattet hatte, wonach es durch Streichen des Kopfes von einem Unbekannten bestohlen worden sein wollte, hat zugegeben, daß es den Vorfall erdichtet hat. Es hat den angeblich gestohlenen Betrag selbst aus dem Schreißbüchlein genommen und versteckt, um damit ein Weihnachtsgeschenk zu kaufen. (Wir hatten die Meldung bereits mit der zweitlindigen Überschrift „Ein falscher Fall“ betitelt. D. Schrift.)

Hallenstadt. Drei Verleie. Ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen aus Schönheide fuhr hinter der Eisenbahnüberführung auf der Plauenschen Straße an einen Straßenbaum. Der Wagen wurde in den Straßen Graben geschleudert. Drei aus Jänschwalde, zwei Geschlechter und ein Bahnbauarbeiter aus Schönheide, trugen starke Kopfverletzungen und auch innere Verletzungen davon. Sie wurden nach Schönheide gebracht. Das Unglück ist jedenfalls auf glatte Straße und nebliges Wetter zurückzuführen.

Kirchennachrichten

für den 4. Advent (Heiliger Abend)
Untersdorf. Nachm. 4 Uhr Christvesper.

für den 1. und 2. Weihnachtsfeiertag.
Texte: 1. Feiertag: Titus 2, V. 11—14. 2. Feiertag: Hebr. 1, V. 1—6. Kollette für die evangelischen Deutschen im Auslande.

Wilsdruff. 1. Feiertag: Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. Kollette für Krippenspiel. Kirchenmusik: a) Introitus: "Gelobt seist du, Jesu Christ". Chor von Alfred Eiter; b) "O Jesulein lüx, o Jesulein mild!" Gem. Chor von Joh. Sch. Bach; c) "Zu Bethlehem geboren". Dreistimmiger Frauenchor, bearbeitet von Paul Schöne. 2. Feiertag: Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. Kirchenmusik: "Vom Himmel hoch, Ihr Englein kommt!" Kinderchor aus dem 14. Jahrhundert. Nachm. 1/3 Uhr Taufgottesdienst. Mitwirkung des Kirchenchores.

Grumbach. 1. Feiertag: Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. Kirchenmusik: "Gott ist die Liebe" für Posaunenchor. "Halleluja, denn uns ist heut" von Franz Nagler für gem. Chor. Weihnachtslied aus dem 15. Jahrh. 2. Feiertag: Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. Kirchenmusik: "Herr Anna, in der Höh" "Es singen die Engel" von Hermann Behr für Kinderchor. Vorm. 1/11 Uhr Kindergottesdienst.

Kesselsdorf. 1. Feiertag: Vorm. 1/9 Uhr Beichte. Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst (Pf. Heber). Kirchenmusik: Weihnachtsfantasie für Chor, Sopranstufe u. Orgel von Barthélémy. Nachm. 2 Uhr Tauen. — 2. Feiertag: Vorm. 1/9 Uhr Beichte (Pf. Heber). Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst (Pf. Sellmann). Kirchenmusik: a) "Freuet euch!", Weihnachtslied von Schurig; b) "Weihnachtsexit" dreistimmiger Kinderchor von Hering. Vorm. 1/11 Uhr Konfirmation (Pf. Heber). Nachm. 2 Uhr Tauen. Untersdorf. Vorm. 1/9 Uhr Festgottesdienst. — 2. Feiertag: Vorm. 10 Uhr Festgottesdienst, anschließend Kindergottesdienst. An beiden Feiertagen Kirchenmusik und Kollette.

Weilstropf. 1. Feiertag: Vorm. 10 Uhr Festgottesdienst, anschließend Kindergottesdienst. Kirchenmusik vom freien Kirchenchor. Weihnachtschoral von Prötötius. — 2. Feiertag: Vorm. 1/9 Uhr Festgottesdienst. Kirchenmusik vom Kinderchor: "Fröhliche Weihnacht überall". An beiden Feiertagen Kollette.

Görlitz. 1. Feiertag: Vorm. 1/11 Uhr Festgottesdienst. Kirchenmusik, anschließend Kindergottesdienst. — 2. Feiertag: Vorm. 1/9 Uhr Festgottesdienst.

Nöbelsdorf. 1. Feiertag: Vorm. 1/9 Uhr Festgottesdienst mit Kirchenmusik. — 2. Feiertag: Vorm. 1/11 Uhr Festgottesdienst, anschließend Kindergottesdienst. Sonnabend, 30. Dez.: Abends 8 Uhr in der Kirche Krippenspiel "Deutsche Weihnacht" zugunsten der Winterhilfe.

Limbach. Vorm. 10 Uhr Festgottesdienst mit Gesang des Gesangvereins. — 2. Feiertag: Vorm. 1/9 Uhr Festgottesdienst.

Blankenstein. 1. Feiertag: Vorm. 1/9 Uhr Festgottesdienst. — 2. Feiertag: Vorm. 10 Uhr Festgottesdienst, anschließend Beichte und heiliges Abendmahl.

Herzsowolde. 1. Feiertag: Nachm. 2 Uhr Festgottesdienst.

Kirchenmusik: a) "Kommet nun herzu, ihr Christen alle" von Joh. Staden; b) "Kreuet euch, ihr Christen" von L. Schröder. Dreistimmige Frauenchor. — 2. Feiertag: Vorm. 1/9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl; vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. Kirchenmusik: "Und zeigt du tausend Meilen weit". Weihnachtslied für Sopran mit Orgelbegleitung von O. Eisert. Vormittags 1/11 Uhr Kindergottesdienst.

Möbendorf. 1. Feiertag: Vorm. 1/9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl; vorm. 9 Uhr Festgottesdienst Kirchenmusik: a) "Freudentreicher Tag"; b) "Kommet ihr Hirten". Zweistimmiges Kinderchor; vorm. 1/11 Uhr Kindergottesdienst. — 2. Feier-

tag: Nachm. 2 Uhr Festgottesdienst, Kirchenmusik wie am ersten Feiertag.

Dittmannsdorf. 1. Feiertag: Nachm. 2 Uhr Gottesdienst. Kirchenmusik: "Inmitten der Not" vierstimm. Chor. Anschließend Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes. — 2. Feiertag: Vorm. 9 Uhr Gottesdienst, anschließend Beichte und heiliges Abendmahl. — Feiertag: Abends 8 Uhr Weihnachtsfeier im Mädchensbund.

Neulichsen. 1. Feiertag: Vorm. 9 Uhr Gottesdienst. "Gelobt seist du, Jesu Christ". Bearbeitet von Adolf Strube. Anschließend Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes. 2. Feiertag: Nachm. 2 Uhr Gottesdienst. "Ehre sei Gott" von Gebhardi. "Kreu dich, Erd und Sternenzelt", altsächs. Weihnachtslied. Anschließend Trauung. — Donnerstag: Abends 8 Uhr Mädchensbund.

Burkardswalde. Vorm. 1/9 Uhr Festgottesdienst mit Gesang des Kirchenchores: 1. Taubert: "Inmitten der Nacht"; 2. Huber: Weihnachtslied der Hirten. — 2. Feiertag: Vorm. 1/9 Uhr Festgottesdienst, Kinderchor: 1. Henne: "Ehre sei Gott in der Höhe"; 2. Altfälsches Weihnachtslied.

Deutschendorf-Rothsberg. 1. Feiertag: Vorm. 1/9 Uhr in Deutschendorf Beichte und Abendmahl; vorm. 9 Uhr Festgottesdienst; 2. Feiertag: Vorm. 2 Uhr in Rothschönberg Festgottesdienst. Kirchenmusik: "Zu Bethlehem geboren" und "O freudreicher Tag" für Kinderchor. — 2. Feiertag: Vorm. 1/9 Uhr in Rothschönberg Beichte u. Abendmahl; vorm. 9 Uhr Festgottesdienst. Kirchenmusik: "Erbrauset in mächtigen Chören, ihr Glöden". Weihnachtslied für gemischten Chor von Paul Glöder. Nachm. 2 Uhr in Deutschendorf Festgottesdienst. — Donnerstag, den 28. Dez.: Abends 7 Uhr Weihnachtsfeier des Frauendienstes in Helles Galtbos.

Katholischer Gottesdienst Wilsdruff (Schloßkapelle)

2. Weihnachtsfeiertag vorm. 9 Uhr feierliches Hochamt (Gebang: Kirchenchor Freital-Deuben), Predigt und Segen. Vorher Beichtgelegenheit.



Sehr geliebter Herr Redaktion! Das soll nun ein Menschen nich ächtern. Da hammt mer uns in den letzten Wochen gans in Wolle bringen lassen, hammt uns Wollnes geloibt jor de Hieke, de Hände, den Hals un was wech ich noch, was alles om Menschen friern kann und nu rágnis un madsch, daß es ebne jammern kann. De ganze Feiertreide is süßlich. Sis aber drohdem gut, daß der Umlauf in der Wetterlage noch so rechtdigig vor den Feierdaugen gekommt is, da kann mer neidigenfalls gewisse off Frost un Schnee eingeschoben. Geschenke noch schnell in den neuen Bedderverhältnissen angepackten Geschenken umbauschen. Meiner Rohla habde ich zu Weihnachten einen neuen Rubben gekloßt, die habt schnell in ohne Flösche Rum fier mich umgedauscht, weil mer sich bei den ungefundenen Bedden durch Alsföhl am besten vor der Grippe schützt. Ich mehne, ruhigen kann meine Rohla schließlich noch ohne Rudel, ich friere aber bloß aus Wasser lehn frog. Mer muß abd in allen Zälen nihz denten um pralisch schenken. In dieser Beziehung kann mer wärtlich mandinal von den Kindern was lern, die hammt midunder ehn gans seinen Bild fier das Richtige. Se denken naderlich nich alle so sein wie mi lieber Nette. Den habt vor daa Wochen ehn englisches Lehrbuch gen Geburtsbach geloibt un habt gelacht, er soll stiechlich anfang, fremde Schrächen zu lern. Um die Bedeutung der englischen Schrächen zu demensdbriert, habt schnell, daß schon zweihundert Millionen Menschen englisch schreben. Woraus er mehne, daß das noch eigentlich genug wäre, da braucht er di Schrächen doch nich vor zu lern! Da habt zu och was gelagt. Mer darf sich aber och bei solchen Situationen nich aus der Ruhe bring lassen. Da sin ja nu manche wahre Meister drinne. Das habt dieser Doage in ehn Restaurand erlebt. Da ging an mein Nachbardisch ehn ziemlich hörbare Unterhaltung los. Zwei Männer lachten dort un der ebne beschwerte sich darüber, daß er fier den andern schon wieder die Beziehe bezögl. lollte. Schäßig mehnte er: "Du hast wohl ni was im Portemonnaie?" Woraus der andere sagde: "Doch, doch, sehr viel sogar". — "So, was denn?" — "Platz" mehnde der zweede. Also jo nu Rübe medich och mal hammt, da wäre mit das noch nich passiert, was mer gestern mid mein Christbaum dasserd is. Den wollde ich mit glitzernden Schnee lebend schreien. Weihnachtsmäsig habe ich doch den Doam erholt nah gemacht, hab jede Rödel ebnen gewalzen und dann bind off Schuh gelobt un hab den Schnee so von oben runter gelöscht. Links vom Doam lagten die frischen Schuhrollen noch warm off der Diele. Off ehemal sause ich mid den Schnee in der Hand durch den Schuhstück, derde mein Röbergewich nicht ausgebalzen hadde, sliege mid der Rose direkt in den Nadelbaum nein un dann mid dem Doam off de Schuhrollen. Dreie voa den Dingern waren gleich breed, als wären se unter ne Schuhkralle gelöscht und die andern glitten wie Rauhreif. Die Bezeichnung Rauhreif hat in diesem Sinne eine gewisse symbolische Bedeutung. Meine Rohla wurde beim Anblick dieser Bescherung ziemlich rauh und meinte, ich wäre teif hier Dummsdorf. Röberband habt das Dorf uss mein Globus noch gar nich gefunden, wenns bissel weg von hier wäre, habt ster die Erholungsurlaub schon Inderesse. Na, mit kanns egal sein. Hier beide wünsche ich allen recht vergnügte Feiertage un ehn hankfesten Magen, damit jeder gud iebet die feßlichen Genüsse mid un ohne Christbaumknecke hinweg kommt.

Fechtdegot Schrammbach.

Turnen, Sport und Spiel.

Feiertagsfußball. 1. Grund-Möbendorf 1. — 2. Klippenhausen-Sachsendorf 1. Beide Mannschaften treffen sich am zweiten Feiertag 14 Uhr in Grund zu einem Gesellschaftsspiel. Grund-Möbendorf will die im Verbandsspiel erlittene Niederlage durchaus wieder wett machen.

Br.

Seit besondere Vorlehrungen für die Zahlung getroffen worden sind.

Kräftepostvorleser. Die sonst nur wertags verlebende Fahrt am 15. ab Dresden 17.20 Uhr nach Wilsdruff-Mohorn, wird ausnahmsweise auch am 25.12. ausgeführt.

Das Weihnachtskonzert der Städtischen Orchesterschule findet am 3. Feiertag abends 8 Uhr im "Adler" statt. Es erübrigt sich, auf das gutgewählte Programm und seine erstklassige Biedergabe hinzuweisen, wenn wir auch an dieser Stelle unsern Lefern den Besuch des Konzerts warm empfehlen.

Weihnachts-Unterhaltungs-Abend des Turnvereins O.T. Wie all die Jahre daher veranstaltet auch an diesem 1. Weihnachtsfeiertag abends 8 Uhr im "Löwen" einen seiner beliebten Unterhaltungsabende. Das Programm verzeichnet außer den rein turnerischen Darbietungen verschiedene Tänze, Plastische Gruppen in 8 Bildern mit dem Motto "Liebe tot als Elsau" und im 2. Teil ein Theaterstück in 2 Akten aus der Zeit Friedrichs des Großen: "Deutsche Treue". Anschließend

ist Gelegenheit, das Tanzbein zu schwingen. Der Eintritt ist auf 50 Pf., für Erwerbslose und Kinder auf 25 Pf. festgesetzt. Da der Abend zudem zum Besten des Winterhilfswerkes veranstaltet wird, erwartet man zahlreichen Besuch.

Grumbach. Historisches Konzert. Am 1. Weihnachtsfeiertag abends 8 Uhr steht unseren Einwohnern ein besonderer Genuss bevor. So veranstaltet im Gasthofe Stadtmeisterdirektor Philipp mit seinem Orchester ein großes historisches Konzert im Schlosspark zu Sanssouci zur Zeit Friedrichs des Großen. Von seiner Uraufführung im "Löwen" sind die in den historischen Uniformen gestellten Bühnenbilder und die dazu gewählte Musik überall, wo sie geboten wurden, mit großer Begeisterung aufgenommen worden. Niemand lasse sich die Gelegenheit entgehen. Nach dem Konzert ist Ball.

Helbigsdorf. Weihnachtsspiel. Am 2. Weihnachtsfeiertag findet im hiesigen Gasthofe eine schöne Weihnachtsaufführung der Schule statt, auf die auch an dieser Stelle hingewiesen wird.

Vereinskalender.

Turnverein. O.T. 25. Dezember 7 Uhr im "Löwen" "Sängerkranz". 27. 12. 11 Uhr "Löwe" Ständchen.

Wetterbericht.

Berichtsage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 24. Dezember: Keine wesentliche Änderung des bestehenden Witterungscharakters. Abstaudende Winde. (Kirchennotizen im 2. Blatt.)

Die heutige Nummer umfasst 22 Seiten einschließlich Sonntagsbeilage und Heimatbeilage sowie "Illustrierte" Wochenbeilage

Verlag und Druck: Buchdruckerei Aribut Ischunke, Verlagsleitung: Paul Nürnberg, Verantwortl. für die Schriftleitung: Hermann Zäffler, für Anzeigen u.stellamen: Erich Metzger, sämtl. in Wilsdruff.

Hotel „Weißer Adler“

2. Weihnachtsfeiertag von nachmittags 6 Uhr an Feine Ballmusik

Tanzmarken, Tanzbändchen

3. Feiertag (Mittwoch, den 27. Dezember)

Großes Weihnachts-Konzert

Ausgeführt von der gesamten Städt. Orchesterschule

Leitung: E. Philipp, Städt. Musikdirektor

Gewähltes Festprogramm! Eintrittskarten im Vorverkauf: Buchdruckerei A. Schiller und im Kommerciothal 80 Pf., Erwerbslose 50 Pf.

Nach dem Konzert feiner Ball

Hierzu laden höflichst ein W. Gießelt E. Philipp

Lindenschlößchen Wilsdruff

Ruf 523

empfiehlt an beiden Feiertagen

seine gutgeheizten Lokalitäten zur freundlichen Einkehr

Großer Festball

Am 2. Feiertag Es spielt das verstärkte Tanz-Sport-Orchester der Städt. Orchesterschule

Leitung: Kapellmeister Otto

Moderne deutsche Tanzmusik

Beginn 4 Uhr

Eintritt: Herren 75 Pf., Damen 50 Pf. Tanz frei!

Um gütigen Zuspruch bitten

E. Philipp P. Reyn

Gasthof Grumbach

1. Weihnachtsfeiertag, abends 8 Uhr

Historisches Konzert im Schloss zu Sanssouci

zur Zeit Friedrichs des Grossen

Musik und Bühnenbilder in historischen Uniformen Zusammengestellt von E. Philipp, städt. Musikdirektor

Ausführende: Stadtkapelle Wilsdruff

Eintrittskarten im Vorverkauf im Gasthof, Erwerbslose gegen Ausweis 50 Pf.

Nach dem Konzert feiner Festball

Hierzu laden höflichst ein

P. Bohr E. Philipp

Veranstaltung für Winterhilfe

Montag, den 25. Dezember 1933 (1. Weihnachtsfeiertag) abends 7 Uhr im "Goldenen Löwen"

Unterhaltungsabend

ausgeführt vom O.T. Wilsdruff

bestehend aus Turnen, Theater und Tanz

Eintritt 50 Pf., Kinder und Erwerbslose 25 Pf.

Zum Interesse dieses guten Zweckes bitten wir alle

Beteiligungserklärung um zahlreichen Besuch

Die Ortsgruppenleitung für das Wintershilfswerk und der Turnrat

Bahnhofsrestaurant

Ausschank des berühmten

Salvator-Bieres

Amtshof

empfiehlt auch während der Weihnachtsfeiertage seine

frdl. Lokalitäten zur Einkehr

Angenehmer Familien-Aufenthalt

Tanzdielen — Stimmungsmusik

Gute Weine -- Schlagsahne

"Stadt Dresden"

Ausschank des berühmten

Salvator-Bieres

aus der Salvator Brauerei München.

Kraftdroschke, Anru 459

Rudolf Pietzsch - Wilsdruff

1-4 Per., km 20 Pf., 5-6 Per., km 25 Pf. lt. Droschkenfahrer

Gasthof Klipphausen.

1. Weihnachtsfeiertag von nachm. 4 Uhr an

Großer Festball

unterm brennenden Lichterbaum.

2. Weihnachtsfeiertag, abends 1/2 Uhr

Wiederholung

d. Kinderaufführung d. Schule zu Sachsdorf

Sankt Niklas-Abend

Ein lustiges Kinderspiel.

Eintritt 50 Pf. Erwerbslose u. Kinder 30 Pf.

Nach der Aufführung deutscher Tanz

Hierzu laden höflichst ein Otto Schöne und Frau.

Gasthof Helbigsdorf

2. Weihnachtsfeiertag

Weihnachts-Aufführung der Schule Helbigsdorf

Anfang 1/2 Uhr

Eintritt 60 Pf., Erwerbslose 30 Pf. einschl. Steuer

Anschließend Tanz

Wiederholung: Donnerstag, 28. Dezember

Gasthof Weistropp

1. Weihnachtsfeiertag, abends 8 Uhr

großes Gesangs-Konzert

ausgeführt vom M.G.V. "Niedertal" e.V.

Weistropp

Nach dem Konzert feiner Ball

Der Abendtag steht der Winterhilfe zu.

Hierzu laden höflichst ein

der Vorstand der Wirt

Gasthof Birkenhain

1. Weihnachtsfeiertag

Feiner Ball

Hierzu laden höflichst ein

Gasthof Kaufbach

1. Weihnachtsfeiertag

Feine Ballmusik

Hierzu laden höflichst ein

Gasthof „Zur Krone“ Resselsdorf

Am 1. Feiertag

Weihnachts-Vergnügen Konzert und Festball

Eintritt einschl. Konzert, Tanz und Steuer 60 Pf.

Erwerbslose und Rentner 40 Pf. Anfang 1/2 Uhr

wozu freundlichst einladen

Männergesangverein "Niedertal", der Wirt

Gasthof Erbgericht Röhrsdorf

1. Weihnachtsfeiertag

Feiner Ball

Hierzu laden höflichst ein Georg Rode und Frau

Gasthof Sora

1. Weihnachtsfeiertag

großer Fest-Ball

Kaiser-Natron

besonders milde im Geschmack

und sehr bekömmlich. Hilft sofort gegen Sodbrennen, Magensäure. Machen Sie bitte einen

Versuch und verlangen Sie ausdrücklich Kaiser-Natron. Höchste Reinheit garantiert. Nur in

grüner Original-Packung, niemals lose, in den

meisten Geschäften. Rezepte gratis.

Arnold Holste Ww. Bielofeld. (S-52)

2. hochtragende

Salben

preiswert zu verkaufen

Gasthof Weistropp

F. Räucherale und sämtliche

Gischkonfektion

2. hochtragende

Pferde-knecht

Fiedler, Grumbach

Hilbert's

Indisches Kräuter-Pulver

besteht aus 19 verschiedenen auch indischen Kräutern. Absolut unbedenklich. Durch die Mischung zahlreicher Heilpflanzen gelangt man nicht zu den Wirkungen der einzelnen Kräuter, sondern es treten neue Heilwirkungen auf.

Zur Unterstützung der Spezial-Therapie von günstiger Wirkung bei:

Aderlnverkalkung, Asthma, Blutreinigung, Gallenbeschwerden, Gicht, Herzbeschwerden, Hämorrhoiden, Hautausschlag, rheumat. Kopfschmerzen, Leberleiden, rheumat. Rückenschmerzen, Rheumatismus, Stossehelerkrankungen, Verdauungsstörungen.

Hilbert's Indisches Kräuterpulver

kostet die Schachtel 3.— M., reicht 15 Tage, das sind pro Tag nur 20 Pf. Kl. Schachtel 1.50 M., reicht 7 Tage. Nur in den Apotheken zu haben, bestimmt dort, wo eine Packung auslegt.

Wird in Deutschland zubereitet.

Hilbert's

Indisches Kräuterpulver

Sparkasse zu Wilsdruff

Sparschwein

Sparkasse zu Wilsdruff

Die Verlobung ihrer Tochter Marianne mit Herrn Polizei-Medizinalrat Dr. Walter Crienitz geben bekannt

Bürgermeister Dr. jur. Ernst Kronfeld und Frau Doris geb. Rätzsch

Wilsdruff, Bez. Dresden

Meine Verlobung mit Fräulein Marianne Kronfeld beehe ich mich anzugeben

Polizei-Medizinalrat Dr. Walter Crienitz Chefarzt der Polizei-Kuranstalt

Weihnachten 1933

Hann.-Münden

Die Verlobung ihrer Tochter
Margarete
mit Herrn Erich Dittrich geben
nur hierdurch bekannt

Oberlehrer Kantor Fichtner
und Frau

Schulhaus Kesselsdorf

Meine Verlobung mit Fräulein
Margarete Fichtner
beehe ich mich anzugeben

Erich Dittrich
Kassierer der Landwirtschaftsbank
Wilsdruff

Weihnachten 1933

Wilsdruff

Die Verlobung ihrer Kinder
Martel und Karl
beeheen sich anzugeben.

Fleischermeister Walter Zinke
und Frau Lina geb. Barchmann

Fleischermeister Fedor Pietzsch
und Frau Ida geb. Nicol

Röhrsdorf

Weihnachten 1933

Riesa

Martel Zinke
Karl Pietzsch

grüßen als Verlobte

Herta Wünsch
Erich Zienert

Verlobte

Blankenstein Wilsdruff
Heiliger Abend 1933

Dank
allen denen, die unserem teuren Entschlafenen, Herrn
Gustav Borchert

beim Heimgange durch Blumen, Wort, Schrift und Geleit die letzte Ehre erwiesen.

Besonderer Dank Herrn Pfarrer Richter sowie den lieben Hausbewohnern und dem Eisenbahnpersonal für das freiwillige Tragen zur letzten Ruhestätte.

Wilsdruff, 22. Dezember 1933

Die trauernden Kinder
nebst Hinterbliebenen.

Johanna Fonfara
Albert Hennig

grüßen als Verlobte zugleich im Namen
der Eltern.

Wilsdruff, Weihnachten 1933

**Käthe Heise
Herbert Klemm**

geben im Namen der Eltern
ihre Verlobung bekannt

Heiliger Abend 1933

Wilsdruff/Sa.

Dresden

Ihre Verlobung beeheen sich zugleich
im Namen ihrer Eltern anzugeben

**Gertrud Döhnert
Kurt Feiste**

Grumbach. Heiliger Abend 1933

**GERTRUD ZSCHERNIG
MARTIN HENNIG**

geben zugleich im Namen beider Eltern ihre Verlobung
bekannt

Röhrsdorf

Weihnachten 1933

Sora

Johanna Feller - Arno Richter

grüßen als Verlobte

Meusegast

Weihnachten 1933

Röhrsdorf

**Johanna Pinkert
Georg Melde**

grüßen als Verlobte

Blankenstein Neukirchen
Weihnachten 1933

**Belendungshörer
Glühlampen
Taschenlampen
aller Arten
Stets frische Batterien
zu haben bei
Elektro-Richter**
Rehner Str. 268 - Ruf 58

Ballblumen

Kranzblumen

Vasenblumen

Rankenkränze

das schönste immer nur bei

Hesse, Dresden-A.

Schiffstraße 12

Puppenwagen
Rodelschlitten
Leiterwagen
Korbmöbel
Alle Korbwaren
kaufen Sie am besten bei

Martin Lüthert

Korbwarengeschäft,

Wilsdruff, Gedlerstraße

Else May

Martin Knobloch

geben hierdurch zugleich im Namen beider
Eltern ihre Verlobung bekannt

Röhrsdorf Taubenheim
Weihnachten 1933

**Blühende Pflanzen und Schnittblumen
für das Fest**

empfiehlt in reichster
Auswahl

Ernst Türke

Gärtnerei, am Bahnhof

Zigarren

in reicher Auswahl

Präsentkistchen

in allen Größen

empfiehlt

Fa. Hugo Busch.

Besuchsgeschenk vom Grabe unseres teuren
Entschlafenen, der Frau

Marie verw. Müßbach

bringt es uns, allen lieben Verwandten,
Freunden, Nachbarn und Bekannten für
die Herabnahme Anteile in Wort und
Schrift, die herrlichen Blumenspenden und
das zahlreiche Geleit zur letzten Ruhestätte
unseren herzlichsten Dank
auszusprechen. Besonderer Dank Herrn
Pfarrer Richter für die tröstenden Worte
am Grabe.

Wilsdruff, am 23. Dezember 1933.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die aber, liebe Mutter, rufen wir ein
herzliches „Habe Dank“ und „Nahe sanft“
in Deine sille Gruft nach.

Ihre Weihnachtsaufnahmen...

entwickelt, kopiert und vergrößert

Photo Wugk,

Annahmestelle: Dresdner Str. 68, Hinterhaus r.

Zigarren schenken

macht Freude und ist nicht teuer. Sie finden die größte
Auswahl bei

Lauer & Co., Markt

Rum / Weinbrand / Liköre

Rotwein / Weißwein

Beereweine, Tabak, Zigarren, Zigaretten

n meinen bekannten Qualitäten

Arthur Schneider, Dresdner Str. 194

**Weil
Lauer-Kaffee**

ein Qualitätsbegriff ist,
die Hausfrau ihn nicht gern vermisst;
sie kann sich stets auf ihn verlassen
und fühlt beruhigt der Gäste Tassen.

Weihnacht.

Da steht ihr nun am Licherbaume,
Und alles ist euch wie im Traume
Und wie ein Räumen und ein Singen
Und wie ein leises Glöckelklingen.

Und ist auch nur an kurze Stunden
Das bischen Weihnachtsglück gebunden,
So soll's doch neue Hoffnung geben,
Denn heute fühlen wir: Wir leben!

Wir leben, und so sind und leise
Umschwebt uns alte Weihnachtsweise,
Und schmeichelnd webet in den Lüften
Ein Apfel- und ein Tannendüstens.

Und flüstern mystern süße Kerzen
Und freudig schlagen alle Herzen,
Und was sie schmerzte, was sie reute,
Vergessen ist's denn heut' ist heute.

Ich weiß dein Wünschen und dein Hosen,
Es ist nicht alles eingetroffen,
Doch gibt es wirklich ein Gemüte,
Dem nicht ein Sträuchlein Liebe blühte?

Ein Winkel ist in deinem Herzen,
Dort brennen deine Weihnachtskerzen,
Dort lausst du deiner Liebe denken
Und eine ganze Welt verschonen.

Heut' ist kein Tag für dumposes Hämmern,
Heut' ist der Tag für Kinderlärm,
Für etwas Schäfern mit den Basen,
Für Liebe und Trompetenblasen.

Es rauscht der volle Strom der Lieder
Bis hin zu „Alle Jahre wieder . . .“,
Und jeder freut sich an dem Seinen
Und besingt an einer oder einen.

Wir ab, was dich gequält im Leben,
Und los uns wieder aufwärts streben'
Ja wohl, so wollen wir das halten,
Die Jungen ihr und wir die Alten!

Und nun wird „Stille Nacht“ gesungen
Und dann „Es ist ein Ros' entsprungen“
Und dann kommt' ich noch schlich' und endlich
Mit „Frohe Weihnacht!“ selbstverständlich!

4. Advent.

Ev. Joh. 1, 9: Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erfreutet, die in diese Welt kommen.

Dieses Jahr fallen der vierte Advent und Heiligabend auf einen Tag. Heute leuchten die Lichter am Weihnachtsbaum auf. Frohen Auges blitzen die Kinder in den Glanz. Wir wollen sie beleben, und wir wollen und selbst darauf bestimmen, daß die Lichter mehr sind als bloß ein Glanz am Baum: daß sie Sinnbilder sind für den, um dessentwillen wir Weihnachten feiern, der das wahrhaftige Licht für uns alle ist in dieser Welt. Lehrt man die Kinder so die Lichter sehen, so lernen sie erst richtig sehen: wie das Licht da ist zum Leuchten und zum Wärmen und wie es sich dabei verzehrt. So ist Jesus eingeskommen, die Welt hell zu machen. Ohne ihn wäre es dunkel, so dunkel, daß wir Menschen nicht wüssten, was wirklich gut und böse ist, und daß wir so im Dunkeln stolpern und in die Irre gehen müssten; so dunkel, daß wir nicht wüssten, wozu alle Not und wohin im Tod. Er hat das Dunkel verdrängt und die Wahrheit aus Licht gebracht, die Wahrheit über gut und böse, über Leben und Sterben, so daß wir nun richtig und getrost wandern können. Und wie jedes Licht wärmt, indem es leuchtet, so hat Jesus die Wärme der Liebe in unsere lieblos kalte Welt gebracht, er, der

warmherzige, harmderzige Hölter und Tröster in aller seelischen und seelischen Not. Und so wie das Licht sich selbst verzehrt, hat er sich verzehrt in der Liebe zu uns allen und hat sein Leben dahingegeben, damit wir im Licht und in der Wärme der göttlichen Liebe leben könnten, denn nur in Licht und Wärme kann Leben gedeihen.

Ob wir nicht ein Weilchen so nachdenklich-danach vor dem brennenden Baum sitzen könnten? Ob uns dabei die Seele nicht heller würde und wärmer, daß wir uns williger hingäben im Dienst für andere? P. H. V.

Bon deutscher Weihnacht.

Das Fest der Geburt Christi, von den römischen Christen zum erstenmal am 25. Dezember des Jahres 354 gefeiert, geht zurück auf das im Altertum am 25. Dezember gefeierte Fest der Wintersonnenwend, dessen Bezeichnung als „dies natalis invicti solis“ — Geburstag der unbesiegten, d. h. nunmehr wieder steigenden Sonne — leicht auf Christus als den über die Finsternis triumphierten Sieger und Erlöser umgedeutet wurde; schon Augustinus weist auf die „wunderbare Harmonie und mystische Verwandtschaft“ beider gesichtlichen Erscheinungen hin. Diese symbolische Übertragung der Wintersonnenwende auf das der Menschheit in Christus aufgegangene „Licht der Welt“ lag um so näher, als fast alle Völker des „römischen Erdkreises“ die Sonnenwende schon von altersher als hohes Fest gefeiert hatten, der Übergang aus dem Wahrzeichen der



„Die Heilige Nacht.“
Ein Gemälde des Niederländers Gerard van Honthorst (1590–1656).

Naturreligion in die geoffenbarte Religion als zwanglos vonstatthaft ging.

Unsere germanischen Vorfahren, zu denen das Christentum erst vierhundert Jahre später kam, feierten um diese Zeit des Jahres, zu der die Sonne ihren höchsten Stand erreicht, das „Julfest“, das Fest der „zwölf geweihten Nächte“ zwischen dem 25. Dezember und dem 6. Januar, während welcher Wotan, Frigga und Freyr über die Erde zogen, um die im Winterschlaf erstarnte Natur zu segnen und zu neuem Leben zu erwecken. Von diesen Weihenächten — „je wiben nobien“ — nicht von der Geburtsnacht Christi, schreibt sich des Name unseres Weihnachtsfestes her. Das Julfest — in den slawischen Ländern wird das Weihnachtsfest noch heute so genannt — gipfelte in einem großen Mahl, bei dem ein dem Freyr geweihter feierlicher Eber den Festgästen lieferete. Brach dann die frühe Winternacht herein, so zog die dörflische Sippe, nachdem zuvor alle Feuer im Hause sorgfältig gelöscht worden waren, auf den Festplatz hinaus, wo auf einem starken, tief in die Erde getriebenen Eichenpfahl ein neues flichtenes Rad mächtigen Umfangs als Symbol des Jahreskreislaufs so festigte war, daß sich die Rabe um den Pfahl drehte. Als symbolische Darstellung der neuen Wintertonnen des Nordens zeigte das Rad neun Speichen, die ebenso wie der Radkrantz mit bargeträumten starken Strohseilen umwunden waren. Nun wurde das Rad von der jungen Mannschaft an langen Jagdspeeren in raschem Wirbel um den Pfahl gedreht, bis es Feuer fing und die Flammen emporzüngeln. An der lohenden Glut setzten die Haussväter die Rienscheite in Brand, mit denen wiederum die Herdfeuer neu entzündet wurden, die dann, dauernd in Glut erhalten, das nunmehr wieder wachsende Sonnenlicht versinnbildlichten. Dieses neu entzündete Feuer wurde während der ersten zwölf Tage und Nächte durch den sogenannten „Jubelod“ gehürt, einen gewaltigen Eichenstiel, dessen hartes, zähres Holz die wärmende Flamme, um die sich Herr und Knecht scharten, nicht so leicht erlöschte ließ.

Unter dieser äußeren Gestalt etwa — die Erneuerung des Herdfeuers als feierlicher Vorgang am Christabend hat sich heiläugig in einzelnen Gegenden Niedersachsens und Westfalens und in der Eifel bis heute erhalten — stellte sich den Sendboten Gregors II., die germanische Sonnenwende dar, als sie um die Mitte des achten Jahrhunderts in die deutschen Wälder eindrangen, um unseren Altvorberen mit dem Christentum das Christfest zu bringen. Beide Feste verschmolzen schnell an die Stelle der vorchristlichen Göttersage traten die Wahrzeichen des neuen Glaubens, in deren Gefolge im Lauf der Jahrhunderte als ältere Zeichen des Christentums „Krippe“ und „Christbaum“ bei uns heimisch wurden; die Krippe vorherrschend im katholischen Süden, der Christbaum mehr im protestantischen Norden. Während aber die Krippe schon seit etwa 1300 vollständiger war — eine alte, besonders kostbare Kunstsrippe von künstlerischem Gepräge, mit mehr als 500 geschnittenen, zum Teil in reiche Gewänder aus echten Stoffen gekleideten Figuren, gehört zu den kulturgeschichtlichen Schätzen des Ursulinenklosters zu Landshut in Niederbayern —, ist der Christbaum in seiner heutigen Gestalt erst seit Beginn des 17. Jahrhunderts nachweisbar. Seine Vorläufer waren bunt behandelte Zweige und Sträucher, der Tanne, Stechpalme und des Buchsbaums, sogenannte Fuebüsche oder Riolausträume, mit denen man die Räume des Hauses schmückte. Aus diesen Räumen und „Blütenzweigen“ ward nach und nach ein Tannenzweig mit farbigen ländlichen Blumen. Der große Schritt zum heutigen Christbaum aber muß gegen Mitte oder Ende des 16. Jahrhunderts erfolgt sein, denn der erste geschichtlich belegte Weihnachtsbaum datiert, wie Friedrich Lienhard in seinen „Weihnachtsfahrt“ nachgewiesen hat, aus dem Jahr 1605. Hierüber geben in Privatbesitz in Friedberg in Hessen besindliche Aufzeichnungen eines dem Namen nach unbekannten damaligen Einwohners von Straßburg im Elsaß wie folgt Kunde:

„Auf Weihnachten richtet man Dannenbäume zu Straßburg in den Stuben auf, daran hängt man rothen aus vielfarbigen Papier geschnittenen, Apfel, Oblaten, Biscgold, Zucker.“

Und darum werde ich diese Reise mit ihm machen, trotzdem unsere ganze Verwandtschaft Klopft stehen würde, wenn sie es wüßte. Aber niemand braucht es zu wissen, Gina. Du wirst hübsch schwelen, ja, Schwesterchen? Du weißt ja, daß ich nichts Unrechtes tue, doch Du sag auf mich verlassen kannst — nicht wahr?

Es war schon acht Uhr abends, als sie mit dem Brief fertig war. Ob die Herren schon zurück waren von der Bahnstation? Ob sie noch einmal hinunterging? Über zum Schlengengehen war es eigentlich noch zu früh. Also ging sie kurz entschlossen hinunter.

Im Terrassenzimmer traf sie Fräulein Gundula an.

„Ah, Fräulein Gundula, sind die Herren schon zurück?“

„Nein! Sie sind noch nicht zurück. Auf diese Weise habe ich wenigstens einmal Gelegenheit, Ihnen ungestört meine Meinung zu sagen, Fräulein Siebenhühner.“

„Aber, Liebste, Beste...!“

„Ich bin nicht Ihre Liebste, Beste, Fräulein Siebenhühner! Mit Ihnen will ich gar nichts zu schaffen haben; denn ein anständiges Mädchen würde sich schämen, die Gutmäßigkeit eines fremden Mannes so auszunützen, wie Sie es tun.“

„Aber, liebes Fräulein Gundula!“

Leonore war auf die alte Dame zugetreten.

Fräulein Gundula wisch zurück. „Lassen Sie diese vertraulichen Antreden! Für Sie bin ich Fräulein Rauenburger! Haben Sie verstanden? Sie brauchen nicht zu glauben, daß Sie auch mich jagen können mit Ihren glänzenden Augen! Nein! Ich bin nicht so dumm wie mein alter Herr Graf! Ich sehe, woran ich bin. Und ich dachte, Sie haben lange genug Ihr Spiel hier getrieben. Es wäre an der Zeit, daß Sie Schluss machen und Ihre Bündel schnüren. Schon längst müßte es Ihnen klar sein, in welchem Auf Sie hier stehen! Und noch dazu, wo Graf Altenberg verlobt ist. Man sollte meinen, daß müßte beschämend genug für Sie sein. Aber Ihr Gefühl schenkt Sie wirklich keins zu befehlen.“

(Fortsetzung folgt)

Deinen prüfe, wer eich ewig bindet

Roman von Margarete Ankermann

134
Graf Altenberg wollte verlassen, und es würde wohl nicht angehen, daß sie mit ihm fuhr. Das konnte wohl Leonore Siebenhühner; aber eine Leonore Koltau könnte ja schlechtlich nicht mit einem fremden Herrn in der Welt herumtumzieren. Auch dann nicht, wenn es der Mann war, den sie einmal heiraten sollte. Die ganze Sippe würde Kopf ziehen, wenn sie ein Sterbenwürdchen davon trübe.

Aber — auf der Reise mit Rudolf würde es viel schöner sein als hier auf Schloß Altenberg, wo sie — außer den Arbeitsstunden — so selten mit ihm allein war. Da war der Koltauer, die Gundula, der Inspector — immer mit irgend einer da, ber sie störte. Unterwegs waren sie ganz auseinander angewiesen, da würde sie ihn ganz anders kennenzulernen. Und das Blut prickelte ihr in den Adern, wenn sie an diese gemeinsame Reise dachte.

Sie wußte allerdings nicht, ob Altenberg überhaupt daran dachte, sie mitzunehmen. Und dann wußte sie auch nicht, wohin die Reise ging. Im Inland möchte es noch angehen; ins Ausland konnte sie Altenberg auf keinen Fall begleiten, da würde der Schwund durch ihren Vater ja gleich herauskommen. Das beste war, sie wartete, wie sich die Geschichte entwickeln würde. Dann konnte sie sich immer noch entscheiden.

Leonore saß oben in ihrem Zimmer. Es war Sonntagabend. Graf Altenberg fuhr die Koltauer Jungens mit seinem Wagen zur Bahnhofstation, zum großen Entzücken Erichs, der immer über die Rudelpinne seines Vaters herzog. Koltau war natürlich mit von der Partie.

Es war sehr nett gewesen — die Koltauer Jungens waren reizende Bengels. Und es war sonderbar — Leonore wußte nun mit einem Male, an wen Bruno sie erinnerte. Tags zuvor war es ihr nicht so aufgefallen wie jetzt. Er hatte dasselbe Gesicht wie Regina. Seltsam war diese Ähnlichkeit bei dem entfernten Verwandtschaftsgrad. Atemloslich wenn er in seinen Phantasien schwelgte — dann sah er genau aus wie Regina.

Übrigens — Regina. Leonore erhob sich und trat an ihren Schreibtisch. Nun hatte es sich entschieden, daß sie mit Altenberg fuhr. Es waren einige Telegramme gekommen, und der Altenberger hatte daraus seine Sekretärin mitgeteilt, daß er verlassen müsse und daß er sie bitte, ihn als seine Sekretärin zu begleiten. Sie würde allerdings viel Arbeit unterwegs haben und sich sehr zusammennehmen müssen.

Leonore war es himmelang geworden bei diesen feinen Fühlern und geschäftsmäßigen Worten. Altenberg hatte dabei so eifrig an seinem Schreibtisch gearbeitet, daß er die Verwirrung seiner Sekretärin gar nicht beobachtet hatte.

Vorab hatte Leonore indes ihre Schwäche überwunden und ihre heitere Unverstorenheit zurückgefunden. Ach was! Im äußersten Notfall, wenn es gar nicht mehr ging, würde sie einfach Reichshaus nehmen und nach Berlin zurückfahren; was konnte ihr also schon groß passieren? Aber sie mußte mit auf diese Reise, sonst es, was es wolle. Sie mußte dieses Abenteuer zufließen. Ihre Heirat mit Altenberg würde das alles wieder gutmachen.

In diesem Sinne schrieb sie an Regina.

„... und nun weißt Du, Gina, wie es in mir aussieht. Ich liebe diesen Mann, liebe ihn rasend, und ich werde ihn auf alle Fälle heiraten. Ich muß alle meine Kraft zusammennehmen, um mich nicht zu verraten. Aber, Gina, ich zähle die Stunden, bis es so weit ist, bis Rudolf mich in seine Arme nimmt, bis er mir sagt, daß auch er mich liebt. Dann werde ich das glücklichste Geschöpf unter der Sonne sein.“

Daß diese Bäume auch Lichter getragen hätten, wird nicht gesagt; dagegen erwähnt solche der lateinische Bericht eines Wittenberger Dozenten der Rechte, Kühling, aus dem Jahre 1787, der von einer Weihnachtsfeier in einer begüterten Familie erzählt, wo jedes Kind und auch das Gesindel einen besonderen Baum erhielt: „Sobald die Geschenke verteilt und die Lichter der Bäume angezündet waren... ergriff jeder von dem für ihn bestimmten Baum und den darunter liegenden Sachen Besitz.“

Seitdem sind zweihundert Jahre vergangen. Anfangs langsam, zumal auf dem Lande, dann immer schneller, und zwar vornehmlich seit dem Abschluß der Befreiungskriege, breitete sich die schöne Sitte des mit buntfarbigen Kugeln, Ketten und manchmaligem anderem Gerät geschmückten Kerzenbaumes zunächst über Deutschland, dann über die ganze Erde aus. Deutsche Auswanderer und Missionare, deutsche Seelen und Seelen und nicht zuletzt deutsche Kriegsschiffe, haben ihn in alle Welt gebracht, und wo immer heute Deutsche in fremdem Land bei deutscher Weihnachtsfeier das Christfest feiern, da kommt auch der Christbaum auf und erleuchtet jene heilige Nacht, in der nach uraltem Volksglauben werden

„Alle Wasser Wein
Und alle Bäume Rosmarin.“ G. H.

Neues aus aller Welt.

Vorerst keine neuen Monatsbezeichnungen. Reichsminister Dr. Frick hat die Landesregierungen gebeten, von dem Gebrauch neuer rein deutscher Bezeichnungen für die Monate vorläufig abzusehen, bis eine generelle Regelung dieser Frage erfolgt sei.

Zum Tode verurteilt. Das Nordhäuser Schwurgericht verurteilte den 25jährigen Stellmacher Lier aus Lüderode wegen Mordes zum Tode. Der Angeklagte hatte seinen Onkel, den 55jährigen Stellmacherelscher Gütemann aus Berlin, der sich mit ihm auf einer Autofahrt befand, in einem Walde überschlagen und ermordet. Die Gründe zur Tat konnten nicht voll geklärt werden; wahrscheinlich hat Lier aus Rache gehandelt.

Frau von ihrem Liebhaber erstochen. In Düsseldorf wurde abends im Hofgarten eine 48jährige Ehefrau von einem 58jährigen Mann erstochen. Der Täter konnte von einem Polizeibeamten, der auf die Hilfesuche der Frau herbeigeeilt war, festgenommen werden. Er hatte mit der Frau, die zeitweilig von ihrem Mann getrennt gelebt hatte, ein Verhältnis unterhalten. Als sie in der letzten Zeit wieder mit ihrem Manne zusammenlebte, kam es zu Streitigkeiten. Die Beteiligten hatten sich zu einer Aussprache getroffen. Der Täter führte die Frau in den Hofgarten, weil er nach eigenem Geständnis die Absicht hatte, ihr und sich selbst das Leben zu nehmen.

In der Schiffsabsturz tödlich gestorben. Auf der Maas bei Rotterdam lief gegen Mitternacht der Dampfer „Drechtdijk“ der Holland-Amerika-Linie im Nebel auf den vor Anker liegenden Dampfer „Delta“, der unter der Flagge von Panama fuhr, auf. Der Bug der „Drechtdijk“ drang oberhalb des Wasserlinie in den Rumpf der „Delta“ ein gerade an der Stelle, wo sich die Kabine des Schiffskochs, des 44jährigen deutschen Staatsangehörigen Schil aus Hamburg befand. Schil, der bereits seine Rose aufgesucht hatte, wurde tödlich gestorben.

Von Holland nach Niederländisch-Indien in vier Tagen. Das Verkehrsfüsszeug „Pelikan“, das mit der Weihnachtspost von Holland nach Niederländisch-Indien gestartet war, legte die 14374 Kilometer lange Strecke von Amsterdam nach Batavia in der erfstaunlichen Zeit von vier Tagen zurück. Die bisherige Rekordzeit betrug sieben Tage.

Belgisches Flugzeug bei Dortmund verunglüht. Ein von Berlin kommendes belgisches Flugzeug verlor mittags kurz vor der Landung auf dem Flughafen Dortmund mit der linken Tragfläche einen Baum und überschlug sich. Das Flugzeug wurde schwer beschädigt. Von der Besatzung wurden der Flugzeugführer getötet und der Bordfunker schwer verletzt. Drei Fluggäste konnten ohne fremde Hilfe das Flugzeug verlassen. Einer von ihnen ist leicht verletzt.

Der letzte Sohn des Dichters Döllens gestorben. Der sechste, allein noch lebende Sohn des Dichters Charles

Döllens, Elt. Henry Flesling Döllens, ist im Alter von 84 Jahren in einem Londoner Krankenhaus an den Folgen eines vor einigen Tagen erlittenen Straßenunfalls gestorben.

Beim Sturz von der Leiter den Leib ausgeschüttet. In Stadtsfeld (früher Weißpreußen) war der Landwirt Bak damit beschäftigt, für Vieh heu vom Boden zu holen. Als er vom Boden hinabwollte, glitt er auf der Leiter aus und stürzte herab. Beim Fallen wurde ihm von einem eisernen Haken der ganze Leib ausgeschüttet, so daß die Eingeweide bloßlagen. Der Schwerverletzte schleppte sich noch bis in das Wohnzimmer, wo er dann zusammenbrach. Ein Arzt sorgte für die sofortige Überführung in das Krankenhaus. B. schwört in Lebensgefahr.

Ungewöhnliche Kältewelle in Griechenland. Über Griechenland ist eine Kältewelle hereingebrochen, wie sie seit längerer Zeit nicht beobachtet wurde. Die Gebirgsgegenden Makedoniens und Thessaliens melden Schneehöhen bis zu zwei Meter und Kälte bis zu zwölf Grad. Sogar Athos hatte das ungewöhnliche Ereignis eines leichten Schneegesäßes zu verzeichnen.

Motorboot mit zwölf Insassen im Sturm gesunken. Nach einer Meldung aus Baku ist dort ein Motorboot mit zwölf Insassen in einem starken Sturm im Kaspiischen Meer gesunken. Bis jetzt wurden neun Leichen geborgen.

Spiel und Sport

Freiherr von Egloßstein VDAG-Präsident. Der Chef des Kraftfahrtwesens der SA und Führer des deutschen Kraftfahrtwesens, Obergruppenführer Höhne, hat den Chef der Verwaltung des VDAG und früheren Präsidenten des Bayerischen AG, Günther Krebs von Egloßstein, zum Präsidenten des VDAG ernannt.

Auf 100 000 Mann wird der Führer des deutschen Kraftfahrtwesens, Obergruppenführer Major a. D. Höhne, die Stärke des NSKK für das Jahr 1934 beschränken. Der Beitrag soll monatlich eine Mark betragen, für fördernde Mitglieder mindestens drei Mark.

Der Reichssportführer gab auf Anfrage des Landessportführers von Bayern seine grundsätzliche Meinung über den Sport an den Weihnachtsfeierstagen in folgendem Telegramm bekannt: „Habe gegen sportliche Veranstaltungen an den Weihnachtsfeierstagen nichts einzurufen.“

BDM und SG wachsen um 300 000 Jungens und Mädeln durch die Eingliederung der Jugendlichen unter 18 Jahren des Evangelischen Jugendwerts Deutschlands auf Grund des Abkommens zwischen dem Reichsbildschaffenden Müller und dem Reichsjugendführer Baldur von Schirach.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Rossener Produktentwertung

am 22. Dezember 1933.

Weizen biesiger neu 76 Kilo (Basis) Dezember-Hestpreis 9.20; Roggen biesiger neu 72 Kilo (Basis) Dezember-Hestpreis 7.60; Wintergerste neu 62 Kilo (Basis) 7.80—8.10; Braugerste (Basis) 8.40—8.70; Hafer 6.40—6.70; Landwirtschaftspreise: In Posten unter 5000 Kilo: Weizenmehl Käfferauszug o. S. 19.35; Weizenmehl 60% aus Inlandsweizen 16; Roggenmehl 60% 12.65; Roggenmehl 70% 12; Ruchmehl ohne Saat 8.50; Huttermehl 7.50; Roggenmehl inländische 5.50—5.70; Weizenmehl grob 6—6.40; Maismehl Kapital 10.80; Kartoffeln rot 1.80; gelb 1.80; Stroh in Ladungen Gebundstroh 0.40; Prebstroh 0.50; Heu neu in Ladungen 2.75—3; Butter ab Hof 0.70 bis 0.73; Kartoffeln Zentner 2.20—2.40; Gebundstroh 1.40; Prebstroh 1.50; Eier Stück 0.12—0.13; Frische Landbutter ½ Pfund 0.75—0.80. Die Preise gelten nur für den Tag der Notierung. Feinste Ware über Notiz. Stimmung: Ruhig.

Deutschbörsen. Dollar 2.69—2.70; engl. Pfund 13.72—13.76; holl. Gulden 168.44—168.82; Dan. 81.52—81.68; franz. Krone 16.40—16.44; schwei. 80.97—81.13; Belg. 58.21—58.36; Italien 22.00—22.04; schwed. Krone 70.73—70.87; dän. 61.24—61.36; norweg. 68.88—69.02; tschech. 12.41—12.43; österr. Schilling 48.03—48.15; Argentinien 0.64—0.64; Spanien 34.37—34.43.

Butternotierungen. 1. Qualität 125, 2. Qualität 120,

Bremser Sorten 113 Mark je Zentner.

Bremser Baumwollstoffe. Januar 1934 10.72 Geld, 10.75 Brief; März 11.00 Geld, 11.02 Brief; Mai 11.21 Geld, 11.23 Brief; Juli 11.36 Geld, 11.38 Brief; Oktober 11.54 Geld, 11.56 Brief. Tendenz stetig. Letzter 11.36.

Amstische Börser Notierungen vom 22. Dezember 1933.

Börsenbericht. Das herannahende Weihnachtsfest dämpft die Unternehmungslust der Käufe. Die Tendenz war aber überwiegend freundlicher, da das Publikum die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands mit Interesse beobachtet und hierin durch die jetzt vorliegenden günstigen Nachrichten aus der Wirtschaft wie die steigende Rohstoffproduktion und -Ausfuhrleistung sowie den Bericht des Instituts für Konjunkturforschung über den Ausblick im Rhein-Ruhr-Revier bestärkt wurde. Die Verbesserungen am Aktienmarkt hielten sich aber infolge des kleinen Geschäftes im Rahmen von 1/2—1 Prozent. Am Aktienmarkt waren die Kurze im großen und ganzen behauptet. Altbörsen waren 1/4 Prozent niedriger. Tagesschluß erforderte unverändert 1%, 4% Prozent. Im Verlauf war die Tendenz am Aktienmarkt zunehmend bestätigt, besonders Spezialitäten waren gefragt. Steuergutscheine Gruppe I blieben unverändert. Privataktien unverändert 3% Prozent.

Gefreide und Ohaaten per 100 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm.

22. 12. 21. 12. 22. 12. 21. 12.

Welt, märk. 190-191 190-191 Rogall, f. B. 10.5-10.8 10.5-10.8

pommersch — 158 158 Raps — —

Rogg, märk. — — Leinsaat — —

pommersch — — Rittergerste 40.0-45.0 40.0-45.0

Kuttergerste 32.0-36.0 32.0-36.0

Sommergerste 100-166 100-166 Rittergerste 19.0-22.0 19.0-22.0

Wintergerste 25.0 — Rübsen 17.0-18.0 17.0-18.0

Wittergerste 4.0 — Rüben 16.5-18.0 16.5-18.0

Hafer, märk. 139-145 139-145 Rüben 12.5 —

pommersch — — Lupine, blaue 11.5-12.5 11.5-12.5

Weizenmehl — — Lupine, gelbe — —

per 100 kg — — Serradelle — —

zuf. Saat 31.4-32.4 31.4-32.4 Sennflocken 12.7* 12.7*

Roggemehl 10.6-11.0* 10.6-11.0*

per 100 kg — — Trockenstroh 10.2 10.2

zuf. Saat 21.6-22.6 21.6-22.6 Sojaschrot 8.7-9.2* 8.7-9.2

Weltf. f. B. 12.2-12.6 12.2-12.6 Kartoffelf. 14.3-14.8 14.3-14.8

*) Ausdrücklich Monopolabgabe.

Preise für Weizen und Roggen frei Berlin: für Bran-, Butter-, Sommer- und Wintererste ab märkischer Station.

Berliner Schlachtwichtmarkt. (Amstlicher Bericht). Bezahlte wurden für ein Ktr. Lebensmittel in Markt: 22. 12. 19. 12. Ochsen: 1. vollst., ausgemäst., höchst. Schlagw., kg 34—35 34 ältere — —

2. sonstige vollfleischige 31—33 31—33

3. fleischige 28—30 27—30

4. gering genährte 23—26 22—25

Bullen: 1. jüngere, vollst., höchst. Schlachtwicht. 31 30

2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete 29—30 28—29

3. fleischige 27—29 25—27

4. gering genährte 25—26 22—24

Ochse: 1. jüngere, vollst., höchst. Schlachtw. 28—28 25—27

2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete 20—24 19—23

3. fleischige 16—19 14—17

4. gering genährte 10—14 9—13

Hirsfen (Kalfinen):

1. vollfleischige, ausgemäst., höchst. Schlachtw. 30—31 29—31

2. vollfleischige 25—28 24—27

3. fleischige 22—24 20—23

4. gering genährte 20—23 18—23

Fresser: möglichst genährtes Jungvieh

Kälber: Sonderl.: Doppelpender, bester Mast — —

Andere Kälber: 1. best. Mast- und Saugkälber — 45—49

2. mittlere Mast- und Saugkälber 42—47 40—45

3. geringere Saugkälber 30—40 28—38

4. gering Kälber 20—28 20—25

Zähne: Hammel und Schafe:

1a. Stallmaßlämmer 41—43 40

1b. Holsteiner Weidemaßlämmer 39—40 37—39

2a. Stallmaßhammel 26—28 25—27

3. mittlere Maßlämmer n. ältere Maßhammel 26—38 25—26

4. geringere Lämmer 25—33 25—33

Schafe: 1. beste Schafe 29—31 26—27

2. mittlere Schafe 26—28 24—25

3. geringe Schafe — 14—21

Schweine: 1. Reichsschweine über 300 Pf. — 48—50

2. vollst. Schweine v. etwa 210—300 Pf. 51—52 48—50

3. vollst. Schweine v. etwa 160—200 Pf. 50—51 48—49

4. vollst. Schweine v. etwa 120—160 Pf. 47—49 46—48

5. stetsch. Schweine unter 120 Pfund 44—46 42—44

6. stetsch. Schweine unter 120 Pfund 45—48 43—46

7. Schalen 45—48 43—46

Austrieb: 1310 Rinder (zum Schlachthof direkt 26 Rinder), davon 270 Ochsen, 354 Bullen 688 Kühe, Färden und Fresser;

1441 Kälber (31 Auslandskälber); 973 Schafe; 5671 Schweine (162 Auslandsschweine). Verlauf: In allen Gattungen gleich;

sichere Seite

Frohe Weihnachten!

Deutschland im Lichterglanz

Von Fritz M. Hamerling.

Aus Licht und Wärme, Klang und Güte gestaltet ist der Zaubermantel der deutschen Weihnacht. Wo immer in der Welt deutsche Weihnachtslieder unter den brennenden Lichtern des Tannenbaums den Himmel schingen, ist ein Stück deutscher Heimat. Und dennoch will es uns bedenken, als könne nirgends in der Fremde so von Herzen froh und festlich die Weihnacht gefeiert werden wie in unserem Deutschland der Gegenwart. Gewiß läuteten erzogene Glöden durch alle Welt eine fröhliche, selige Weihnacht, und aus festlich geschmückten Kirchen dringt brausender Orgellang in die stillen, heiligen Räume. Uns Deutschen aber ist es, als habe die gültige Vorsehung uns besonders ausgezeichnet und die ganze Fülle ihrer Gnaden unserem Volke ins kostbarevolle Herz ausgespult.

Das Deutschland des Erhebungsjahres 1933 sieht jetzt in einem weihnachtlichen Lichterglanz, wie ihn die Welt noch nie gesehen. Ein durch die Tat seines Führers vom Abgrund der Verzweiflung zurückgerissenes und ins Hoffnungsland einer schöneren Zukunft blickendes Volk feiert ergriffen seine Weihnacht. Vergessen sind Dunkel und Sorgen, die unzählig bedrängten, vergessen die vielen Leidensstationen einer ungeliebten Vergangenheit, die wir kämpfend und duldend durchschritten. Nicht spüren wir mehr der Dornen Stich, den Geisel Schlag, den billigen Hohn übermütiger Sieger, wohl aber wieder die eigene Kraft, die Ruhe verleiht und — Güte. Es gibt keinen friedfertigeren Anblick als das große geistige deutsche Volk im Lichterglanz des Weihnachtstages. Groß an Kraft und Güte und Opferlust schreitet es, sobald wir zurückdenken können, durch die Geschichte, immer hilfsbereit, wo in der Welt Hilfe vonnöten, vertraglichen Sinnes, gutmütig und vertrauensselig, und groß ist zu allen Zeiten sein Weihnachtsglau**de** gewesen.

Diesen echten, kindlich fröhlen Weihnachtsglaubens spürt heute jeder Deutsche wieder in sich. Vorbei sind die Jahre, die Millionen verführter Volksgenossen beiseite standen und sich nicht teilhaftig wußten des Segens einer deutschen Weihnacht vorbei die Jahre des Unfriedens, in denen in vielen deutschen Häusern keine rechte Weihnachtstimmung ausleben wollte, weil Sorge, Not und Verzweiflung einlaßend an die Türen klopften. Die Bolschast „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ hörten jahrtaus jahrtaus viele von uns, doch fehlte ihnen, den vom Schicksal unbarmherzig Herumgestoßenen, der Glaube an diese verheißungsvolle Botschaft. Keiner Verge verließende Glaube, der endlich

das deutsche Volk in diesem Jahre seinem Führer folgen ließ und es ermutigte, wieder selbst seines eigenen Glückes Schmied zu werden. Glaube an die göttliche Fügung, Glaube an die Sendung des Führers und Glaube, aus eigener Kraft sich eine bessere Zukunft zu gestalten, bestellt heute das ganz deutsche Volk. Dieser Glaube macht uns glücklich und frei stimmt uns festlich und froh. Und wenn in diesem Jahr dank der tätigen Hilfsbereitschaft aller Volksgenossen niemand zu hungern und niemand zu frieren braucht, wenn selbst in die bescheidenste Hütte einer noch erwerbslosen deutschen Familie ein Glanz von des deutschen Volkes schönster Weihnachtseier fällt, so ist damit mehr für die deutsche Volksgemeinschaft gewonnen, als armeselige Worte es auszudrücken vermögen.

Deutschland im Lichterglanz einer exebenden Weihnachtseier — wahrlich ein Bild, das man all jenen Un-

wissenden und Mühelosesten im Auslande recht deutlich zeigen möchte, die bisher gesagt haben, unsere Friedfertigkeit ist Zweifel ziehen zu müssen. Wer Augen hat, zu sehen, der sieht Den eigentlichen Sinn der weihnachtlichen Friedensbotschaft hat wohl kein anderes Volk so in sich aufgenommen und in einer lebendigen, weltbeglückenden Erkenntnis erhoben wie gerade das von allen Seiten bedrohte deutsche. Deutsch ist auch die schlicht-feierliche, auf innere Werte der Gemeinschaft gerichtete Feststellung, die der Weihnacht des Jahres 1933 ein besonderes Gepräge verleiht. So feiert kein Volk, das gewillt ist, neuen Unfrieden in die Welt hineinzutragen sondern eins, für das wirklich der Friede Gottes höher steht als alle Vernunft auf Erden.

Deutschland im Lichterglanz sei ein Kanal für alle Völker. Ein Kanal, das aller Welt davon füllen möge, wie eine Nation sich aus eigener Kraft herausgearbeitet hat aus den Finsternissen einer trübeligen Vergangenheit und nun zu verträglich und siegesfroh einer lichten Zukunft entgegen schreitet. Und wenn jetzt unsere alten schönen Christlieder erneut ausblühen, soweit die deutsche Zunge flingt, so länder sie alle von der wundersamen Wandlung eines Volkes, das seinen Weihnachtsglauben wiedergefunden hat.

Weihnacht im deutschen Wolgadorfe

Von Josef Ponten.

Arnold, der Schmied, hatte einen neuen Schlitten geschnitten, das letzte Werk seiner fleißigen Hände. Man möchte ihn versuchen. Vielleicht gefiele er und man werde ihn kaufen... Jedenfalls weichen sollte man ihn durch eine glückliche Fahrt, er verkaufe sich dann leichter.

Als der Schlitten angespannt im Hofe stand, als Hans der Kutscher machte, den Tschapan und einen gewaltigen Bärenpelz über Christian und Anna, und Michel inmitten sorgfältig mit Rändern und Bipseln eingestopft hatte und selbst den niedrigen Bod stieg, die Fleiterste mit einem „Drahtwirte“ — Guten Tag zusammen — Arnold von der anderen Seite auf den Bod. Er saß sich neben Hans und stieß eine blinkende fünfzähnige Horle in den Lederschuh, der am Spritzbrett als Peitschenhalter angebracht war. „Habt wohl nichts dagegen“, sagte er. „Es könnte Wölf“ geben.“

Sie fuhren unter lautem Klingelang im Krummholtz und aus den Schellenboxen ab, drei Pferde vorn eingespannt, zwei zum Wechseln hinten gehalbtiert.

Hunde ließen ein Weischen mit und fuhren vor Mutwillen, oder weil sie Mäuse rochen, mit der Spinnale wie Pfelle in Schneehäufen hinein, daß der halbe Körper darin verschwand. Die Sonne schien golden. Rose Maiskolben leuchteten vor einer Holzwand in der Schneelandschaft. Hannas und Martins geweihte Semmler war, von Schnee umgeben und mit Schnee bedeckt, in der Landschaft fast nicht zu erkennen. Dick Eisblumen bedekten die Außenseiter. Rauch hustete gleichsam mit leisen Stößen zum Schornstein hinaus.

Sie schwenten in den Graben ein und sanken hinunter zur Wolga.

Drüben im Tieflande lag mehr Schnee als auf der Bergseite. Auch hert war der Schnee. Die Fahrt ging hoch über Jäume und Gatter, man merkte von ihnen nichts.

Den Tag schenkt Gott. Die Sonne flimmerete in den hunderttausend Spiegelchen der Schneedecke, ohne zu blenden. Das Glänzen und Glittern begleitete, wie feilich mit schleift, die Fahrt. Ab und zu blieb ein Kristall auf, und



Weihnachtseier beim Berliner Wachregiment.
Unser Bild berichtet von der stimmungsvollen Weihnachtseier, die vom Berliner Wachregiment — diesmal wird es von den Bayern gestellt — veranstaltet wurde.



In heil'ger Nacht.
In Frankreich, von dem Weg seitab
Liegt unter Schnee ein Massengrab.
Wir beteten in heil'ger Nacht
Dort, die man gleich zurückgebracht,
Im fernen Flandern.
Im Bunt des Sommers war's versteckt
Und lagte stumm. Doch jetzt, bedeckt
Von weißen Hüllen, hebt sich ab
Das halbgeroll'n'e Heldengrab
Mit vielen andern.
Und wenn wie eine Mutter saß
Sich darüber neigt die Weihenacht,
Muß stets mein Herz den weiten Weg
Zum einsamstilen Waldgeheg
In Schmücke wandern.
Wie ehedem einst vor dem Feind
Bin wieder ihnen ich vereint,
Die man in heil'ger Weihenacht
Am Hang zur leichten Ruh gebracht.
Im fernen Flandern.

Ludwig Ries.



Nach der Bescherung.



es leuchtete darin einen Augenblick rot oder blau. Es war völlig windstill. Bei Windstille ist Kälte nur Frischheit. Man konnte sich, wenn man einige Vorsicht gebrauchte, sogar während der Fahrt unterhalten. Und wie die Sonne in den Schneefrisstellen so blieb bisweilen das Lebenslicht auf in den Schattinen der Augen, wenn die fröhlichen Reisenden einander anschauten.

Michel, der halb verfroren zwischen Vater und Tante im Stroh lag und nicht ins Freie schauen konnte, unterrichtete in der Einsamkeit seiner nach oben offenen Pelzhöhle die Tante, gegen die gelehnt er lag, wie sie sich im Falle eines Überfalls durch Wölfe zu verhalten habe. Vor allem: Stabis Blut! Man muß wissen: Es ist fast alles nur halb so schlimm wie es aussieht!... Außerdem seien der Vater da, Hans und er. Der Vater habe eine Pistole, Hans die Peitsche und die Waffe. Vor der Pistole und auch schon vor einer Peitsche hätten Wölfe beträchtliche Angst. Und er habe einen kleinen Dolch... „Läßt ihn in der Scheide, Michelchen!“ sagte die Tante, hob den Knaben unter den Pelzen auf ihren Schoß heran, legte sein Gesicht unter ihr Kinn und lächelte ihr zärtlich auf die plaudige winterfreche Wangen. „Ich werde mich hinter Dich und Deinen Dolch stellen“, flüsterte sie ihm lächelnd und strahlend ins Ohr. Aber Michel war vom Gleichen des Geläuts, vom Gleitton der Türen und von der Leibeswärme der Tante, in deren vom Sagen gebildeter Körpermuskel er lag eingeschlafen. Die Zimten der Fornix am Spritzbrett blitzen in der Sonne.

Die Reisenden übernachteten in dem von russischen und deutschen Bauern bewohnten Chalet Jablonoska, Weiler, das Deutschen sogenannten Kutter Jablonoska. Ihr Wirt war ein eisgrauer Mennonit nomens Menning. Der Kutter hatte nur neun Häuser, davon vier deutsche. Menning's Haus war das statischste. Mit großem Mühevergnügen sah der Mennonit Hansens Rauchen an. Hans bequemte sich dazu, auf den Boden seines Raumes zu verzichten, hatte aber dann nicht viel vom Abend. Menning redete herzhaftig Christian und Anna als Mann und Frau an, obgleich er wiederholt aufgelaert wurde. Die Begleiter Christians sprach er über, aupt nicht an, auch Michel nicht, der den ganzen Abend den Mund hielt. Ebenso wenig sagte irgend jemand außer dem Herrn in Menning's Hause, niemand von Männern und Weibern einer großen Familie, nur ein Wort. Menning fühlte sich unbedingt auf sich allein gestellt. Da lag die bare Steppe, darüber wölkte sich der blaue Himmel, und inmitten stand er, Alas Menning, kleine Versicherung auf gegenseitige Hilfe gab es für ihn an dem Christengesetz und saß keine Gesellschaft außer seiner Familie und den acht Nachbarn, wenn man die fünf Russen gar mitziehne. Er stand also im Grunde völlig allein da in seiner Steppe, das heißt, er hatte die beste Gesellschaft bei sich und den stärksten Helfer in seiner Nähe: Gott.

Deutschland war für den Mennoniten kein Begriff. Er erwähnte es mit seinem Worte. Was für die Wolgaleute Deutschland war, das Gralsland, das war für diesen Steppenmann der Himmel, das Gnadenreich. Obgleich seine ganze Familie hier in der Steppe entstammt, hatte Alas Menning doch ein wenig der Welt gesehen. Niederländische Mennoniten sogen im Weichselmündungsland. Dort war Alas

gedoren. Aber der Vater hatte Danzigland wegen umfangreichen Weltfests verlassen, war nach Polen gezogen, nach Polen und zuletzt in die Ukraine. Und Alas geriet endlich ins Samaland jenseit der Wolga, er wußte selbst kaum recht, wie. Genug, daß Gott ihn dahergeschickt hatte in seinen Treuen...

Sie legten sich in der Stube herum auf die Betten, Bänke, Böhlen und den Boden. Als bald schlief alles den gehenden Schlaf der Einsamen, Naturnahen und im Gemissen klaren. Allmählich überzogen sich im Raum die Turtlinnen und Fenstergriffe mit Reif...

Der Winter ging dann still, unanfällig und gewissermaßen eilig, eiliger als sonst, dahin, weil alle auf sein Ende starren. Und dann wurde Weihnachten gefeiert. Fichten- und Tannenbäume gab es im Lande nicht, so stellten sie einen zarten Pflanzen- oder Kirschbaumast in die Stube und schmückten ihn mit buntem Papier.

„Es ist ein Ros' entsprungen aus einer Wurzel zart“, sangen sie beim Gottesdienst in der überfüllten Schultube. Sie mützen stehen, in Reihen geordnet. Zwei Arme des einen Winkels hatte die Männerwelt besetzt, die zwei des gegenüberliegenden alles Weib.

„Ihr Hirten erwacht, besternt ist die Nacht...“ Die Kirche-Stube leerte sich allmählich, die Leute gingen hinaus in den knorrigen Schnee. Durch den Ausgang über ihren Köpfen rauschte eine Dampfwolke fürs Ohr vernehmlich ins Freie, es war so, wie wenn ein Geist oder wölflich umsiedelter Sturmengel ihnen zu Hörnern hinausbrauste.

„Christ ist geboren, freue dich, o Christenheit...“

Es ging nun schon gegen das Ende der langen weißen Zeit. Es feierte wohl der und jener, es möchte genug sein der unendlichen Weise, des ewigen Schimmers, der langen Blendung. Die Pelzputze, die da eine Welle im Schnee stand, wünschte sich, wieder im Hofe oder auf dem Krüppelwäldchen schlafen zu können.

Wie bisweilen im Sommer auf bestrahltter Fläche die Luft aufsteigt und in solcher Verkleidung also die Wärme selbst sichtbar wird, so ließ auch die Kälte sich schauen, man sah abends vor dem Bache die Feuchtigkeit in goldenen und silbernen Fäden und Rödeln stehend in der Luft gefrieren.

Bei Heinsberg in der großen Stube, zu der die Tür geschlossen war, ging es laut her. Frau Alexandra veranstaltete Wintersonntags die weibliche Jugend und lehrte sie stricken und sticken, sie lehrte stricken und Anna strickte. Was von den jungen Burschen ehedate auf die Mädchen warf, wurde geduldet, mußte sich aber schweigend verhalten. Der Bursche durfte in der Haltung eines Bettenden die Arme hoch- und auseinander und den darübergelegten Ring Wollgarn gestreckt halten, wenn das Mädchen die Wolle aufs Knäuel wickelte.

„Merkwürdig“, zitierte der Pfarrer, „warum sitzen wir eigentlich hier im Osten? Habt Ihr Euch das einmal klargemacht? Wandern oder Auswandern der Europäer ist immer nach Westen oder zum mindesten nach Süden gegangen. Aber die Deutschen laufen gegen den Uhrzeiger! Sie laufen und laufen und degenen anderen, Slaven und Ungarn und sogar den Asiaten; denn auch diese ziehen nach Westen, nach Westen. Und höchst erkauft schauen alle auf, die die die volle Strafe verlorenen und verwundert sind sehr.“

Aber aus den Augen des Kindes sah ihr sein Weib an, mit demselben wehen Blick, der vor kurzem sein Herz geschnitten hatte. „Du hast die Krippe schön gemacht, Vater, und ich, ich hab' sie schon aufgestellt. Hab' ich's gut gemacht?“

Wortlos ließ er von dem Kinde ab. Einem Augenblick schwante er. Dann brach er vor dem Bilde zusammen. Tränen waren es, die aus seinen Augen rannen, tolde Tränen des Horres über die Reiten, die stärker waren als kalte Kräfte seiner Arme.

Da läuteten tief im seinen Schmerz hinein die Glöckner der Gebäudeflüsse zur heiligen Nacht.

Um eines deutschen Kindes Seele.

Stütze von Rudolf Wiany.

Wenn die ersten Glöckner vom Himmel taumeln und des flirrende Auge des Frostes durch die todesstarren Heimatwälder stricht, dann wächst in der Kinderseele die Freude, und durch die Wälder schreiten die Märchen. Da werden die Kinderungen strahlender und die Kinderherzen froher.

Nur der kleine Karl Schwingschuh hatte keinen frohen Weihnachtsglanz in den traurigen Augen, als ihm die Mutter über das kurze, braune Haar strich. Im Nachholen knüpfte das Feuer, und auf den Fensterläden wuchsen die wunderbaren Märchenblumen. Jetzt sah die Mutter, eine schlichte, einfache Frau, den Knaben am Kinn und zwang ihn, ihn gerade in die Augen zu sehen. „Geb, sag' mir, was hast denn? Morgen kriegt ja in der Schule so viel schönes Sachen. Da macht man doch kein solches Glück!“

Der kleine Karl sah ihr groß in die Augen. „Was hab' ich denn von dem schönen Glück, wenn mich die anderen auslachen? Ich hab' mir nicht zu ihnen. Sie woll'n von mir nichts wissen. Dein, wie ich aus der Schule heimg'angen bin, da hab' ich den Hahmann-Sepp getroffen. Das war mein bester Freund, wie ich noch in die deutsche Schule gingen bin. Ich will mit ihm reden, und er schaut mich gar nicht an. Geh' ich hin zu ihm und will ihm die Hand geben, da dreht er sich weg und sagt, ich war' ein Abtrünniger. Und dabei kann ich garnicht dafür. Der Vater hat's ja wollen, daß ich in die böhmische Schule geh'!“

Die Augen der Mutter wurden feucht. Seit Monaten ging der unfehlige Zwist um die Seele ihres Kindes. „Ob Mann, ein Bauer, bestand darauf, daß der kleine Karl in die neuerrichtete tschechische Schule zu gehen habe. Man kann nichts wissen“, meinte er schlau lächelnd, „mit den Herren von der Behörde ist vielleicht doch ein anderes Reden, wenn der Bul in die böhmische Schule geht.“ Die Mutter hatte gebroht und gebettelt, geweint und gesäumt, jetzt war sie unterlegen. Und nun litt ihr Bub in seinem Kinderherzen den Schmerz dessen, der keine Heimat hat. Die neuen Kameraden wollten nicht von ihm wissen, für sie war er ein Fremder, seine alten Schulfreunde sahen in ihm nur den Abtrünnigen, denn der neue Lehrer hatte gesagt: „Wer sein Volk, seine Heimat vergibt, das ist nicht wert, das ihn die Erde trapt.“

Und die Weihnachtsbescherung in der fremden Schule war gekommen. Der kleine Karl stand mit traurigen Augen vor dem Baum und nahm stumm seine Gaben entgegen. Er sah die scheuen Blicke der anderen, und sein Kinderherz fühlte nichts von der Weihnachtsfreude. Dann hatten sie Lieder gesungen, fremde, die er nicht verstand. Und dann war er nach Hause gegangen. Am Weg hatte er den Hahmann-Sepp getroffen, der lustig seine Schuhe schwankte, die er soeben gekauft bekommen. Als er den alten Schulfreund wiederholt dachte er sich um und ging weinend seines Weges.

Das war mehr, als der kleine Karl ertragen konnte. Das Schluchzen stieß ihn noch, als er bei der Mutter anlang, und er warf das fremde Gewand mit der schönen Pelzmütze auf den Tisch: „Zeigt lass' machen, was Du willst, Vater, ich geh' nicht einen Tag länger in die böhmische Schule.“ „S' halt' nimmer aus, von allen weggestoßen zu werden...“

„Jetzt — das war' noch schöner“, polterte der Bauer.

„Was bild' Dir denn eigentlich ein? Wer bist denn Du, he?“

Aber die Mutter war aufgestanden und ihre Worte fließen wie tönendes Erz: „Lang hab' ich ang'schaut, hab's er tragen. Jetzt ist es Schluss! Der Bul ist auch mein Bul; und tuft' Du diesmal nit, was er will, dann siehst mich nimmer.“

Der Bauer war erschrocken. Schau' ich er seinem Weibe in die flammenden Augen. „Was ist denn nur in die 'rein' g'schah? So war sie doch noch nie!“ Zum ersten Mal blickt der Mann den Willen des Weibes und nimmt seinen Zug aus der fremden Schule. —

Der Bub sah zum ersten Mal wieder in seiner alten Klasse. Aber die anderen hielten sich sehr zurück. Niemand sprach mit ihm, und so sah er denn wie ein Verfeindter, bis der Lehrer kam. Und da geschah das Wunder: Der Lehrer wies ihn nicht hinaus, wie manche erwartet hatten, sondern trat auf ihn und klopfte ihm auf die Schulter.

„Gelt, Karl, das war ja nur ein böser Traum?“ Er reichte dem Buben ein schönes, in Leder gefasstes Buch. „Und weil Dir das Christkindl, das Du von den andern bekommen hast, ohnedem nicht gefallen wird, so hast du von mir eins Werk Dir gut, was drinsteh!“

Hei, wie du die anderen die Augen anträffst! Und der Karl wußte nicht, ob er wache oder träume. Er beschafft sich das schöne Buch und brachte sein Wort des Dankes heraus. Endlich stammelte er: „Bitte schön, Herr Lehrer, darf ich das meiner Mutter zeigen?“

Der junge Lehrer lächelte gütig. „Ja, zeig's Deiner Mutter und sag' ihr, daß sie so gehandelt hat, wie eine deutsche Frau und Mutter handeln muß. Und für heut' kannst bei Deiner Mutter bleiben. Bleib brav und deutsch, Karl!“

Der Karl war wie ein Wiesel aus der Klasse und rannte mit dem losbaren Schuh nach Hause. Er legte ihn glücklich seiner Mutter in den Schoß, und seine Augen waren so blass, wie richtige Kinderäugen eben zu Weihnachten sind.

„Das hat mir der Lehrer g'schent“, berichtete er stolz. „Und Du hast so gehandelt, sag' er, wie eine deutsche Frau und Mutter handeln muß.“

Die Frau hatte das Buch aufgeschlagen und las mit zufriedenen Lippen die Worte des jungen Lehrers an ihren Büchern. Und in ihr war ein helles Freuen, daß sie die Seele ihres Kindes der Heimat und dem Volk gereitet hatte. Sie las:

„Des ungeträumten Glückes Schein
Fiel nie auf deine Wiege.
Dich malte der Glück, von uns zu sein.
Die Not fehlt schon beim Kinde ein
Und feiert ihre Siege.
Der andre untercheidet nicht,
Die Kleinen und die Großen,
Für ihn trägt alles z in Gesicht
Und was nicht seine Sprache spricht,
Das ist versent, verstoßen.
Und nun merk auf, du deutsches Kind,
Man kann die vieles nehmen.
Dein Lachen starb in Sturm und Wind,
Du aber bleibst, wie wie es sind:
Ein deutsches Kind in Böhmen!“

Träume im Schnee.

Eine Weihnachtsszene um Albrecht Dürer,

erzählt von Werner Krueger.

Ein Seufzer stöhnte von den Lippen des großen Mannes der, in einem warmen Kleiderkost gehüllt, über den schmalen Mühlenteig zu seinem Hauslein schritt. Und dieser Seufzer trocknete im Mühlbach tief unter ihm zu einer weißen, hundertblättrigen Wunderblume. Ein junges Biestlein zerrieß in ersticktem Jammer an dem glatten, grünen Glase, um dann seine Ohnmacht erkennend, in zitternder Furcht die nächsten Kurzen Klestein zu senken, daß ein vom Frostkönigsschein überfunkelter Spritzanz weißer seinen Schneess herunterstürzte.

Als der Mann die Gartentür hinter sich zuschlug, sprang sein Hund ihm an. Das Bellen überschlug sich in toller Wiedersehensfreude. Und die schlanke Hand des Auftaumenden klitt gespannt verloren durch das dicke Fell.

Daheim!

Während er den Arm legen die Tür stemmte, die sich immer ein wenig schwer nach innen drücken ließ, flog der Blick noch einmal über den weißen Zauber der Heimat. Minutenlang stolmte es in den dunklen Augen auf, Minutenlang zuckte es verzehrt um den Mund, dann preßten die Lippen herb zusammen. Silbrig glänzende Abendhimmel stiegen vor dem sinkenden Blick auf, flüsternde Haine, raunendes Meer mit den Schönheitsstrümpfen Tinten der lombardischen Sonne, flammen mit den Marmorsäulen von San Genu, die schlankenglieder des Kleides von San Bartolomeo zu Benedikt... Da legten sich Schleier vor die Augen des Gedankenverlorenen, und schleppend, als trage er Ketten, trat er in sein Haus. Während Albrecht Dürer die Treppe emporstieg, hörte er die ruhige tiefe Stimme seines Weibes. Da bogte er den Kopf nach rechts und trat in sein Zimmer.

Hier begann es dunkel zu werden. Achlos warf der Meister Kleiderstücke und Stoff von sich und sah am Tisch, den Kopf in die Hände gestützt, lange Zeit. Als die Bilder der Vergangenheit übermäßig in ihm wurden, als ihre Sprache brausend wider sein Ohr schlug, da griff er nach der Tasch und suchte mit fiebernden Händen eine Rolle hervor. Gesteuert ihre Gedanken, und alles, alles um ihn versamt.

Es war der Entwurf zum Altarbild für San Bartolomeo unter Pinien. Ein ganz neuer Vorwurf. Wohl war auch hier der Stall mit Ochs und Esel, wohl drängten sich auch hier drei betende Könige zum göttlichen Kinde, aber über den Krippen der Tiere lachte Italiens wunderblauer Himmel, der morgänischen Könige waren dunstige maritile Männer, ai deren Kleidung man die Luft der Abenden zu spüren glaubte. Und die göttliche Jungfrau... Nein, das war sie nicht mehr seine Agnes, zum ersten Male nicht mehr, das war — das war —

Und dann holte Albrecht Dürer aus dem Schatz seine Seele das tieverborgene wunderbare Bild hervor und verglich sie beide, die dort in Öl auf dem Leinen und die da, die in seiner Seele, die ihn trug. Ja, sie war es, Lucia

Da faltete er die Hände und blieb regungslos vor seinen Werken sitzen. Als er den Kopf hochhob, stand die Dürerin hinter ihm. Einen Augenblick schlug er die Augen nieder. Dann stand er langsam auf und ging zum Fenster. Durch die Buppenstäbe sah er in vielen kleinen bunten Bildern der Grabstätten einen Abend. Das Mühlenteiche schimmerte rostbraun durch den Schnee; und hinten, der Pfaffenwald, wurde zu einem dunkelschwärzenden, geheimnisvollen Wunder. Zeit um diese Zeit, da ritt er wohl durch den Pfaffenwald, den er am längsten im Geiste gesehen, der Ritter mit dem Tod und dem Teufel. Furchtlos über alles hinwegschreiten, hieß es, furchtlos und sich selbst setzten!

„Ach wie der Meister umwandte, sah er in die tiefen Augen seines Weibes.

„Das also ist sie, von der Du mir schreibst?“ fragte sie leise und befestigte ihren Blick auf das Altarbild.

Der Mann hämpfte einen leichten schweren Kampf. Dann trat er auf sie zu und legte beide Hände auf ihre Schultern. „Ja, Agnes, und heute frage ich Dich, was ich bisher nur zu schreiben den Mut hatte: Womit Du mich ziehen?“

Die Dürerin zitterte leicht. „Es ist Dir ernst, Albrecht?“ fragte sie leise.

Albrecht ergriff ihre Hand. „Als ich mit der Kutsche durch Deutschland fuhr, da war es mir, als nähme jeder Radloch mir ein Stück meines Herzens fort, mit jedem Stoßraum fiel ein größerer Schatten auf meine Seele, und als ich heim kam, Agnes, da war nichts in mir als Nacht und Vergeißlung und frostalter Tod.“

Agnes Dürer zog langsam ihre Hand aus der seinen. „Und keine Freude war in Dir, Deine Söhne wiederzusehen, Deine Freunde, Deine Mutter und vielleicht auch Dein Weib?“

Der Blick des Meisters wurde trüb und umfloss. Aber endlich sagte er tapfer: „Keine, Agnes, ich kann nicht lügen.“

Da stand die Dürerin auf. „Dann zieh, wohin Du willst, Albrecht! Und zieh mit Gott!“

Er wollte vor ihre Füße fallen, sie aber war schon hinongegangen. Auf der Treppe traf sie den kleinen Franz. Der schaute mit großen, erstaunten Augen zu ihr auf. „Ist Vater schon heimgekehrt?“

Die Dürerin antwortete nichts. Halt schien es, sie würde auf der Treppe zusammenbrechen. Doch dann schritt sie davon, und der Knabe stand allein.

Zog hast öffnet er die Tür. „Vater, die Christnacht kommt schon. Hast Du uns auch die Krippe mit der Mutter Gottes und dem heiligen Kind gebaut wie in jedem Jahr?“

Drinnen der Mann fuhr jäh herum. Dann schritt er zur Tür und schob den Knaben hinaus. „Vielleicht, Franz, später, vielleicht, der Vater ist frank!“

Da schlich das Kind davon...

Stunden waren verstrichen wie schwere Troyen in einem unsichtbaren Meere. Der Meister erhob sich. „So hast Du mich ganz und gar verzaubert, Hexe“, flüsterte er. „Sei dir ich nun ganz und gar dein eigen. Soll Weiß und Söhne drum verlassen? Weh mir, was bin ich schlecht geworden! Aber — du — Sonnenkind im Sonnenland Italien, nein, müssen kann ich Dich nicht, nur noch einmal Dich sehen, gleichgültig, was dann!“

Dann ging er hinaus. Vieles noch war notwendig zur bevorstehenden Reise. Denn in der Christnacht schon wollte er fort von Hause.

Es wähnte lange, ehe er wieder ins Zimmer trat, beladen mit tauenderlei Ding. Und dann verharzte er regungslos. Sein Bild war vom Tisch verschwunden. Und wie er genauer zusah, stand es am Fenster, und der Stall, das Häuslein, das Kästlein hinter dem Bach waren herausgeschnitten und voneinander aufgebaut noch der Kunst der Scholaren, Krippelein zu bauen um die Weihnachtszeit. Die Schnitte wiesen Löcher auf, und rotes Papier siebte dahinter, durch das der Schuh kleiner Kerzen leuchtete wie durch Fensterlein. Und das Ganze war ein anmutiges Krippenbild.

Ein Mann steht vor der Tür

Illustration von Hans Werner.

Um fünf Uhr am Heiligen Abend versammelten sich die Kinder des großen Waisenhauses auf dem breiten Treppenstair vor der Aula. In allen Tagesräumen hingelten die elektrischen Glöden, überall brach Jubel aus, die Schwestern mahnten lachend zur Ruhe und wießen die Kleinen an, sich in Zweiergruppen aufzustellen. Diese Zweiergruppen naherten sich von allen Seiten und aus allen Gebäuden der Anstalt der Aula. Die große und sehr schwere Tür war mit Tannengrün geschmückt, und noch ehe sie sich öffnete, hörte man gedämpftes Orgelspiel aus der weiten Halle herausklingen. Alle Kinder wussten, daß es Schwestern Hildegard war, die dort drinnen an der Orgel saß, mit ihrer weißen Schwesternhaube und ihren Augen, guten Gesicht.

Das Spiel der Orgel brach für einen einzigen Augenblick ab, die Spannung der Kinder schnellte gerade in dieser kurzen Weile steil auf, dann begann die Orgel wieder. Sie spielte jetzt ein Weihnachtslied. Mitten unter ihren Kindern stieben begannen die Schwestern, dieses Lied zu singen. Die Kinder stießen ein. Das Treppenhaus hallte von den vielen, hellen Stimmen wieder, und die Tür öffnete sich. Die ganz kleinen Kinder hörten sofort auf zu singen. Die großneue Tür ließ sie auf den übergroßen, sehr dichten Weihnachtsbaum blicken und der Anblick der unzähligen Lichter, die über den schlanken Körpern roter Kerzen leuchteten, verwirrte selbst die Liedstrophäen der älteren Waisenkinder.

Nur die ersten Reihen der Kleinen betrat den Saal in der Ordnung ihrer Aussstellung, die nachfolgenden drängten nach, die Oberin winkte den Schwestern, die Kinder gewährten zu lassen, und die Schwestern traten zur Seite. Im nächsten Augenblick schon war der Raum umringt von erhobenen Kindergesichtern, ein Dutzend Knaben lag auf Knien vor der Krippe. Und wie sich später herausstellte, hatte der kleine Peter Goh die Figur des Kelchens zu dieser Zeit schon längst kaputt gemacht.

Während die kleinen Kinder unablässig zu dem großen Baum emporhingen, die Zweige betrachteten und auf die Krippe zeigten, ihre Spiegelbilder in den Augen suchten und die Krippe besahen, verteilten sich die älteren Waisen schon in den langen Rängen der Gabentische. Jedes suchte den Platz, den es den seinen ansprechen konnte, jedes tat eine kleine, unbekümmerte Bewegung der Freude, wenn es das weiße Märlein mit seinem Namen fand und zum ersten Mal die Hand nach den Dingen ausstreckte, die zu diesem Märchen gehörten.

Es röte in diesem Jahre möglich gewesen, jedem Kind etwas Besonderes zu schenken. Für viele Waisen handelte es sich nur um diese Gabe, die außer ihm niemand erhielt und die in den meisten Fällen einem besonderen Wunsch oder einer eigenen Neigung des Kindes entgegenstammte. Um den kleinen Peter Goh noch einmal zu erwähnen, so erhielt er zum Beispiel einen Bergzugsfelsen mit einem Leimtopf und mußte noch am selben Abend die Erlaubnis erhalten, daß zerbrochene Gelseln nun auch selbst zu flicken. Er tat es so, daß die kleine Figur noch nach einem Jahr ganz fleißig war.

Es war die Sache der Schwestern, den Kindern diejenigen Dinge ließ zu machen, die jedes von ihnen gleichmäßig erhielt. Die Jungen jeder einen Winteranzug und eine Mütze, die Mädchen ein Kleid, alle je zwei Paar dicke Strümpfe und warme Schuhe mit Holzsohlen. Dazu einen Mann aus Lederzeug und eine Tüte mit Käpfchen und Gebäck. Die Oberin bestimmt, daß niemand jetzt schon davon essen dürfe, denn es sollte zunächst um sechs Uhr Abendbrot geben.

Die Kinder gehörten gerne, es war nicht schwer für sie, sich bis zum Abendbrot mit ihren Geschenken zu beschäftigen. Einige Mädchen erwirkten die Zusicherung, daß die neuen Kleider schon am ersten Festtag getragen werden würden, die Jungen fanden Freude daran, mit den Händen in die neuen Schuhe zu sahnen und darin mit Ihnen auf dem Fußboden zu klappern. Drei Brüder, die zusammen eine Eisenbahn bauten hatten, die aus drei Wagen und sieben Schienen bestand, einigten sich, daß jedem von ihnen ein Wagen, die Schienen aber allen gemeinsam gehören sollten. Sie setzten dann die Gleise zusammen und begannen, die Waggons darauf hin und her zu fahren, wobei sie alle Geräusche einer D-Zuglokomotive mit ihren Mündern nachahmten. Die Mädchen hielten sich die Kleider vor, und einige der älteren fanden heraus, daß sie zu blondem Haar gut sießen würden.

Mitten in dem Trubel aber, in dem die Schwestern die Waisenkinder sich selbst überließen, kam eines der Küchenmädchen und fragte nach der Oberin. Schwestern Hildegard sagte, sie müsse irgendwo in der Nähe des Baumes sein, dort habe sie die Leiterin der Anstalt eben noch gesehen. Wirklich kniete die Frau mit drei kleinen Waisen hinter der Krippe. „Ein Mann steht vor der Tür!“ meldete das Mädchen. Die Oberin ließ eines der drei Waisen von ihrem Knie auf den Boden gleiten und folgte dem Mädchen. Sie gingen durch das Treppenhaus herunter, den langen Flur zum Portal entlang. Das Tor lehnte nur an. Draußen auf der Treppe stand der Mann.

Er trug einen guten, warmen Mantel und seine, mit Pelz gefütterte Lederschuhe. Im Schuh drunten hielt ein schweres Automobil, dessen Motor graue Dampfwölche zwischen den Hinterrädern aussieb. In einem unformierten Pelzmantel stand ein Chauffeur neben dem Wagen und schlug die Arme kreuzweise um seine Schultern, um seine erfrorenen Hände zu wärmen. Die Oberin grüßte mit einem kleinen Nicken ihres Kopfes und fragte den Herrn nach der Absicht seines Besuches. Er wollte ein paar Geschenke für die Kinder bringen, sagte der Herr.

Er wirkte seinem Fahrer, der Mann nahm eine große Menge von Paketen auf seine Arme und folgte seinem Herrn in das Haus. Die Oberin ging voran, im Treppenhaus wandte sie sich um und fragte höflich nach dem Namen des Herrn. Sie blickte in erstaunte Augen und hörte die Gegenfrage, ob sie ihn denn nicht kenne! Sie mußte sagen, daß sie sich wirklich nicht zu entzücken vermöge. Der Herr lächelte.

Sie kamen in die Aula. Das Erscheinen der beiden Männer ließ die Kinder verstummen. Auch als jedes von ihnen eines der vielen Pakete erhielt, die der Fahrer, Traglast nach Traglast, brachte, konnten sie ihre vorige Langsamkeit lange nicht wiederfinden. Die Knaben bewunderten den Pelzmantel des Fahrers, die Mädchen bewunderten den Herrn. Die Schwestern waren ein wenig überrascht und etwas verlegen. Es war gut daß Schwestern Hanna dazulam.

Sie hatte bis dahin in der Küche arbeiten müssen und trat nun in den Saal. Sie war alt und ging sehr gebreugt. Viele Nachwachen hatten ihre Gesundheit untergraben. Ihr Gesicht war faltig und grau, die Hant an ihren Händen zeigte das Not schlechter Herzstätigkeit, und ihre Füße mußten immer in warmen Pantoffeln stehen, weil sie sonst nicht mehr recht warm werden wollten auf den vielen Steinfußböden, die es im Hause gab.

Der Herr ging ihr entgegen. Und die alte Schwestern erkannte ihn sofort. „Das ist doch der Geist!“ rief sie und schlug die Hände vor ihrer Nüchternscharte zusammen. „Ich halte immer gedacht, Du müßtest mal wiederkommen. Fragend wann würdest Du schon den Weg finden.“ Der Mann gab ihr die Hand und trat sehr nahe neben sie. Er legte einen Arm um ihre Schulter, und es schien fast, als wolle er sie führen. „Der Geist war hier bei uns, als wir noch ein kleines Waisenhaus waren, mit nur drei Schwestern“, sagte die alte Dame zur Oberin und zu ihren jungen Mitarbeiterinnen. „Ja, Schwestern Gertrudis, Schwestern Ursula und Sie, Schwestern Hanna!“ fügte der Mann hinzu.

Schwestern Hanna nickte und blickte dem Mann einer Augenblick forschend in das gesunde Gesicht und auf das gute Tuch seines Anzuges. Und während sie ihn am Ärmel fest hielt, schloß sie: „Geist bleibt heute abend bei uns, er hat niemanden sonst!“ Die Oberin reichte dem Herrn die Hand und hielt ihn willkommen.

Das unerbittliche Gesetz der Störche.

Es ist nicht unbekannt, daß die Störche einen strengen Gesetzes haben. So erzählt man sich in Griechenland, daß dort ein Weibchen, das einen Ehebruch begangen hatte, von den Argonauten mit Schnabelhieben geštötet wurde. Daß die stolzen Vögel auch auf äußerliche Reinheit halten, wird aus Polen berichtet. Da hatte sich eine Storchfamilie auf dem Dache einer still gelegten Fabrik niedergelassen. Die jungen Tiere pflegten auf dem Schornstein zu verstecken. Da widerfuhr eines Tages einem der Tiere das Unglück, das Gleichgewicht zu verlieren und in den Schornstein hinabzufallen. Mitleidige Menschen retteten das verunglückte Geschöpf, das sich keinen Schaden getan hatte, aber natürlich durch den Aufenthalt verunreinigt; war Man beförderte den Jungstorch zu seiner Familie zurück. Aber dor' wollte man nichts von ihm wissen, sondern jagte ihn mit feindseligen Schnabelhieben davon. Nun schien es, als wollten die Alten und die Geschwister das Tier verhungern lassen. Dann änderten sie das Verfahren. Der Jungstorch wurde ohne Erbarmen angegriffen und wieder an den Rand des Schornsteins getrieben. Dann warf man ihn in die finstere Tiefe. Diesmal kam das Tier jämmerlich ums Leben. Und das war auch wohl beabsichtigt gewesen. Die Störche schämten sich eines Argonauten, der sich beschmutzt hatte.

Weihnacht bei Fahrenden

Von Eva Delschlaeger.

Wenn in den Wohnungen der bürgerlichen Stadt die Lichter am Christbaum brennen, dann beginnt auch bei den Fahrenden das heilige Weihnachtsfest. Gegen acht Uhr ruhen alle Hände von der fleißigen Arbeit des ganzen Jahres. In die Wohnwagen der Artisten lehrt ein einziges Mal im Jahr Feststimmung ein: Am Heiligen Abend wird nicht gespielt. In der Zirkusstadt duschte es nach Tanne und Weihnachtsgebäude.

Auf seinem Wagen sitzt der Direktor noch am Schreibbord und unterzeichnet die letzten Briefe. Mit einem Blick auf die Uhr schied er die Papiere unwillig zur Seite, greift nach der Bibel und liest darin eine halbe Stunde. Dann erhebt er sich um seinen alljährlichen Weihnachtsgang durch den Zirkus anzureisen. Er sieht diesen festlichen Gang. Jedes Jahr ist es ihm ein eigenes Geschenk, denn die Menschen, aus allen Weltteilen zusammengetreten, wirken an diesem Abend seltsamer und fremder. Sie feiern ja alle das Fest der Liebe nach ihrer Gebrauchsart der Heimat.

Der Direktor betritt zuerst die Bürowagen, in denen bis zur Minute noch fleißhaft gearbeitet wird. Freudlich und Wünsche bietet er seinen fleißigen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen. Dann bittet er, die Bürotochter zu schließen und Weihnachten zu feiern.

Im Telephonwagen blicken jetzt an der Schalttafel keine roten Birnen mehr auf. Liebende Hände haben im traurlichen Wohnabteil einen Gabentisch mit einem kleinen Bäumchen hergerichtet.

Der Zirkusmann schreitet zwischen den Wagengassen seiner fahrenden Stadt. Die Lichter der Bürowagen sind gelöscht. Dafür schimmern durch die Nischen der Wohnwagen Lichter von kleinen Bäumen. Die Motoren der Lichtmaschinen rattem eintönig in die Heilige Nacht hinein, und aus den Zelten der Ställe dringen Tierlaute der ganzen Welt. Der Direktor tritt in den Ballettwagen, wo er stürmisch begrüßt wird. Gaben liegen ausgebreitet, und ein Bäumchen steht auf dem weihnachtsgedeckten Tisch, um den die Mädels herumlaufen. Sie trinken roten Wein und knabbern Süßigkeiten. Gerne soll der Besucher in das Weihnachtsspiel „Stille Nacht, heilige Nacht“ mit ein. Er geht weiter. In jedem Wagen strahlt ihm ein Süßchen Glück entgegen. Liebvoll nimmt ihn die Gattin des Tierlehrers Orla in ihrem Wagen auf. Freudestrahlend zeigt sie dem Chef den neuen Radioapparat, das Geschenk ihres Mannes. Auf dem blitscheinenden Herd steht schon fertig die knusperige Weihnachtsgans. Die Artistenfrau versucht den Direktor zurück zu halten. „Bitte, seien Sie heute abend unser Gast!“ Dankend wehrt er ab. „Nein, es geht wirklich nicht, denn allen meinen Schädeln muß ich ein frohes Fest wünschen.“

Im Wohnwagen der Arbeiter harrt seiner ein weniger feindslicher Empfang, denn die vier Söhne des Kruppendecker der Arbeiternummer verprügeln sich ganz mächtig. Verlegen erklärt der Alte: „Ich habe den Jungen ein neues Trapezseil geschenkt, und nun zansen sie sich darum. Im sauberem Wohnwagen des Zirkusdirektors verweilt der Zirkusmann länger. Traurig sieht der kleine Mensch auf dem Sofa, die kurzen Beinchen baumeln herunter, und den Kopf hat der Clown in die rechte Hand gestützt. Die großen braunen Augen schauen in die Christbaumlichter. In seinem gebrochenen Deutsch erzählt er dem Direktor eine Erinnerung. „Heute sind es genau dreißig Jahre her, daß ich vor der Heimat in Norditalien wegging. Und jede Weihnacht schneide ich mich nach meiner Mutter. Vor dreizehn Jahren, ja da schaut

die Welt noch anders aus. In dreißig Jahren bin ich um die ganze Welt gekommen, kann aber nie meine Heimat vergessen. Ich hatte in der Jugend immer Späße und lustige Dinge im Kopf, mein Meister — ich war in der Schuhfertigung — war mir mich heraus. Da kam ein kleiner Wanderzirkus. Ich meldete mich, und der Direktor nahm mich als Clown, Stallbüttche, Laufjunge und Eseldressur mit. Am Weihnachtstag braunte ich zu Hause durch, des Morgens hatte ich aber noch in der Kirche das Glöckenspiel gespielt, wie mein Amt immer war. Aber mein Mutterlebte habe ich nie wieder gesehen. Ich weiß nicht mal, ob sie noch lebt. Und heute habe ich grad' wieder solche Sehnsucht nach ihr.“

Personen besucht der Direktor den nächsten Wagen. „Wie einsonst sind wir Artisten doch, wenn wir keine Familie haben?“ muß er denken. Aber auch im Wagen der russischen Reitersfamilie scheint eine wehmütige Stimmung zu herrschen. Auf dem Herd schwört ein Hammelbraten, der Teekessel summt, und der Vater greift zur Weihnachtsschnapsflasche. Das Bäumchen ist mit unendlich vielen Ketten geschmückt. Sonja, die bildhübsche Tochter des Saltoreiters, sitzt auf dem Ruhesofa und süßt ihren Dadel mit Süßigkeiten. Die Mutter hantiert am Herd herum, und der Alte bietet dem Direktor aus seiner Flasche an. Der Direktor wehrt ab: „Nein danke, Ihren russischen Spiritus vertrage ich nicht. Aber warum seid Ihr hier nicht lustiger?“ — Da antwortet Sonja: „Weihnachten erinnert uns immer an unseren schwersten Schicksalschlag. In der Christnacht des Jahres 1911 braunte ich hier unter Zirkus ab.“ Tiefes Schweigen folgt. Dann singt Sonja ein altes russisches Weihnachtslied.

Dann wieder wandernden Direktor begegnen die Indianer, die soeben vom Hochamt kommen. Gemeinsam entzieht der Häuptling den Ehrengruß seines Stammes. Feierlich und würdevoll die andern in der Sprachprache des Weihnachtswunsches. Dann schreiten sie ernst weiter. „Vielleicht sehnen sie sich in dieser Nacht nach ihren wilderlustigen Kriegerinnen“, denkt unwillkürlich der einsame Wanderer.

Die schönste Weihnachtstunde genießt der Zirkusmann jetzt bei seinen Tieren. Die Kutscher, die im Stall die Nachtwache haben, sorgen um ein kleines Bäumchen, das aber mühsam geschmückt ist, denn Stets heißt es vor Feuersgefahr auf der Hut sein. Einer spielt Weihnachtlieder auf der Ziehharmonika. Langsam schlendert der Direktor durch den ganzen Stall. Die Artisten haben alles weihnachtlich geschmückt.

Die Tiger scheinen aber für das hohe Fest wenig Vereinstüm zu haben. Die schönen gelb und braun gescheckten Raubtiere versuchen unter Fäden und dumppen Klagenläuten eines grünen Tamburins vor den Eisenstäben zu entwischen. Der Direktor steht seinen Kreaturen als Weihnachtsgeschenk einige rote Ledervölle durch die Stäbe, da werden Mäuse Augen um die roten Bälle.

Die Löwen ruhen lässig übereinandergelegt im Käfig. Nur der große Othello in seiner schwarzen Mähne starzt zwischen die Zelleneinwände hindurch in die schwarze Nacht seines wilden Dschungels. Negros duldet er die gute Hand des Mannes in seiner mächtigen Mähne. Vielleicht ist diese Sehnsucht nach der Wildnis sein Wunsch in der Heiligen Nacht.

Den Seelöwen wirkt der Direktor frische Drosche ins Gedächtnis. Unter heiserem Gelächter watscheln die schwarzen Gejagten schnell heran, und der Zirkusmann muß viele schöne schwarze Seidenköpfchen streicheln. Dem leise blödenden Kamel streicht er zart über den Kopf, das Tier knabbert dankbar für die Vielesung einen Knopf vom Anzug ab.

Durch die Wagengassen wandert der Zirkusmann seinem Wohnwagen zu. Er ruft seinen Schäferhund, und beide betreten den Wohnwagen. Das alte Mütterchen tritt lieblich auf ihn zu und führt ihr „Kind“ an den beschleierten Gabentisch. Wie schon so oft zieht die Kreislinie eine alte Spielkugel auf. Bitternd erlischt das Glöckchen „Stille Nacht, heilige Nacht.“

Harro, der Schäferhund, hat in der feierlichen Minute des Selbstbestimmens schon längst die für ihn bestimmte Leberwurst mit der roten Schleife entdeckt. Vorsichtig zog er sie herunter. Harmlos liegt er nun in der Ede, schnauft seelig und schief hält er den flugenden Kopf, als Herrchen sprachlos die rote Schleife betrachtet, das Überbleibsel längst verschwundenen Bracht.

Das Martyrium der Wunderkinder.

Was ist nicht alles gegen den Unzug der sogenannten Wunderkinder gelagert und geschrieben worden! Leider ist bislang alles erfolglos geblieben, weil das liebe Publikum sich den Revolutionsgeist eines fünfjährigen Violinvirtuosen oder eines achtjährigen Pianisten nicht entgehen lassen will. Wenn die Menschen sich überlegen würden, was für ein Martyrium diese „Künstlerschaft“ für die Kleinen bedeutet, würde es vielleicht anders sein. Zu London spricht man jetzt viel von der Tragödie des neunjährigen Klavierkünstlers Waldislaw Boagischi, der auf einem Vortragsabend mittens im Spiel zusammenbrach und aus dem Saal getragen werden mußte. Die Ärzte stellten fest, daß durch die vielfältigen täglichen Proben, die den ganzen Lebensinhalt des Kleinen bildeten, sein Nervensystem vollkommen zu Grunde gerichtet worden ist. Das Publikum hat den geschöpften, süßen Vater ausgepfiffen, aber was hilft das dem unglücklichen Kind?



Die Winterhilfe beschert bedürftige Volksgenossen.

Hier kommt die SA, als Weihnachtsmann, um aus dem Erlös des Winterhilfswerkes bedürftigen Volksgenossen mit einem Weihnachtsbaum sowie nützlichen Geschenken ein richtiges Christfest zu bereiten.



Spielplan der Dresdner Theater.

Vom 24.—31. Dezember 1933.

Opernhaus. Sonntag (24): Geschlossen; Montag 14:7: Arabella; Dienstag 6: Rienzi; Mittwoch 13: Obello; Donnerstag 14:8; Die Königin der Niederlande; Freitag 14:8: Don Carlos; Sonnabend 14:8: Arabella; Sonntag (31) 6: Die Fledermaus; Vorstellung für die DB; Freitag 12:01—13:00, 16:30—16:00.

Schauspielhaus. Sonntag (24): Geschlossen; Montag 14:3 Die Wandlung zur Krippe; 8 Wilhelm Tell; Dienstag und Mittwoch 14:3 Die Wandlung zur Krippe; 8 Im bunten Hof; Donnerstag 14:8 Wilhelm Tell; Freitag 8 Im bunten Hof; Sonnabend 8 Jugend von Langemard; Sonntag (31) 14:3 Die Wandlung zur Krippe; 14:7 Im bunten Hof. Vorstellungen für die DB: Freitag 9:01—10:00, 13:01—14:00; Sonnabend 19:01—20:00, 15:30—16:00.

Alberti-Theater. Sonntag (24) 3 Christnacht bei den Schneefischen; Montag und Dienstag 4 Christnacht bei den Schneefischen; 8 Die Frühlingsfee; Mittwoch und Donnerstag 4 Christnacht bei den Schneefischen; 8 Nonny; Freitag bis Sonntag (31) 4 Christnacht bei den Schneefischen; 8 Die Frühlingsfee. Vorstellungen für die DB: Montag und Dienstag DB-Karten nur in der Geschäftsstelle; Mittwoch 4:00—4:10, 16:30—16:00; Donnerstag 4:01—4:30; Sonnabend 4:01—4:40.

Komödienspiel. Sonntag (24): Geschlossen; Montag bis Mittwoch 14:4 Das tapfere Schneiderlein; 8:15 Krieg im Frieden; Donnerstag bis Sonntag (31) 14:4 Das tapfere Schneiderlein; 8:15 Kinder der Könige. Vorstellungen für die DB: Montag, Dienstag und Sonntag (31) DB-Karten nur in der Geschäftsstelle; Mittwoch 7:00—7:30, 16:15—16:20; Don-

nerstag 7:30—7:40, 16:10—16:15; Freitag 7:40—7:50; Sonnabend 7:50—8:00.

Reitkunst-Theater. Sonntag (24): Geschlossen; Montag und Dienstag 2:15 In Waldmännlein Reich; 5:15 Das Land des Lächelns; 8 Liebe in Tirol; Mittwoch bis Sonnabend 4 In Waldmännlein Reich; 8 Liebe in Tirol; Sonntag (31) 3 In Waldmännlein Reich; 7 Liebe in Tirol. DB-Karten nur in der Geschäftsstelle, Amalienstraße 13, 10—2 und 14—5 Uhr.

Central-Theater. Sonntag (24): Geschlossen; Montag und Dienstag 2:15 Der Edelweißknig; 5 Ein Walzertraum; 8 Der verlorene Walzer; Mittwoch bis Sonnabend 4 Der Edelweißknig; 8 Der verlorene Walzer; Sonntag (31) 3 Der Edelweißknig; 7 Der verlorene Walzer. Vorstellungen für die DB: Mittwoch 17:01—18:00; Donnerstag 18:01—18:50; Freitag 18:51 bis 19:00; Sonnabend 19:01—19:40; Sonntag (31) DB-Karten in der Geschäftsstelle.

Malzkaffee? Ja, aber den Kneipp-Malzkaffee Kathreiner

Rundfunk-Programm

Sonntag, 24. Dezember.

Heiliger Abend.

Leipzig Welle 389,6 — Dresden Welle 319

6:35: Aus Hamburg: Hamburger Hafenconzert. Frühstück auf dem Motorschiff „St. Louis“ der Hamburg-Amerika-Linie. * 8:15: Landwirtschaftskunst. Vänerliche Weihnachtsspiele. * 8:30: Evangelische Morgenandacht. * 10:30: Das ewige Reich der Deutschen. * Aus Leipzig: „Das Gotteshaus vor der Welt.“ Weihnachtserzählung von Hermann Stehr. * 11:30: Reichssendung aus Leipzig: „Gebet sei dir, Jesu Christ, daß du Mensch geboren bist.“ Kantate von Johann Sebastian Bach. * 12:00: Aus München: Standmusik aus der Feldherrenhalle. * 13:30: Alte und neue Weihnachtslieder gesungen vom Kammerchor des Chemnitzer Lebnergelangvereins. * 14:15: „Das Lutfest.“ * 14:25: „Als ich Christagsfreude hören ging.“ * 14:55: Weihnachtslieder aus Kindermond. * 15:10: „Das Spiel von den Heiligen drei Königen.“ * 16:00: Aus Breslau: Nachmittagskonzert. * 17:45: Aus Leipzig: Nachrichtendienst. * 18:00: Wie „Stille Nacht, heilige Nacht entstand.“ * 18:45: Der Leipziger Trompeterbund bläst die Weihnacht ein. * 19:15: Reichssendung aus Breslau: „Nord, Süd, Ost und West.“ * 20:00: Orgelkonzert. * 20:25: Aus München: „Der hunderte Psalm“ von Georg Friedrich Händel. * 21:00: Reichssendung: Weihnachtsansprache des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß. * 21:15: Aus Leipzig: Deutschlands Weihnachtsspiele. Dreißig deutsche Dome läuten die Christnacht ein. * 22:15: Aus Leipzig: Hermann Simon: Die Weihnachtsschöpfung. (Evang. Lutz 2, 1 bis 21). * 22:45: Orgelmusik. (Schallplatten). * 23:00: Aus München: „Heilige Nacht“, von Ludwig Thoma, mit Mühl. * 24:00 bis 1:30: Aus Dresden: Aus der Dresdner Hofkirche: Katholische Christmette.

Deutschlandsender Welle 1635.

6:15: Funkgymnastik. * 6:30: Tagesgespräch. * 6:35: Hamburger Hafenconzert. * 8:00: Stunde der Schule. Vänerliche Lüftnerhaltung im Winter. — Der Bauer — Weihnachten 1933. * 8:55: Morgenstunde. * 10:05: Wettervorbericht. * 10:10: Sperrzeit. * 11:00: G. S. Solbenheuer liest eigene Gedichte. * 11:15: Deutscher Seewetterbericht. * 11:30: Reichssendung aus Leipzig: „Gebet sei dir, Jesu Christ, daß du Mensch geboren bist.“ Kantate von J. S. Bach. * 12:00: Aus München: Mittagskonzert. * In einer Pause um 12:55: Zeichen der Deutschen Seemarke. * 13:30: Turm-Musik für vier Horner. * 14:00: Der deutsche Dichter und das Kind. * 14:30: Kinderstunde: Der Weihnachtsmann kommt! * 15:00: Jugendstunde: Deutsche Weihnacht. * 15:30: Aus dem Schatzkasten deutscher Hausmusik. * 16:00: Spiel vom Sünderfall. Christgeburtstagsspiel. * 17:00: Aus der Kirche in Niederschönhausen: Christvesper. * 17:45: Kunststille. * 18:00:

Glockengeläute. Der Deutschlandsender wünscht frohe Weihnachten. * 21:00: Reichssendung: Weihnachtsansprache des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß. * 21:15: Aus Leipzig: Dreißig deutsche Dome läuten die Christnacht ein. * 22:15: Wetter und Tagesnachrichten. * 22:45: Deutscher Seewetterbericht. * 23:00: Heute soll niemand einsam sein. * 23:20: Der Dichter Hermann Siehr spricht zu den Einsamen. * 24:00: Aus der Dresdner Hofkirche: Katholische Christmette.

Montag, 25. Dezember.

Erster Weihnachtstag.

Leipzig Welle 389,6 — Dresden Welle 319. 5:00: Aus Schlesien: Erzgebirgische Christmette. * 6:35: Aus Hamburg: Bremer Hafenconzert. * 9:00: Aus Breslau: Evangelische Morgenfeier. * 10:30: Aus Leipzig: Weihnachtsbriefe deutscher Dichter. * 11:15: Aus Leipzig: Einführung in die folgende Sendung. * 11:30: Aus Leipzig: Reichssendung: „Sehet, welche eine Liebe hat uns der Vater erzeugt.“ Kantate von Johann Sebastian Bach. * 12:00: Aus München: Mittagskonzert. * 13:00: Aus Breslau: Konzert. * 14:00: „Spinnweg feiert Weihnachten.“ * 14:20: Reichssendung aus Berlin: Christbaum-Chronik. * 15:25: Kriegsweihnachten. * 15:45: „Die lange Nacht.“ Eine Weihnachtsgeschichte. * 16:00: Aus München: Unser musikalischer Weihnachtstisch. * 17:00: Aus München: Nachmittagskonzert. * 18:00: Vom nordisch-germanischen Lichtgauben. * 18:25: „Auf den hellen Christtag.“ * 19:00: Reichssendung aus Berlin: „Lichtnacht der Wende“, von Peter Hosen. * 20:00: Aus Leipzig: „Christstein.“ * 21:30: Aus Breslau: Christgeburtsspiel in einer ländlichen Kirche. * 22:45: Aus Leipzig: Nachrichten und Zeit. * 23:05: Sport, Wetter- und Schneeverbericht und Nachrichten aus Mitteldeutschland. * 23:25: Aus Leipzig: Nachkonzert des Leipziger Funkorchesters.

Deutschlandsender Welle 1635.

6:15: Funkgymnastik. * 6:30: Tagesgespräch. * 6:35: Bremer Hafenconzert. * 8:15: Feierstunde der Frau: Oh, Mutter, halte dein Kindlein warm! * 8:45: Wir Kinder lieben beim heiligen Christ. * 9:00: Morgenstunde. * 9:30: Alfred Schmidt-Noerr spricht über das Weihnachtsbild am Nienheller Altar. * 10:05: Aus Berlin: Wettervorbericht. * 10:10: Sperrzeit. * 11:00: Aus deutscher Art und Kunst. * 11:15: Deutscher Seewetterbericht. * 11:30: Reichssendung aus Leipzig: „Sehet, welche eine Liebe hat uns der Vater erzeugt.“ Kantate von J. S. Bach. * 12:00: Aus Hamburg: Mittagskonzert. * 12:55: Zeichen der Deutschen Seemarke. * 13:00: Aus Breslau: Mittagskonzert. * 14:00: Kleine Kette mit Schallplatten. Aus Kinderland. * 14:50: Heinz Schwile: Die Geschichte von der Geburt Christi. * 15:10: Kleines Konzert des Orchesters des Deutschlandsenders. *

17:00: Aus der St. Marien-Kirche Berlin: Weihnachtsspiel aus St. Marien. * 18:00: Bunter Zeller. * 19:15: Einführung in „Arabella“. Oper von Richard Strauss (1. und 2. Akt). * 21:35: Versöhnung, wenn die Kerzen schwimmen... * 22:30: Wetter- und Tagesnachrichten. * 22:45: Deutscher Seewetterbericht. * 23:00: Tanzmusik. Robert Gaden und sein Orchester.

Dienstag, 26. Dezember.

Zweiter Weihnachtstag.

Leipzig Welle 389,6 — Dresden Welle 319.

6:35: Aus Königsberg: Morgenmusik. * 8:30: Aus Halle: Katholische Morgenandacht. * 11:10: Franz Schubert: Quintett (C-Dur). * 12:00: Reichssendung aus München: Konzert des Nationalsozialistischen Reichsinstrumentorchester. * 13:00: Aus München: Mittagskonzert. * 14:00: Reichssendung aus Leipzig: Dietrich Eckart als nationalsozialistischer Dichter. * 15:00: Programm der Woche. * 15:20: Vom Ursinn der Weihnacht. * 16:00: Aus München: Nachmittagsspiel. * 18:00: „Das Apostelspiel“ von Max Hell. (Fortsetzung). * 19:00: Reichssendung aus München: Neumarkt. * 19:40: Reichssendung: Musik. * 20:00: Reichssendung aus München: Dietrich Eckart, sein Leben und sein Werk. (Fortsetzung). * 21:00: Reichssendung aus München: Lieder und Verse von Dietrich Eckart. * 21:20: Aus Breslau: Konzert. * 22:30: Aus Leipzig: Nachrichten und Zeit. * 22:50: Sport, Wetter- und Schneeverbericht und Nachrichten aus Mitteldeutschland. * 23:05 bis 1:30: Dresden Christstollen, ein bunter Ausflug.

Deutschlandsender Welle 1635.

6:15: Funkgymnastik. * 6:30: Tagesgespräch. * 6:35: Aus Leipzig: Frühkonzert. * 8:00: Stunde der Landschaft. * 8:30: Blätter vom Bodenkreis (Schallplatten). * 9:00: Albert Sergel: Wenn es draußen friert und schneit. * 9:15: Lieder der Mutter. — Kloßstücke. Lieder. * 10:05: Aus Berlin: Wettervorbericht. * 10:10: Sperrzeit. * 11:00: Deutscher Seewetterbericht. * 11:15: Dietrich Eckart zum 10-jährigen Todestag. * 12:00: Reichssendung aus München: Zum Gedachten Dietrich Eckarts. * 12:55: Zeichen der Deutschen Seemarke. * 13:00: Aus Stuttgart: Mittagskonzert des Südmoforchester. * 14:00: Vom Untergang, verdorbenem Leben und Freunden unter dem Tannenbaum. * 14:20: Kinder singen die Weihnachtsgeschichte. * 15:00: Musik für das Land. * 16:00: Aus Köln: 1. Hammermusik. 2. Aus Zimmermann von Ab. Lorzing. * 17:00: Robinson soll nicht sterben. Ein Spiel von Friederich Kotter. * 18:00: Jugendstunde: Heidelberg, die Jugendbrunnen. * 19:00: Bitte zu vergleichen: Das siebente Gebot in der Musik. * 20:00: Weihnachtspul. * 22:00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. * 22:45: Deutscher Seewetterbericht. * 23:00: Aus dem Hotel Erclesior: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Kapelle Bernhard Eitze.

Mittwoch, 27. Dezember.

Leipzig Welle 389,6 — Dresden Welle 319.

6:30: Aus München: Funkgymnastik. * 6:45: Aus München: Musik in der Frühe. * 7:15: Aus Leipzig: Nachrichten und Zeit. * 7:25: Aus Breslau: Frühkonzert. * 9:00 bis 9:30: Aus Breslau: Funkgymnastik für Frauen. * 9:40: Wirtschaftsnachrichten. * 9:45: Wetter, Wasserstand und Tagesprogramm. * 10:45: Werbeschichten. * 11:40: Wetter und Nachrichten aus Mitteldeutschland. * 11:50: Aus Leipzig: Nachrichten und Zeit. * 12:00: Mittagskonzert. * 13:15: Aus Leipzig: Nachrichten und Zeit. * 13:25: Aus Leipzig: Heimat- und Freiheitseinheiten auf Schallplatten (Schallplatten). * 14:00: Aus Leipzig: Nachrichten. * 14:10: Wörterbericht und Schneeverbericht. * 14:20: Nordische Sagengesänge. Sage vom Egel. * 14:30: Für die Jugend: „Die Reise ins Schlaraffenland.“ * 14:40: Deutsches Wörterbuch: Was bedeutet dein Familiennamen? * 15:25: Hauptstädte Europas. Auskunft. * 15:40: Wirtschaftsnachrichten. * 16:00: Aus Dresden: Konzert der Dresdner Philharmonie. * 17:50: Aus Leipzig: Anton Maria Toppi singt. * 18:10: Führung durch die Deutsche Bücherei. * 18:30: Das moderne Heim. * 18:45: Wirtschaftsnachrichten, Wettervorbericht und Zeit. * 19:00: Aus Stuttgart: Stunde der Nation. Der Mond ist aufgegangen. * 20:00: Aus Leipzig: Kurzbericht vom Tage. * 20:10: Aus Breslau: „Schneeglobus.“ * 22:20: Aus Leipzig: Nachrichten und Zeit. * 22:20: Sport, Wetter- und Schneeverbericht und Nachrichten aus Mitteldeutschland. * 22:35—24:00: Aus Breslau: Nachtmusik.

Deutschlandsender Welle 1635.

9:00: Alte Belannte (Schallplatten). * 9:40: Kindergymnastik. * 10:10: Vormittagskonzert. Arien, Lieder und Duette. * 11:00: Deutsche Frauen: Wir rufen euch zur Mitarbeit auf! * 11:30: Verlobung und Hochzeit. * 11:30: Zeitjung. * 14:45: Kinderstunde. * 15:00: Jugendstunde: Paul Alberdes liest aus eigenen Werken: „Der Rebemann.“ * 15:45: Nordische Sagengesichten. * 17:00: Weihnachtswandlungen. Alte Weihnachtsbräuche und ihre Geschichte. * 17:20: Musik unserer Zeit. Walter Niemann spielt eigene Werke. * 18:05: Streichholzpetzehns Himmelstafel. Ein Wintermärchen. * 19:00: Reichssendung aus Stuttgart: Stunde der Nation. Der Mond ist aufgegangen. Eine unterhaltsame Abendstunde. * 20:05: Tanzende Lieder. Kapelle Oster Jösch mit Justus Jacobi und anderen. * 22:30: Viertelstunde Fünfteilchen.

Kluge Wahl.

Eins zwei du durch Eins zwei dich lädt binden, Überleg es gut, und mach die klar: Wunder wird als Dreivier sie empfinden, Und bereun, doch er solch Einsvier war. Was das Sals den Suppen und Gemüsen, Was die Zweideci (fuhlos) für das Brot, Das ist Liebe — längst hat sich's erwiesen — Für die Eins zwei — sonst ist sie bedroht.

Rimm drum jemand — Mensch, o los dir rotien —, Der dreivier (mit Fuß) dich dauernd kann, Leicht wirst du der Freiheit dann entraten, Golden schenkt die Einsmeidreivier dann. 11720

Muß man dabei rechnen?

Man denkt sich um den Erdäquator einen Strich gelegt. Dieser Strich werde um 20 Centimeter verlängert. Kann sich dann eine Maus zwischen Erde und Strich durchzwingen?

Aufklärungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: a) 1 Memme, 4 Pirat, 7 Kolarde, 9 Kleie, 11 Erfa, 13 Salta, 15 Salat, 16 Elias, 17 Aliba, 20 Anton, 23 Besen, 24 Niele, 25 Udo, 26 Steward, 27 Jöhn, 28 Memel; — b) 1 Wöles, 2 Molla, 3 Ellet, 4 Prise, 5 Ideal, 6 Texas, 8 Franzen, 10 Staroz, 12 Sitz, 14 Faife, 17 Abiel, 18 Venie, 19 Anden, 20 Annam, 21 Riere, 22 Nepal.

Füllrätsel „O“: In der Frühe. Kein Schlaf noch fühlt das Auge mir, Dort geht schon der Tag herfür An meinem Kommeinsten. Es wöhlet mein verkrüpter Sina Nod, zwischen Zweifeln her und hin Und schafft doch Gespenster. — Angste, quale Dich nicht länger, meine Seele. Freu dich! Schon sind du und dorten Morgenglocken wach geworden. (Mörtele).

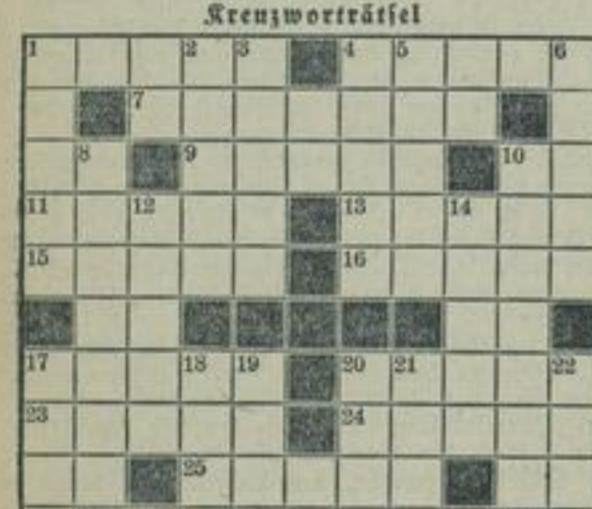
Füllrätsel „A“: 1. Imkerin, 2. Bildnis, 3. Pfau, 4. Pflicht, 5. Elizier, 6. Bildnis, 7. Jolani.

Dem Flüchtigen Daner verleihen...: Monument — Moment, Ru.

Silbenrätsel: Gute Bücher sind die besten Freunde. — 1. Grabbe, 2. Uhland, 3. Tolstoj, 4. Cion, 5. Buchstäbe, 6. Unwetter, 7. Eichendorff, 8. Chopin, 9. Eisbrücke, 10. Rezenz, 11. Sopholes, 12. Iphigenie, 13. Nabob, 14. Don Quijote, 15. Druckerei.

Unsere Rätseldecke.

Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörter a) von links nach rechts: 1 Stadt in Schleswig-Holstein, 2 Versandstift, 3 Kugel im Har

Sonntags-Beilage

Wilsdruffer Tageblatt

23. 12. 1933

Nr. 50

Zeitungspolitik.

Grinnerungen aus Deutsch-Südostasiens Blütezeit.

Nr. 50

Weihnachtspost. Grimminger

Digitized by Google

Der Chef des Dritten Reiches, unter Befehlsgewalt Adolf Hitler, hat die Estellung der NSDAP. In der Kolonialfrage bereits durch den britischen Punkt des nationalsozialistischen Programms (vom 25. Februar 1920) bestimmt. Punkt 3 lautet: „Wir fordern Land und Boden (Kolonien) zur Entwicklung unseres Volkes und Siedlung unseres Bevölkerungsüberflusses.“ Reichspräsident von Hindenburg sagt: „Obwohl Kolonien keine Elternheit in Zeug auf Nachfrage, ohne Nachfrage keine Industrie, ohne Industrie kein ausreichender Rohstoffangebot.“ Darum, Deutsche müssen wir Kolonien haben“ Reichsminister Göring sagt, als er in einer Ansprache in Frankfurt am Main 1932 der kolonialen Tradition seiner Familie gedacht,

„Eine der gewichtigsten Aufgaben für das große deutsche Volk besteht darin, neuen Raum zu schaffen, damit jedem einzelnen Deutschen Arbeit und Ernährung gewährleistet ist. Unter diesen Bedingungen muß sein: ein neues Deutschland wieder groß in seiner Größe, in seiner Freiheit, in einer Arbeit! Die Kolonien werden einen ehemaligen Bestandteil dieses Zwecks sein!“

Ziele andere solide Beispiele nationaler Führer und Männer stellen das Befehlmiss über die Notwendigkeit kolonialen Bestandes heraus.

Und jeder einflößige Deutsche muß seiniges Befehlmiss teilen, wenn er sich verteidigt, was uns die Kolonien einst waren und was sie uns wären, wenn wir sie noch hätten.

Die Kolonien würden uns Stoffe, die wir zum täglichen Leben und für unsere Industrie brauchen, billig liefern. Sie würden Siedlungsgebiete für die Waren sein, die in den Fabriken des Mutterlandes hergestellt werden. Sie würden zusammen für die Flotte sein. Sie würden dem Kolonialstaat aufnehmen. Sie würden Stützpunkte und Rüdellägen für die Kolonie sein. Sie würden dem Staate ermöglichen durch koloniale Kulturarbeit (Missionare, Berufe, Fortschritte) „vorbereitet zu werden.“

„Für vor Beethovens. Ein wohlenlos glühender Desembertag an der Seite Deutsch-Ostafrias geht seinem Ende entgegen. Wenn der Europakämpfer pünktlich ist, dann müßte er heute Abend schon in den Hafen von Dar es Salaam eindringen. Man wartet auf ihn mit Ungebühr. Gegen fünf Uhr nachmittags ist die Strandpromenade an der Hafeninsel, an der evangelischen Mission, die Rosinenallee am ber. Spinnervilla, am Hospital, am Friedhof, herweg nach dem Elmbo reich belebt. Denn dies ist die Stunde der Erholung, nachdem die Sonne das letzte Zwölftel ihres Tageshalbstreiflaufs am tropischen Himmel angebrochen hat und gemäßigten Graden die lachambelinen Europäer beleuchtet. Die meisten haben ihre Tropenhüte oder Gorkhüte mit leichten Strohhüten vertauscht. Weiße Shläger, weiße Kleider, weiße Schuhe verhelfen dem Bild zu einem zuschenden munterer Triffche. Unsere junge Dame dort mit den roten Rosen auf ihrem Rosenbrandstücke, vor ihr her zwei fröhliche Mädchen — wie wohltuend wirkt ihre fröhliche Stimme! Waren es nicht diese beiden jungen Mädchen, die uns gestern in Zeugestellung ihres

Spanas in gefiedertem Galopp auf ihren Maulzieren hinter Krautfest überholen? Ja, und dort Schwestern Selene. Sie pflegte mich so müterlich horgoll, als ich mit ausgerostenen Eßhüfchenbein und angebrochener Hölle hilles im Hospital lag. Wie einem „Einsichtigen“ flökte sie mir föllselweise die Krankheiten ein. Das unangenehme arabische Maultierisch war oft auch gar zu befürchtro ergeben.

Ein leichter Nordost hüpftet den Spaziergängern erquillt unter die Röhling vom Südlichen Ozean aus zu. Wie weit ist er doch der riesenhafte Ozean! Raufsteigend kommen die mit weißen Rändern gesäumten Wellen von weiter herangelaufen, immer näher, den Strand herauf, und sogleich überfliegen sie sich, eine ganze Masse sich tummelmender Strohnen unter sich begrabend. Langsam sinkt das Wasser zurück, und das Spiel beginnt von neuem. Weiter hinter am Einbahn, dort, wo das Jahr vorher ein alter See eine Negerfrau entführte und aufstoss brach in sich die Wellen in heftiger Brandung an dem harten Korallenriffen. Ein ewiger Gleitklauf gleichtmäßigen Rauschens und Braulens. So beruhigend so stürzend, die alltagssüßen verlospolme himmel, die so neidlich und geheimnisvoll mit den Fieberungen ihrer jungen, fröhlsfrohenen Glieder flippert und plärrt, schenkt dort nicht ein spitziges Schwab auf dem Krete? Sollte die "Tabar" heute doch noch kommen? Dann müßte aber doch schon längst der Vogelschall auf der Quarantänelinie am Meist hörgegangen sein. Allmählich kommt das Einwas näher. Mit der leichten Kraft der Gezeitre tritt ein Gegebenst dem Menschen zu. — Nicht bei der Million liegt laulies eine neolawa (Einbaum mit Zuschlägen) an. Drei lösweise drolle bibis lachen und lounen mit angebrachten grünlichem Hüttenwirken und mit Gesichtern und Lippen, die wie die eines Kindes aussehen.

Standen gewesen, solche anzutreffen, da jetzt die Böden den Bewohnern zum Ernten des Getreides unentbehrlich seien.

Nach dem Ausmarsche der sächsischen Truppen wurde das Wilsdruffer Magazin wieder aufgelöst. Bei den Bädermeistern der Stadt lagerten 449½ Commisshörnchen. Sie wurden in der Zeit vom 3.—12. Oktober versteigert. Den Bewohnern wurden je 4 Stück zum Preise von 6 Gr. 6 Pfenn. und 7 Gr. abgegeben. Die Versteigerung der Brote ergab eine Gesamtsumme von 364 Thlr. 20 Gr. 6 Pfenn. Die Kosten der Auktion wurde von Dritten den Schönbergischen Gerichten auf 22 Thlr. 12 Gr. angegeben. Die Regierung ließ am 20. Ott. diese auf 13 Thlr. 8 Gr. ermäßigen und verlangte, daß die verbleibenden 351 Thlr. 12 Gr. 6 Pfenn. an den Feldproviantoffizianten Scheibner als dem Administrator des Wilsdruffer Depots ausgezahlt werden sollen. Das geschah am 3. November.

Nun lagen noch große Mengen Heu und Stroh auf den Felbern. Scheibner verlangte, daß diese von der Bürgerschaft der Reihe nach bewacht werden sollten. Dies weigert sich diese. Scheibner zeigt es der Regierung an, und diese verordnet am 28. Okt., daß die Bewachung dieser Vorräte von den Bürgern zu bewerstelligen sei. Die Bewachung dauerte nicht lange. Einige Tage später wurde auch Heu und Stroh versteigert. Die Versteigerung ergab den Beitrag von 91 Thr. 14 Gr. 8 Pfenn. Davon wurden 3 Thr. 2 Gr. „Judicial- und Frohngebühren“ abgezogen, und die verbleibenden 88 Thr. 12 Gr. 3 Pfenn. an Scheibner ausgeschüttet.

Nun handelt es sich noch um die versprochene Vergütung für Bereitstellung der Räume und um Entschädigung für Übellassung der Begräbniskirche. Der Schönbergische Gerichtsdirektor schreibt deshalb am 5. Januar 1807 an das Kriegsratskollegium und berichtet, einige der Kirchenstände und eine Gruft seien durch die Last der Fässer eingedrückt worden, die Ziegelplatte am Eingange jedoch durch das Einrollen der Fässer zersprungen. Beim Umladen der Wagen seien viele Leichensteine umgeworfen und zerbrochen worden. Die Gräber auf dem Gottesacker sei ruinirt, so daß dem Totengräber ein Schaden von 2 Thlr. entstanden sei. Die Instandsetzung der Kirche habe an Zimmererarbeit 16 Thlr. 10 Gr., an Maurerarbeit 24 Thlr. erfordert. Für Einebnung der Wagengleise und Herstellung neuer Gräber sei 2 Thlr. 8 Gr. Tagelöhnerarbeit nötig gewesen. Die Gerichte schließen ihre Eingabe: „Ew. Rön. Maj. (durch den Frieden von Posen war Kurfürst Friedrich August König geworden) sollen wir daher für hiesige Commun, welche teils bei der Inholenz des hiesigen Kirchenvormögens die Bestreitung der Neopachten der Kirchen und geistlichen Gebäuden über sich hat, teils zu dem anzuglegenden Magazin den obern Boden und den untern Saal des Rathauses und zwei Böden des Malzhauses, worauf wenigstens 2000 Scheffel Hafer geschüttet worden, eingeräumt hat, nicht minder für Johann Andreas Weber, dessen hergegebene Stube und Boden 492 Scheffel Hafer in sich gefaßt haben, für Mann im besseren Kammern 117 Scheffel Hafer, für Johann Michael Marcowski, in dessen Stube 27 Scheffel, für Johann Gottfried Höringen, in dessen 2 Böden 131 Scheffel aufgeschüttet worden, ingl. für Christian Gottlieb Döringen, welcher seine große und für August Benedict Blüher und den Pächter des Rectorfeldes, welche ihre Scheunen mittlerer Größe zur Unterbringung des Heus und Strohs hergegeben haben, um allerhuldreichste Vergütung wegen dieser zum Magazin eingeräumten Behältnisse ohnzieschlich nämlich mit 10 Thlr. für die Rats- und Malzhausböden, 4 Thlr. für Webers, 2 Thlr für Mans, 1 Thlr. für Marcowski, 2 Thlr. für Höringen, 3 Thlr. für Dörings Behältnisse, und je 1 Thlr. 12 Gr. für Blühers und des Rectorf

tors Scheune, sowohl um allergnädigste Vergütung des in der hiesigen Begründung und auf dem Gottesader in Summa mit 44 Istr. 18 Ct. verursachter Schäden, mittelst gegenwärtigen alleruntertänigsten Berichtes, dem wir die diesfalls ergangenen Alten allerdevotest beisjügen, ansleben, und wessen Ew. Königl. Maj. uns hierauf zu beschreiben, allergnädigst gerubhen werben, in derseligen unverbrüchlichen Submission erwarten, in welcher wir stets treu verhaftten Ew. Königl. Maj. alleruntertänigste Adelig Schönbergische Gerichte F. C. Leondardi.

Die Bitte verballt nicht unerhört, denn am 29. Jan. 1807 wird den Bürgermeistern Ursinus und Franke 43 Thlr. 6 Gr. auf Anordnung der Regierung ausbezahlt, und auch die andern Bürger erhalten am 14. Febr. die erbetenen Entschädigungen in voller Höhe.

Hauptstaatsarchiv: Amtsgericht Wilsdruff no. 40. Protocollum, das Magazin zu Wilsdruff betr. Ergangen vor denen Hochadelig Schönbergischen Gerichten zu Wilsdruff ca. 1806.

Zur Unkersdorfer Schulchronik

Benukt: Die Visitationsberichte im Hauptstaatsarchiv zu Dresden,
Die Untersdorfer Kirchenbücher,
Die Untersdorfer Lehrerchronik, bearbeitet nach den Kirchenbüchern

von Pastor Kreßschmar.

Des Küstlers bedurfte schon die katholische Kirche: Er hatte die Glöden zu läutern, Handreichungen am Altar zu tun, hatte die Kirchrechnungen zu führen, besorgte wohl auch alle anderen Schreibarbeiten im Dorfe, die sich bei Besitzwechsel und anderen Gelegenheiten nötig machten.

1544 kommt Undersdorf zu seinem ersten evangelischen Pfarrer: Johannes Underheil: „Der Geburt zu Undersdorf, ist mit 44 Jahren auf die Pfarrre gelommen; und zwar ein armer, ungelernter Mann; weil aber die Eingepfarrten über ihn nicht geplagt, sondern ihn seiner Lehre und Lebens halber hochgerühmt haben, so hat man mit ihm Geduld getragen, ungeachtet, daß er selbst besennt: Er könne kein Psalms reden.“

Während seiner Amtszeit (bis 1580) war ihm treuer Gehilfe Andreas Peholdt, Unterodorts erster Schulmeister. Im Visitationsbericht von 1555/56 wird uns seine Wohnung, die Custodia, als „eine neue behauunge“ vorgestellt. 1578/79 wird „weder vom Pfarrherren noch von der Gemeinde über den Custos geglagn.“ Als aber 1582 ein neuer Geistlicher, der junge Johann Hestius, einzieht, beginnen schwere Jahre für den alten Schulmeister. Am 27. September 1582 wird begraben „Frau Verbraut Peholt, des Schulmeisters Albdier ehel. Hausfrau“. Seine Familie zwingt ihn, den Kindern eine neue Mutter zu geben: „Am 5. Febr. 1583 wird er ebelich getraut mit Jungfrau Anna, einer nachgelahmten Tochter Donat Robens, welland zu Wilsdruff“. Noch im selben Jahre sagt der Pfarrherz dem Visitator, daß „des Schreibers Tochter zu sol bracht worden wäre durch Mertten Irmeier von Grumbach unter Haubold von Schönberg, daß sie wohl ein Stedtbrief ausßen Consistorio aussbracht, als ehrs aber inne ward, ist ehr aufgezettet“. 1584 liegt der Pfarrer dem Visitator wiederum in den Ohren: Weil die Tochter zu soll gebracht worden wäre, wolle sie bei Janser barob drei Sonn-

aber gehend noch lange, zur den Röpsten balancieren tragen sie gelöste Störte mit Säulen. Plötzlich hat die lebte ihre Erbbedeckten, das auch die anderen als Röpisch ihrer Füsse erlöst sie es, nimmt es in die rechte Hand und zieht es wieder mühslos an seinen Platz.

Um dielebe Zeit ist der Reichspostampt "Tobora" in dem Hafen von Zanzibar eingelassen. Ein Telegramm der Deutschen Ostfritzlinie bestätigt der Agentur in Todesjalam Gemeinschaft, "Tobora" eingetroffen, morgen 6 am Todesjalam, b. b. der Dampfer "Tobora" soll am nächsten Tage 6 a. m. (wie merksam) = 6 Uhr morgens in Todesjalam sein. Die schnell betriebene Post heißt die Spaziergänger nach ihren troppischen Wohnhäusern zurückkehren. Bei traumtem Kompanhem auf der mosttiggesicherten Barca (= Geranbo) finden sie sich zu Abenbrot, einem süßen Frunk und zu angerührter Unterhaltung wieder zusammen. Kurz vor ihnen im Gingeoren-dorf verlässt die große Poststelle, deren bewahre Wärme wie schwere Zerflüttete Räuer im Mondchein sich abheben. Gilt es doch für den kommenden Morgen um für den würdigen Empfang des großen Weihnachtsboten gerüstet zu sein. Auch jene Gläser verlöschen bis auf wenige. Die warme Nacht nimmt alle müden Menschenüber in ihre schwebende Ruhe. Nur — fern oberhalb — gellt der König der Tiere auf Raub aus, die Eulen mittlerem marterhütternen Gebrüll durchdringend, oder berührt Leopard ergibt sich mit derselben Abluft in verbissinem Husten. Es läßt die Nacht — die schöne tropische Nacht mit ihrem begabten, intensiven Mondcheinlicht.

Früh am Morgen und fast lautlos hat der große Dampfer mit einem Losen an Bord die schwierige Einschiffung in den Hafen vollbracht. Sie erfordert wegen des engen, von Gankanten begrenzten Kanals, der zweimal eine starke Biegung macht, für größere Seebäume gebotene Voricht, in jedem — weisligste war sie es damals — vorzüglich mit Tonnen und ankernden Gescheiden verleben. Die Untertassen rollen und werden brettfeste Ufergelände gewinnen, obgleich es bereits weit über 5 Uhr morgens ist. Denn in den Tropen gibt es keine Dämmerung. Nach Verhinderung am Abend die Sonne im blauästigen Schimmernden Meer und überläßt den sich etwa im Krawall verpöperten Sandboden ungeahnten Gefahren, während sie morgens den Schiffen schnell aus dem Bett treibt, da nur die fröhlichen Morgenrufen den Europäer eine freie Konversation entgegen, die den nahen Tag ankündigt. Zügig erhebt jeder die Stufen der durchbrechenden Sonne den indischen Ocean, die Gebirge Ostfritz und seine Küstenländer und jauchzt aufstrebende Höhe schlaff und mutlos nach.

Die Schiffsfahrt wundert auf und auf und steht nicht darauf, daß die das Ted waschenen Matrosen ihre Schiffsburkänen. Alle belebt nur das eine Gefühl, den Anblick sie ihrer könzen, tropischen Staub zu genießen. Heller und hellere scheint ihnen vom Horizont aus eine flüchtige Wild schwimmende weiße Häuser mit roten Däfern. Alles ist überzeugende Klarheit, in der Mitte das alte verrostete Fort, das der Stadt einstmals so ausgedehnte Dienste gegen die Araber leistete und bewußten, dahinter, überall die herrliche tropische Palmenwald mit ihren hohen Röpspalmen, dazu der Hafen, reizend belebt mit bunten Kornimpelten und beladenen Posten. So prächtig schenkt sich die Stadt der deutsch-ostfritzischen Hoffnung ein herrlicher Anblick, der allein eine lange Gereise wert ist.

Gegen Hunger und Rötte!

"Wir vernehmen in der Kunst die Stimme der Kultur, die feinste geistige und spirituelle Verkörperung der Seele und Empfindungen einer Nation und großen Zeit, besonders der religiösen Vorstellungen, die in Materie und Musik oft den Glauben überleben. Aber diese Ideen und Geiste schafft der Künstler nicht, er empfängt sie aus Überlieferung und Umgebung."

dem Schreiber den Abschied zu geben: Er habe sich länger als ein Jahr vom Saftamente ferngehalten, habe das Taufwasser länger als ein Vierteljahr im Taufstein stehen lassen, daß es stinkend worden. Er bekomme 18 gr., den Wein anzuschaffen, menge aber Wasser in den Wein, lasse ihn kochen werden und zeige ihn dann durchs Hembde. Er nähme keine Vermahnung an vom Pfarrer, sage, er sei länger da gewest als der Pfarrer. Er singe übel, lasse ganze gesetze außen, schreibe böse, halte keine Schule und gehe hinter Wissen des Pfarrers weg, so daß er oft nicht da wäre, wenn ihn der Pfarrer brauche. Er beherberge böse Weiber. Sein Sohn sei ein öffentlicher Dieb, habe dem Pfarrer Getreide gestohlen, und es sei vermutlich, daß der Schreiber selbst es zu sich genommen und ihm das-selbe beherberge. Er schläge sein Weib, halte sie verdächtig und schleiche ihr nach.

Der Schulmeister wiederum plagt beweglich: Ich vil alter man habe albit zu Undersdorf auf der schreiberey in die ellsche dreissigj. jar vor ein Schulmeister gedienet. Unter dem alten Pfarrherrn Unterheil ist nicht Klage über mich fürbracht worden. Der neue Pfarrer aber plagt mich alten gebrechlichen Mann mit viel Artiseln und will mir gar meinen Abschied geben, daß ich an den Bettessstab komme und wohl gar Hungers sterbe. Ich bitt um Jesu Christi willen, man wolle mich nicht also weglassen.

1585 hören wir ihn noch einmal, das letzte Mal: In den Gerichten werde bereits ein anderer Schreiber gehalten, der ihm seinen Verdienst schmälere. Der Visitator hat ein Einsehen und vermahnt die Gemeinde, dem alten Mann seinen Schreibelohn zu öffnen, da er doch eine leidliche Schrift habe.

Sein Nachfolger scheint Johannes Franke gewesen zu sein; denn das Kirchenbuch vermelbet: „Den 27. October 1584 haben sich trauen lassen Johannes Franke, aeditus meus, ein Sohn des alten Hansen Franke von Stolpen, und Jungfrau Ursula, eine Tochter Bortii Böhmens zu Wilstrop“. Wir hören in den folgenden Jahren von der Geburt einer Anzahl Kinder, die aber alle, teils im jungen Alter sterben, bis er selbst ihnen folgt: „Den 26. December 1597 ist Johannes Franke, der Schuimeister, begraben worden.“

Im Visitationsbericht vom Jahre 1602 erfahren wir den dritten Schulmeister Untersdorfs: „Der Custos heißt Wenzel Ohwald, seines alters 40 Jahre, am Dienste 4 Jahre. Die Register (Kirchenbücher) hält der Schulmeister, Leber ihm ist nicht zu klagen, er warie des seinen mit fleiß so geringe die Schule auch ist“.

Er scheint aber bald weggegangen zu sein; denn im Kirchenbuch lesen wir auf der Innenseite des Einbandbedekts: „Anno 1603 den 4. Decembris, welches war der 2. Sonntag Adventus habe ich, Daniel Hantzsch, Aedituus, in den Kirchen allhier zu Lündersdorff zum ersten Male gelungen, und hernach solches Schuldienst versorget mit singen bis auss den 2. Martii des 1604 Jars, da Ich dann ann solch Schuldienst binn folgent angezogen, meines Alters 28 Jahr“. Er verheiratete sich zweimal, 9 Kinder von seiner 1., deren zwei von seiner 2. Frau. — Von 1644 ab wird Hantzsch nicht mehr genannt. Was gäbe man um ein Wort über seine Erlebnisse im Dreißigjährigen Kriege! Sind doch die Kirchenbücher, die er führte und wahrscheinlich in seiner Wohnung hatte, von den Soldaten geraubt

„durch Geschmäder verunzert“ und auf dem Markte zu Freiberg verlaufen worden.

SC 14-5 3-1-6

Weihnachtsstimmung lag um uns ausgebreitet und es füllte unsere Herzen. „Ziegt ein Engelstein durch den Wald, — kommt vor sich hin: „Weihnacht ist bald!“ — Da kamen der Lärm leichte Zäume — Deut sind sie ja, alle Weihnachtsbäume!“

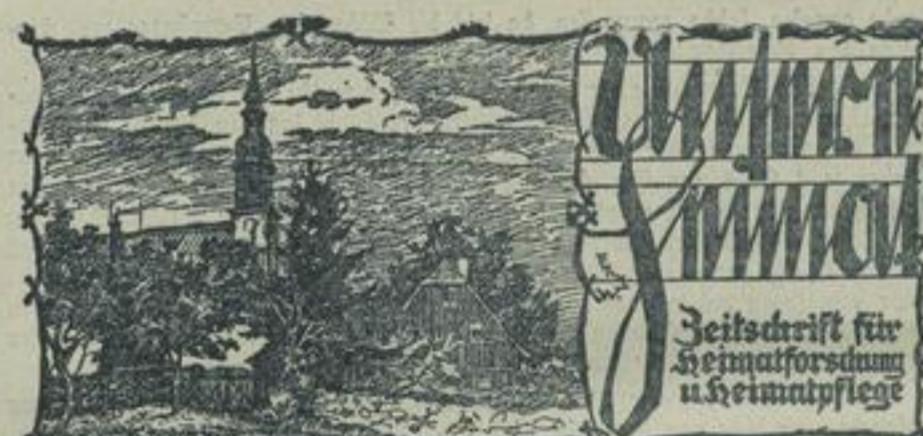
Plötzlich bog um die Ecke mit Schellengeklänge ein Schlitten bespannt mit zwei dicken Füchsen, auf dem Sattel ein sturmes Glore. Ein Schleitentolken selbst lobb der Altreitstanzler im Sodbold, den großen Schlopphut auf dem Kopfe.

„Hirjurtschöll grüßend stellten wir uns an die Seite. Der Fuchs, der mich als Langfährigen Freund seiner mit gleich altrigen Enten kannte, lieb holten, wußte uns zu sich herein geb mir die Rechte und fragte: „Säß das Ihr Schneefrieden?“ Als iß das bezible, gab er auch der Schneefrieder die Hand. Die kleine frigie und überreichte dem Führer den aus seinen Walbe stammenden Buschen mit den Worten: „Ein froher Feest, Herr Durchlaucht!“ Freudlich lächelnd nahm Blasnard das Geschenk an, hob meine Schneefrieder zu sich empor und führte sie auf den Mund. Als sich dann sein Schlitten wieder in die Toegung setzte, winkte er uns freundlich mit der Hand zu Schleißgrüße zu.

Auf meine Frage an die Schneefrieder, wie denn der Zu geschmeidt habe, erwiderte sie: „Zäilt, iglit! Der schmeidt gan nach — Tabor!“

Um Nachmittag des zweiten Festtags war ich dann bei meinen Freunden, den Grafen zu Ronau, im Schlosse Hohenrodeburg zu Besuch. Zur Erinnerung waren auf jede

Eine Zeitnachserinnerung von F. G. Gause. Hamburg
Um Nachmittag des Heiligen Abends 1895 machte ich mit
meinem Schwestern, das es in der elterlichen Wohnung vor
Austiegung über die bevorstehende Weihenacht kaum ansah
halten vermochte, einen Spaziergang in den Außenwald. Der
Wald glänzte im schönen Sonnenschein. Zu selbstsüchtiger Lust
mung freudeten wir durch den verschneiten Wald. Zur lust
weil banden wir Zweige zu einem Bünden zusammen. Die
Schwestern plauderte unaufhörlich von den bevorstehenden Geb
freuden: „Ob auch das Christindchen nicht vergibt, doch nicht
Rüppchen ...“



Wochenbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“ - Nachdruck sämtlicher Artikel auch unter Quellenangabe verboten

Nummer 48 Dezember 1933 22. Jahrgang

In der Heimat ein Fremdling zu sein,
bringt zur Schande und Schaden ein.

Stringent laws cannot stop

Die Wilsdruffer Begräbniskirche als Magazin.

Ben Einf. Däfälter.

Ehe das sächsische Heer sich im Jahre 1806 mit dem preußischen zum Kampfe gegen Napoleon vereinigte, war es notwendig geworden, ein Magazin für die Verpflegung der Truppen in Wilsdruff zu errichten, und es wurde den Hochadelig Schönbergischen Gerichten zu Wilsdruff am 10. Sept. 1806 der Besiedl gegeben, dem Feldproviantoffizier Albonico und den Offizianten Kriegel und Scheidner die nötigen Räume zum Unterbringen des Mehls, des Hart- und Rauchfutters zur Verfügung zu stellen. Dies geschah. Der obere Boden im Rathause und der untere Rathaussaal, zwei Böden auf dem Malzhaus, eine Stube und ein Boden in Webers Hause, zwei Kammern bei Meister May, eine Stube bei Meister Marcowski, zwei Böden bei Gottfried Hörtig, eine große Scheune Gottlieb Dörrings, je eine mittlere Blübers und des Reiters wurden gegen das Versprechen einer späteren Vergütung den Verwaltern des Depots übergeben. Doch der Raum reichte nicht zu, da täglich starke Lieferungen herbeigeschafft wurden. Da batte Albonico vom Pfarrer Junge verlangt, ihm die Begräbniskirche zur Unterbringung der Magazinmehlsässer einzuräumen unter der Bedrohung, daß er widrigenfalls Gewalt gebrauchen werde. Dies teilt der Pfarrer dem Dresdner Superintendenten Carl Christian Tittmann mit, und dieser wendet sich an den Gerichtshalter Leonhardi mit der Bitte, dies zu verhindern. Leonhardi schreibt ihm, daß Albonico ohne sein Vorwissen die Begräbniskirche bereits zum Ausschütten des Hafers und zum Aufstapeln der Mehlsässer benutzt habe. Er habe sich mit einer vom Geheimen Kriegsratscollegio erhaltenen Instruction legitimiert und habe angeordnet, die Kirchenstände herauszuheben. Der Herr Gerichtsdirektor habe dann den Bärgermeister Ullmann gebeten, für andere Räume zu sorgen, das sei aber auch nicht im

100

Illustrierte

Wochenbeilage zum Wilsdruffer Tageblatt:



Die Anbetung der Hirten.

Eine reizende Szene aus einem Krippenspiel, das in Berlin von der Sportvereinigung des Deutschen Offiziersbundes, Jugendabteilung, vorgeführt wurde.



Die verschneite Stadt.

Ein stimmungsvolles Winterbild aus einer hübschen deutschen Stadt: Meißen. Auch hier zeigt sich der Winter als Künstler, der dem Antlitz der Städte mit seiner weißen Schneedecke einen eigenen Reiz verleiht.



Der junge „Alte Dresdner“ auf der Freiheit.

Leopold Fürst von Dessau-Anhalt (Willy Fritsch) wirbt hier um das Apothekers Töchterlein Anneline (Trude Morel) — ein Szenenbild aus dem neuen Ufa-Tonfilm „Des jungen Dresdners große Liebe“.



Vom Krippenmarkt in München,

der alljährlich in der Isarstadt durchgeführt wird und ebenso wie das Oktoberfest zu der bayerischen Hauptstadt gehört: Kinder bestaunen ein handgeschnitztes Krippenspiel.



„Jugend für deutsches Sozialismus!“

Dr. Goebbels, den Führer des Freiwilligen Arbeitsdienstes, Oberst Hirtl und Ministerialrat Hanke, Dr. Goebbels persönlichen Adjutanten, bei einem Hoch auf den Führer und Deutschland.



5000 Schuhhästlinge werden zu Weihnachten entlassen.

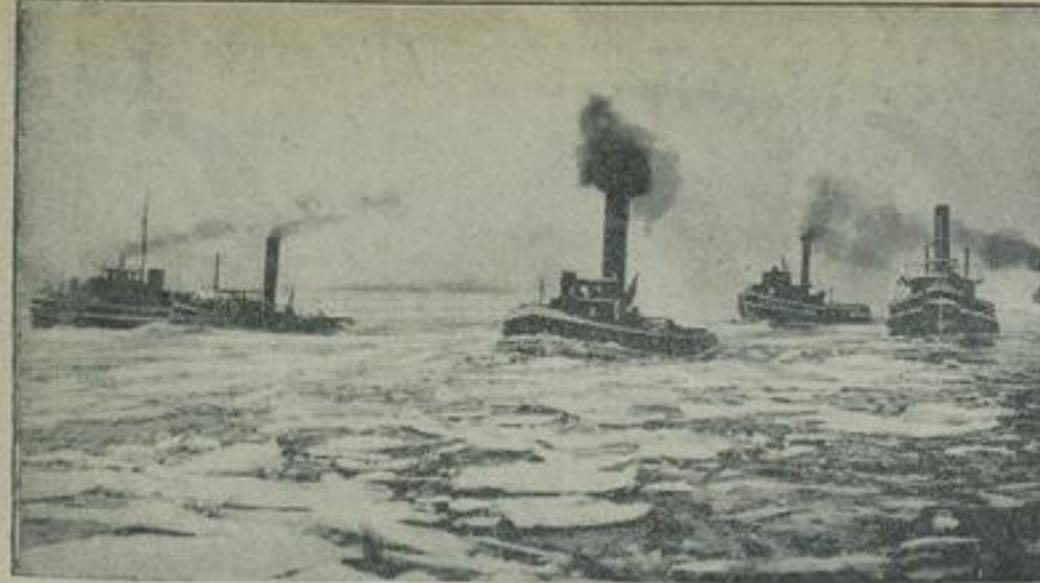
Zum bevorstehenden Weihnachtsfest sollen aus den Konzentrationslagern 5000 Hästlinge entlassen werden, die auf Grund ihrer bisherigen Führung die Gewähr bieten, daß sie sich in



160 Kinder gemeinsam getauft.

Eine einzigartige Feier stand in der Berliner Osterkirche im Norden Berlins statt: 160 Kinder, vorwiegend Schüler und Schülerinnen einer früheren weltlichen Schule, wurden gemeinsam getauft. Unser Bild zeigt einige der Tauflinge mit ihrem Pfarrer Dr. Hülle nach der Feier.

Zukunft politisch einwandfrei bewegen und führen. Dieses Bild berichtet von der Entlassung früherer Marxisten und Kommunisten aus dem Konzentrationslager Oranienburg bei Berlin.



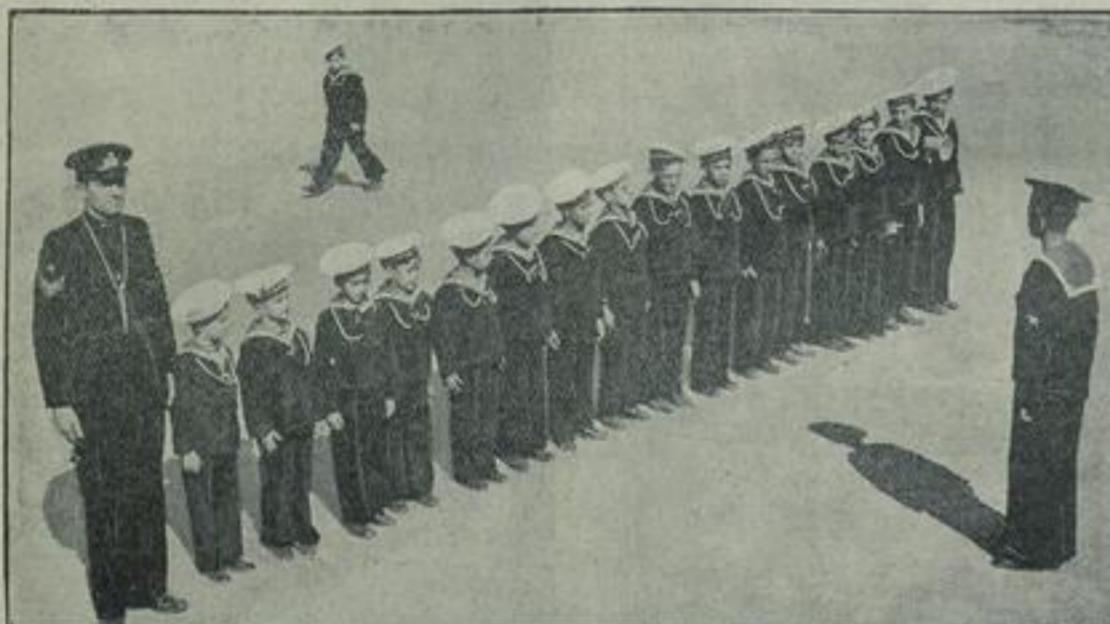
Eisbrecher an die Front!

Fast alle deutschen Flüsse sind jetzt durch die strenge Kälte für die Schifffahrt gesperrt. In den großen Ueberleebächen sind die Eisbrecher ständig an der Arbeit, die Eisdiele zu durchbrechen, um dadurch den Ozeandampfern den Weg freizuhalten. Hier sieht man die Eisbrecher bei ihrer Arbeit auf der Elbe im Hamburger Hafen.



Der Markusplatz unter Wasser und Eis.

Einen seltenen Anblick bietet in diesen Kältetagen der allen Italien-Reisenden bekannte Markus-Platz in Venedig: eine weite Wasseroberfläche mit Eisschollen breitet sich auf dem Platz vor San Marco aus, wo im Sommer die Tauben umherfliegen.



Italiens jüngste Matrosen.

Der großen italienischen Jugendorganisation Balilla ist auch eine Marineabteilung angegliedert, die Knaben von sechs Jahren aufwärts in ihren Reihen zählt. Dieses Bild von einem Appell der „Marinaretti“ erinnert an das Land Ulliput.



Bemannte Zielloote für Flugzeugbombenangriffe.

Bei der englischen Luftflotte sind diese unsinkbaren Rennboote eingeführt worden, die zur Ausbildung der Mannschaften von Bombenflugzeugen in der Treffsicherheit bestimmt sind. Die Boote besitzen Dreitausend-PS-Motoren und eine außerordentliche Wendigkeit. Zum Schutz der Besatzung sind sie mit starken Stahlplatten gepanzert. Die Lebendbomben haben ein Gewicht von acht bis elf englischen Pfund und entwickeln eine schwarze Rauchfahne.



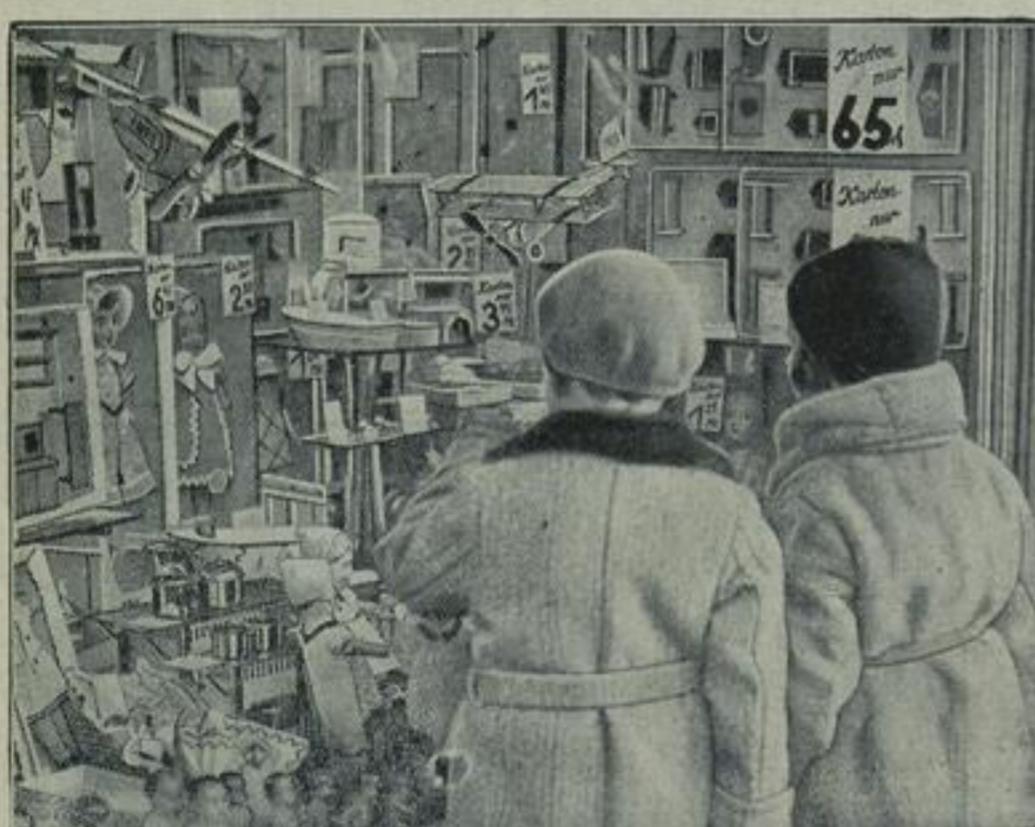
Funbild aus New York:

Amerika trägt die Prohibition zu Grabe. Mit feierlichen Gelagen haben alle trinkfesten und -freudigen Amerikaner das Ende des 14jährigen Alkoholverbots gefeiert. Dieses Funbild aus New York berichtet von der feierlichen Beisetzung des „Alten Mannes Prohibition“ unter dem Gepränge der Seltztropfen.



Unter Weihnachtsbrot.

Näher rückt das Weihnachtsfest, und manche Gans muß jetzt ihre Federn lassen, um uns als Festbrot die Feiertage recht schmackhaft zu bereiten.



„Ob uns das wohl auch der Weihnachtsmann bringt?“

Wieviel Kinder stehen in diesen Tagen vor dem Fest vor den Spielwarenläden und starren hoffnungsvoll mit heißen Bädern und klopfenden Herzen auf die Objekte ihrer stillen Wünsche! Aber nur noch ein paar Tage Geduld, dann ist der Heilige Abend da, und unter dem Weihnachtsbaum liegen die schönsten Geschenke!



Dietrich Eckart zum Gedenken.

Zu einer großen Gedenkfeier für den vor zehn Jahren gestorbenen Dichter der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung, Dietrich Eckart, hatte sich die Berliner Hitler-Jugend zusammengefunden. Hier sieht man Alfred Rosenberg bei der Gedenkrede für seinen Freund und den Kämpfer des neuen Reichs.



Erstes Originalbild von der Übergabe der Nobelpreise.
Dieses Bild aus Stockholm zeigt König Gustav von Schweden bei der Übergabe des Nobelpreises an den deutschen Nobelpreisträger für Physik, Professor Heisenberg. Links sieht man Prinzessin Sibilla und Prinz Gustav Adolf von Schweden.



Hermann Bahr schwer erkrankt.
Der bekannte deutsch-österreichische Dichter Hermann Bahr, dessen Bedeutung für die literarische Welt anlässlich seines 70. Geburtstages im Sommer die beste Würdigung fand, ist schwer erkrankt, daß an seinem Aufkommen zweifelt wird.



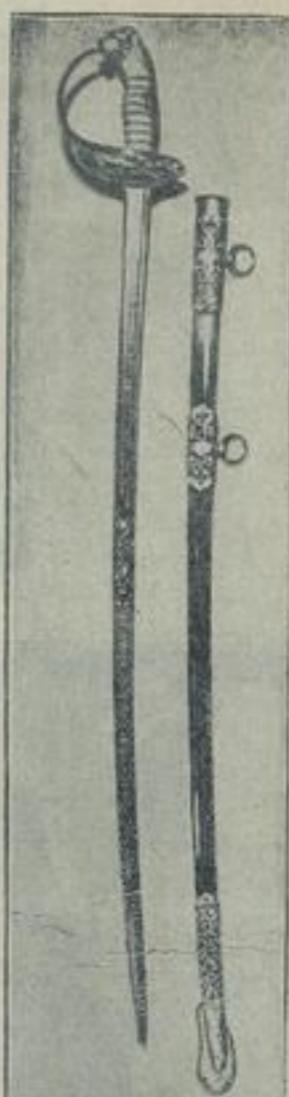
Mutter von 29 Kindern!

Diese 45jährige Frau, Gattin eines Wiener Kutschers, hat jetzt ihr 29. Kind zur Welt gebracht, mit dem sie sich hier glückstrahlend aufnehmen lassen.



Arbeitslosenlager in Paris.

Eine lange Schlange von frierenden Arbeitslosen steht hier in grimmiger Kälte vor einer Pariser Speisefüche, um durch einen Teller Suppe wenigstens eine kleine Erfrischung zu erhalten.



Ein Ehrendegen Hindenburgs für den Präsidenten von Venezuela.

Zum 25jähr. Regierungsjubiläums des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Venezuela, Generals Benemerito Juan Vicente Gómez (im Bilde), der durch seine neutrale Haltung während des Weltkrieges seine Freundschaft zu Deutschland gezeigt hatte, hat Reichspräsident v. Hindenburg dem greisen Präsidenten des befreundeten Landes diesen Ehrendegen überreichen lassen.



Martin Luther auf der Bühne.
In Berlin kommt demnächst das Schauspiel "Prophezei" von Hanns Johst auf die Bühne, aus dem wir hier ein Szenenbild wiedergeben: Heinrich George als Martin Luther.



Der Ringerweltmeister stellt sich vor.
Der Weltmeister der Berufsringer im Schwergewicht, der ukrainische Weltmeister von 1931, Garsawienko, stellt sich hier nach einem Sieg über den Deutschen Pineki vor.



Das Große Feuer im Breslauer Greiffenhaus.

Der Dachstuhl des historischen "Greiffenhauses" in Breslau, dessen über drei Stockwerke sich hinziehender mittelalterlicher Giebel Reliefsbilder von Greifen zeigt, wurde von einem schweren Dachstuhlbbrand heimgesucht.



Olympiateiner Kaarbø unterrichtet unsere Olympia-Nachwuchs.

Dieser Schnappschuß aus dem großen Ausbildungslager der jungen deutschen Elitetruppe, die gegenwärtig am Eibsee bei Garmisch für die Winter-Olympiade 1936 vorbereitet wird, zeigt den Olympiatrainer, den Norweger Kaarbø, mit der jungen deutschen Schützengesellschaft Wörndle, bei einer Übung.



Hundert Jahre deutscher Zollverein.

Am 1. Januar 1834 trat nach langjährigen Verhandlungen zwischen den einzelnen deutschen Staaten der Deutsche Zollverein ins Leben, der die Erhebung von Ein- und Ausfuhrzöllen an den innerdeutschen Landesgrenzen beseitigte und damit Deutschland zum einheitlichen Verkehrsgebiet machte —

ein höchst bedeutamer wirtschaftlicher Akt, gewissermaßen der wirtschaftliche Vorläufer der politischen Einigung von 1871. Auf dieser zeitgenössischen Darstellung sieht man die Gründer des Zollvereins: (von links) Freiherr von Moy — K. von Rauchen — W. A. von Kielwitz — A. F. von Eichhorn.



Unser Olympia-Skitursus hat begonnen.

In der Hütte am Edibauer oberhalb von Garmisch-Partenkirchen, haben die deutschen Skiläufer Quartier bezogen, die den Stamm der Olympiamannschaft bilden sollen. Hier sieht man den jungen norwegischen Olympiatrainer Kaarby mit seinen Schüllingen.



Der neue amerikanische Sport: Tieffetlaufen.

Die neueste Unterhaltung der Badegäste kalifornischer Seebäder, wo man auch jetzt noch in den warmen Fluten des Ozeans baden kann, ist das „Tieffetlaufen“. Wie man aus unserem Bild er sieht, haben die wagemutigen Badegäste Taucherhelme auf, die durch Aufschläuche mit einem Luftkompressor (im Vordergrund) in Verbindung stehen, so daß den Tauchern ständig frische Luft zugeführt wird.



Dr. Ley über den Arbeiter im Dritten Reich.
Auf einer Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront im Berliner Sportpalast sprach der Stabsleiter der P.O. und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, über die Stellung des deutschen Arbeiters im nationalsozialistischen Staat.



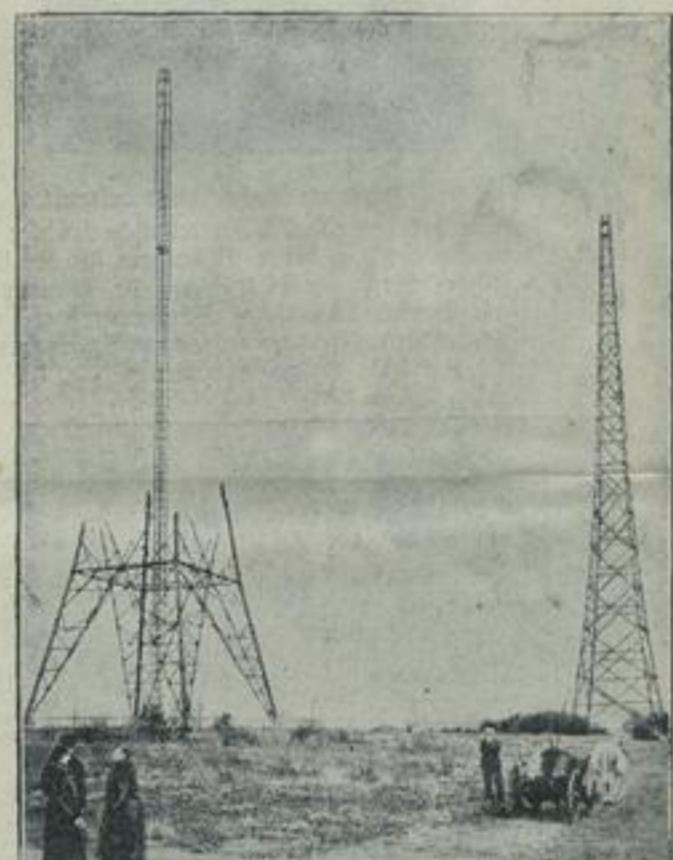
Bei der Arbeit zum neuen Olympia-Stadion.

Regierungsbaumeister March arbeitet hier an dem Entwurf zum Olympia-Stadion in Berlin, zu dessen Bau jetzt der Kanzler seine Genehmigung gegeben hat.



Kollegen.

In einer dienstfreien Stunde hat dieser Schupo hier einen „Kollegen“ aus Eis und Schnee ausgebaut.



Der neue Sender Mühlacker.

Wie unser Bild zeigt, werden gegenwärtig die beiden Antennentürme des Senders Mühlacker abgerissen und durch eine 190 Meter hohe Einturm-Antenne aus Holz ersetzt.



Petzi Heil!

Auch im Winter läßt der begeisterte Angler es sich nicht nehmen, seinem geliebten Spott nachzugehen. Wie man hier sieht, kann man auch beim Eisfischen fette Beute mit nach Hause bringen.



Schon in der Steinzeit lief man Ski!

Diese Abbildung eines Skiläufers nach einer alten Zeichnung aus der Steinzeit in Rødøy in Helgoland beweist, daß der Schneeschuhlauf in die Urtage der Menschheit zurückreicht.



Ein deutscher Traum von Bethlehem -

Ein eigenartiges Weihnachtstrippe befindet sich in einem alten Haus zu Wilsdruff, seine Darstellung der heiligen Geburt in der üblichen Art, eine Gruppe mit Zelten, Hütten, Pavillons und wandernden Hirschen und Schäfern, die die Ausbildung einer Stadt. Auf einem goldenen Kreise stehen sich Kaiser, Zorn und Tümmel hinan, alles umgeben von Mauer und Wehrgang. So liegt sich hier das Christkind als Königland in einer deutschen Stadt. Ein deutsches Bethlehem! Denn Christus gehört ja jedem Deutschen als sein stolzer Eigentum. Diese alten dreiften Tore, diese behaglichen mittelalterlichen Bürgerhäuser, diese folkländischen und niedrigen trostlichen Türen und heimlichen Abzwege und Treppen in treuerster Weise das sind, das wollten sie liegen: »Ge ist unter, wie sind seine Altertumshäuser bröckeln brechern die Gassen der Stadt und fördern auf dem Wege zur Krippe zu sein. Den Hirten folgen die Weisen aus dem Obergemunde, und so geht der Zug über die alten Germanen, Fürtner, Menschenjungen hin bis zu Geistern und Herden und den Männern der Hoffheit. Alle wenden ihren Blick der Krippe zu, als wollten sie die Lösung der Hölle von Gott herbeieilen erneuen: »Auf, lasst uns den Gottesacker geben und die Städte feiern, die uns der Herr landgetan hatte.

Weihnachtsbeilage zum Wilsdruffer Tageblatt

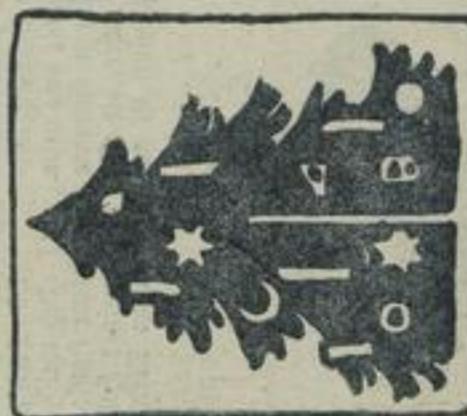
Der Sesselraeder

Der Adler liebt lediglich Symbole; die kannen hören uns wenigstens das Ei, doch hört sie ungern durch das frivole lauspredicarische thäliche Gesicht. — Der Strauss gibt Federn für die Damenhäute, kein Wert ist reizlos und wundbar. Als Frühlingssorte zweitältester Güte besitzt man Antlitz, Gesicht, Fing und Star. — Der Seier dient als Ornament der Gläsern, und als Vergleich mit Menschen dienen der König, das Rehbock einziger Hirsch im großen, hängen nur als Gefäßteil des Champagnersatzes. — Der Schwan ist ohne weiteres zu entdecken, wenn auch vielleicht nicht für Herrn Schönheit. Der Storch, nun heißt ihn wohl in beiden Ehren, doch steht man ihm im Bereiche Südwärts stehn. — So weiß, doch sieht Segen hoher folgungen bei des Sammelmögens zittern. Auch argen Verdienst sollt ich gar nichts sagen; man hört sie gern; —

Der bunte Teller

Das Weihnachtsblatt hat sich in Gießenburg erhalten, die am Orte des Weihnachtsangebungs antritt. Danach wurde jürgen den Hirten die Geburt des göttlichen Kindes verstanden. In Gießenburg sind es nun die Hirten, die die frohe Botschaft weiter verbünden. Wenn am Heiligsten Abend die Sonne untergegangen ist, so treten die Hirten ihren Gedenkgang an. Zu dieser Zeremonie sind nur die Gemeindeangehörigen bestreift, der Schäfer, der Schiedenbauer, der Nachtmäder und der Auszrufer. Sie bedroffen sich mit verschiedenen Blaseninstrumenten, und jeder Stand hat sein besondres Geräth. Der Nachtmäder erscheint mit einer Gleichstromstecke, der Auszrufer mit einem Rauhhorn; der Schäfer kommt mit einer Zelle, und der Schiedenbauer trägt einen großen Trichter. Der jedes Hauses des Dorfs wird angeholt, woest man streng auf die Einhaltung der Rangordnung achtet. Zuerst besuchen sie den Pfarrer, dann den Vorsteuermann und so der Zechen nach das ganze Dorf. Durch ein dreimaliges Bläzen wird der Hausherr vor die Tür gerufen. Nach der Zelle überreicht er jedem Hirten eine kleine Gab'e, worauf ihm die Beschenkten mit lauter Stimme »Fröhliche Weihnachten« wünschen. Der Hirte wird dann durch zweimaliges Bläzen nochmals vor die Haustüre gesetzt. Gilt man die Hirten besonst, so lädt man sie zum Abendessen ein, denn ein turges, fröhliches Gesammensein folgt. Kein Haus im Dorfe darf vergessen werden, um die Besohner nicht zu kränken. So wird es häufig vorkommen, da die Weihnachtsgästen ihren Aufenthaltsort breiter haben und zu ihrem Weihnachtsbaum gerückt.

16. Dezember. Zum Anna freut mich, was ich zu Weihnachten alles gut gebrauchen kann. »Guten Weihnachten!« — 17. Dezember. Unterdie kleinen Hirten tragen auf dem Kopf einen goldenen Kreis auf Gefangen, doch nicht ein Hirter das liebte Gefangen. — 18. Dezember. Gart meine Frau, mit reitem Schlüsselodel, sondern einen Wecker zu schenken. — 19. Dezember. Teile allen mit frogenden Freunden mit, daß nur ein Hirter notwendiger ist als altes in der Welt. — 20. Dezember. Sprach auf Erzbischöflichen den Hirten gegenüber die befriedende Ansicht aus, daß ein Wecker das praktische Weihnachtsgeschenk sei. — 24. Dezember. Geblieben jedoch Gravatten, Jagarten, Aschenbecher, Tafelknäpfer, Beifertingen, Bücher, Rosenat und vom Hirten eine Gratifikation. — Ein Wecker war nicht bei dem Gratifikation.



Die Botschaft vom Heiland

"Dacht uns nun geben und die Ge-
phielte leben, die sich da zugetragen
hat." So gingen die Hirten zur Krippe von
Bethlehem und so lebten alle Jahre wieder in
der Weihnachtszeit vielfach Menschen im Geist
nach Gehlebtem, um das zu sehen, was da geschehen
oder besser, um den zu sehen, der da geboren ist. Es
ist immer befiehl, den wir zu sehen, aber es ist
verfehlt, wie wir ihn sehen. Um niemand und
um nichts in der Geschichte der ganzen Menschheit
gefragt und gedacht, gerungen und ge-
fritten worden, wie um ihn, der in Bethlehem im
Stall geboren worden ist. Ob der einzelne nachdenkt
länger in seiner

lehrte griebelt, oder
nem Schreibstil, ob
der Dichter ihn zu
gestalten sucht in jen-
nen Kunstwerk, oder
ob der Maler und der
Bildhauer ihn darzu-
stellen sich mühen in
Farbe oder Erz und
Stein, ob der Müller
von ihm singt in fei-
nen Liedgesängen —
alle wollen sie sein
Geheimnis ergänzen,
die Geschichte zeigen,
die sich da ausgetragen
hat, ihn deuten, um
den es in dieser Ge-
schichte geh.

Und so lebte sie denn zu Hause in dem kleinen
Zimmer, wo sie als Kind geplatt, wo sie später ihren
Eltern die Augen jugendlich hatte, und wo die alte Ihr
lidle ganz wie Baumwolle. Aber jetzt, nachdem sie ihren
Willen bekommen und Marthe das Kind hervorgezogen
fettig wiede in den Schrank verschlossen hatte, littie
sie so leise, ganz leise und immer leiser, zuletzt unhörbar.
— Marthe durfte sich ungesezt, der Erinnerung aller
Weihnachtsabende ihres Lebens überlassen: Ihr Vater
sah wieder in dem braungezähnten Lehnstuhl; er trug
das kleine Sammettäppchen und den schwarzen Kom-
tagos; seine ernsten Augen blieben keine so freund-
lich, denn es war Weihnachtsabend, Weihnachtsabend
vor — ooh, vor sehr, sehr
vielen Jahren! Ein

Wieder tiefer, heiliger Ernst wirkte daran gewendet,
als ob die Welt gefunden zu machen
würde. Und bießen
Grundlochaden geht er
in seiner Botschaft
immer wieder auf: es
ist die Gnade, die
Befreiheit des
Menschen. Sie
ist die Ursache und
die Quelle unserer
schlimmsten Nöte, sie
macht uns den rein-
natürlichen Nebln ge-
genüber so schwach
und unterlegen. Und
weil es so um unser
eigenes Leben, weil
es so um unter Ver-
derben oder Gefunden
geht, darum zieht
uns alle, darum zieht
es Geschlecht um Ge-
schlecht, in allen Län-
dern die Menschen immer
wieder zu dem, der
bekommen ist, unter Heiland zu sein. Darum
gehören wir immer und immer von neuem auf
wieder, dem Vater die Hand zu klatschen, der während
wenn die Botschaft wieder ertönt: **Euge ist der
Heiland geboren!**

Lang haben die Christen im allgemeinen für
dieses Wort "Heiland" sein Ihr mehr gehabt.
So war das Weihnachtsfest verbracht zum Frühstück.
Ihr Zuhörer aber gab nur Grußes und Glückwunsche.
Untere Zeit hat wieder ein Ihr für die
Hauptfeier am Weihnachtsabend; die mußten not-
wendig gehabt werden. Da schlug der Vater das neue
Gesangbuch auf und summte mit seiner klaren Stimme
hätte nicht gar lange Zeit, sie mußte in die Rühe und
Ruhe liegen; denn das war für die Kinder eine
unter dem eng aufliegenden Scheitelluch band ihnen die
neue Schürze vor und maite ihnen Zehen und Rücken.
Staben zum Nachschreiben auf die neue Tafel. Doch sie
hatten nicht gar lange Zeit, sie mußte in die Rühe und
Ruhe liegen; denn das war für die Kinder eine
Hauptfeier am Weihnachtsabend; die mußten not-
wendig gehabt werden. Da schlug der Vater das neue
Gesangbuch auf und summte mit seiner klaren Stimme
auf: "Groß Gott, lobt Gott"; die Kinder aber, die alte
Methoden kannten, summten ein: "Der Heiland ist ge-
kommen"; und so sangen sie den Gesang
zu Ende, indem sie alle um des Vaters
Lebensglück herumstanden. Nur in den
Küchen hörte man in der Rühe das Han-
tier der Mutter und das Rossen der
Pferde.

Tat, tat! ging es wieder; tat, tat!
immer härter und eindringlicher. Marthe
fuhr empor; da war es fast dunkel um
sie her, brauchte auf dem Schone nur log-
trifft Monstchein. Außer dem Kindes-
kopf der Ihr war es torenhaft im Hause.
Keine Kinder sangen in der kleinen

auch, sondern der Heiland, der helfen will, was
andere nicht helfen können, das waren die Menschen
eigentlich frauten. Wer traut denn die Menschen
wirlich? Es hat Zeiten gegeben, und die sind noch
gar nicht so lange her, da kamen noch viele Lebende
bei dieser Frage. Heute ist das anders. Alle leben
es ein, denn alle leben darunter: Die Welt
ist frant.

Woher denn sonst all die Heilungsversuche!

Wieder tiefer, heiliger Ernst wirkte daran gewendet,

als ob die Welt gefunden zu machen

würde. Und bießen

Grundlochaden geht er

in seiner Botschaft

immer wieder auf: es

ist die Gnade, die

Befreiheit des

Menschen. Sie

ist die Ursache und

die Quelle unserer

schlimmsten Nöte, sie

macht uns den rein-

natürlichen Nebln ge-

genüber so schwach

und unterlegen. Und

weil es so um unser

eigenes Leben, weil

es so um unter Ver-

derben oder Gefunden

geht, darum zieht

uns alle, darum zieht

es Geschlecht um Ge-

schlecht, in allen Län-

dern die Menschen immer

wieder zu dem, der

bekommen ist, unter Heiland zu sein. Darum

gehören wir immer und immer von neuem auf

wieder, dem Vater die Hand zu klatschen, der während

wenn die Botschaft wieder ertönt: **Euge ist der**

Heiland geboren!



Die lab zu Boden und antwortete: "Du Heile." "Zu Heile?" Und nicht bei Ihren Schwesterinthen? "Nein," sagte sie, "seit meine Mutter starb, bin ich am Weihnachtsabend nicht ausgegangen. Meine Schwester hätte gestern wohl zu mir, und als es dunkel wurde, ich wohl darum, einkauft hingegehn; aber — die Weihnachtszeit vielfach Menschen im Geist gehabt, um das zu sehen, was da geschehen, oder besser, um den zu sehen, der da geboren ist. Es ist immer befiehl, den wir zu sehen, aber es ist verfehlt, wie wir ihn sehen. Um niemand und um nichts in der Geschichte der ganzen Menschheit um nichts in der Geschichte der ganzen Menschheit gefragt und gedacht, gerungen und ge- fritten worden, wie um ihn, der in Bethlehem im Stall geboren worden ist. Ob der einzelne nachdenkt langer in seiner Lehrte griebelt, oder Schreibstil, ob der Dichter ihn zu gestalten sucht in jenen Kunstwerk, oder ob der Maler und der Bildhauer ihn darzu stellen sich mühen in Farbe oder Erz und Stein, ob der Müller von ihm singt in feinen Liedgesängen — alle wollen sie sein Geheimnis ergänzen, die Geschichte zeigen, die sich da ausgetragen hat, ihn deuten, um den es in dieser Geschichte geh. Und so blieb sie denn zu Hause in dem kleinen Zimmer, wo sie als Kind geplatt, wo sie später ihren Eltern die Augen jugendlich hatte, und wo die alte Ihr lidle ganz wie Baumwolle. Aber jetzt, nachdem sie ihren Willen bekommen und Marthe das Kind hervorgezogen hatte, littie sie so leise, ganz leise und immer leiser, zuletzt unhörbar. — Marthe durfte sich ungesezt, der Erinnerung aller Weihnachtsabende ihres Lebens überlassen: Ihr Vater sah wieder in dem braungezähnten Lehnstuhl; er trug das kleine Sammettäppchen und den schwarzen Komtagos; seine ernsten Augen blieben keine so freundlich, denn es war Weihnachtsabend, Weihnachtsabend vor — ooh, vor sehr, sehr vielen Jahren! Ein Zimme, wo sie als Kind geplatt, wo sie später ihren Eltern die Augen jugendlich hatte, und wo die alte Ihr lidle ganz wie Baumwolle. Aber jetzt, nachdem sie ihren Willen bekommen und Marthe das Kind hervorgezogen hatte, littie sie so leise, ganz leise und immer leiser, zuletzt unhörbar. — Marthe durfte sich ungesezt, der Erinnerung aller Weihnachtsabende ihres Lebens überlassen: Ihr Vater sah wieder in dem braungezähnten Lehnstuhl; er trug das kleine Sammettäppchen und den schwarzen Komtagos; seine ernsten Augen blieben keine so freundlich, denn es war Weihnachtsabend, Weihnachtsabend vor — ooh, vor sehr, sehr vielen Jahren! Ein Zimme, wo sie als Kind geplatt, wo sie später ihren Eltern die Augen jugendlich hatte, und wo die alte Ihr lidle ganz wie Baumwolle. Aber jetzt, nachdem sie ihren Willen bekommen und Marthe das Kind hervorgezogen hatte, littie sie so leise, ganz leise und immer leiser, zuletzt unhörbar. — Marthe durfte sich ungesezt, der Erinnerung aller Weihnachtsabende ihres Lebens überlassen: Ihr Vater sah wieder in dem braungezähnten Lehnstuhl; er trug das kleine Sammettäppchen und den schwarzen Komtagos; seine ernsten Augen blieben keine so freundlich, denn es war Weihnachtsabend, Weihnachtsabend vor — ooh, vor sehr, sehr vielen Jahren! Ein Zimme, wo sie als Kind geplatt, wo sie später ihren Eltern die Augen jugendlich hatte, und wo die alte Ihr lidle ganz wie Baumwolle. Aber jetzt, nachdem sie ihren Willen bekommen und Marthe das Kind hervorgezogen hatte, littie sie so leise, ganz leise und immer leiser, zuletzt unhörbar. — Marthe durfte sich ungesezt, der Erinnerung aller Weihnachtsabende ihres Lebens überlassen: Ihr Vater sah wieder in dem braungezähnten Lehnstuhl; er trug das kleine Sammettäppchen und den schwarzen Komtagos; seine ernsten Augen blieben keine so freundlich, denn es war Weihnachtsabend, Weihnachtsabend vor — ooh, vor sehr, sehr vielen Jahren! Ein Zimme, wo sie als Kind geplatt, wo sie später ihren Eltern die Augen jugendlich hatte, und wo die alte Ihr lidle ganz wie Baumwolle. Aber jetzt, nachdem sie ihren Willen bekommen und Marthe das Kind hervorgezogen hatte, littie sie so leise, ganz leise und immer leiser, zuletzt unhörbar. — Marthe durfte sich ungesezt, der Erinnerung aller Weihnachtsabende ihres Lebens überlassen: Ihr Vater sah wieder in dem braungezähnten Lehnstuhl; er trug das kleine Sammettäppchen und den schwarzen Komtagos; seine ernsten Augen blieben keine so freundlich, denn es war Weihnachtsabend, Weihnachtsabend vor — ooh, vor sehr, sehr vielen Jahren! Ein Zimme, wo sie als Kind geplatt, wo sie später ihren Eltern die Augen jugendlich hatte, und wo die alte Ihr lidle ganz wie Baumwolle. Aber jetzt, nachdem sie ihren Willen bekommen und Marthe das Kind hervorgezogen hatte, littie sie so leise, ganz leise und immer leiser, zuletzt unhörbar. — Marthe durfte sich ungesezt, der Erinnerung aller Weihnachtsabende ihres Lebens überlassen: Ihr Vater sah wieder in dem braungezähnten Lehnstuhl; er trug das kleine Sammettäppchen und den schwarzen Komtagos; seine ernsten Augen blieben keine so freundlich, denn es war Weihnachtsabend, Weihnachtsabend vor — ooh, vor sehr, sehr vielen Jahren! Ein Zimme, wo sie als Kind geplatt, wo sie später ihren Eltern die Augen jugendlich hatte, und wo die alte Ihr lidle ganz wie Baumwolle. Aber jetzt, nachdem sie ihren Willen bekommen und Marthe das Kind hervorgezogen hatte, littie sie so leise, ganz leise und immer leiser, zuletzt unhörbar. — Marthe durfte sich ungesezt, der Erinnerung aller Weihnachtsabende ihres Lebens überlassen: Ihr Vater sah wieder in dem braungezähnten Lehnstuhl; er trug das kleine Sammettäppchen und den schwarzen Komtagos; seine ernsten Augen blieben keine so freundlich, denn es war Weihnachtsabend, Weihnachtsabend vor — ooh, vor sehr, sehr vielen Jahren! Ein Zimme, wo sie als Kind geplatt, wo sie später ihren Eltern die Augen jugendlich hatte, und wo die alte Ihr lidle ganz wie Baumwolle. Aber jetzt, nachdem sie ihren Willen bekommen und Marthe das Kind hervorgezogen hatte, littie sie so leise, ganz leise und immer leiser, zuletzt unhörbar. — Marthe durfte sich ungesezt, der Erinnerung aller Weihnachtsabende ihres Lebens überlassen: Ihr Vater sah wieder in dem braungezähnten Lehnstuhl; er trug das kleine Sammettäppchen und den schwarzen Komtagos; seine ernsten Augen blieben keine so freundlich, denn es war Weihnachtsabend, Weihnachtsabend vor — ooh, vor sehr, sehr vielen Jahren! Ein Zimme, wo sie als Kind geplatt, wo sie später ihren Eltern die Augen jugendlich hatte, und wo die alte Ihr lidle ganz wie Baumwolle. Aber jetzt, nachdem sie ihren Willen bekommen und Marthe das Kind hervorgezogen hatte, littie sie so leise, ganz leise und immer leiser, zuletzt unhörbar. — Marthe durfte sich ungesezt, der Erinnerung aller Weihnachtsabende ihres Lebens überlassen: Ihr Vater sah wieder in dem braungezähnten Lehnstuhl; er trug das kleine Sammettäppchen und den schwarzen Komtagos; seine ernsten Augen blieben keine so freundlich, denn es war Weihnachtsabend, Weihnachtsabend vor — ooh, vor sehr, sehr vielen Jahren! Ein Zimme, wo sie als Kind geplatt, wo sie später ihren Eltern die Augen jugendlich hatte, und wo die alte Ihr lidle ganz wie Baumwolle. Aber jetzt, nachdem sie ihren Willen bekommen und Marthe das Kind hervorgezogen hatte, littie sie so leise, ganz leise und immer leiser, zuletzt unhörbar. — Marthe durfte sich ungesezt, der Erinnerung aller Weihnachtsabende ihres Lebens überlassen: Ihr Vater sah wieder in dem braungezähnten Lehnstuhl; er trug das kleine Sammettäppchen und den schwarzen Komtagos; seine ernsten Augen blieben keine so freundlich, denn es war Weihnachtsabend, Weihnachtsabend vor — ooh, vor sehr, sehr vielen Jahren! Ein Zimme, wo sie als Kind geplatt, wo sie später ihren Eltern die Augen jugendlich hatte, und wo die alte Ihr lidle ganz wie Baumwolle. Aber jetzt, nachdem sie ihren Willen bekommen und Marthe das Kind hervorgezogen hatte, littie sie so leise, ganz leise und immer leiser, zuletzt unhörbar. — Marthe durfte sich ungesezt, der Erinnerung aller Weihnachtsabende ihres Lebens überlassen: Ihr Vater sah wieder in dem braungezähnten Lehnstuhl; er trug das kleine Sammettäppchen und den schwarzen Komtagos; seine ernsten Augen blieben keine so freundlich, denn es war Weihnachtsabend, Weihnachtsabend vor — ooh, vor sehr, sehr vielen Jahren! Ein Zimme, wo sie als Kind geplatt, wo sie später ihren Eltern die Augen jugendlich hatte, und wo die alte Ihr lidle ganz wie Baumwolle. Aber jetzt, nachdem sie ihren Willen bekommen und Marthe das Kind hervorgezogen hatte, littie sie so leise, ganz leise und immer leiser, zuletzt unhörbar. — Marthe durfte sich ungesezt, der Erinnerung aller Weihnachtsabende ihres Lebens überlassen: Ihr Vater sah wieder in dem braungezähnten Lehnstuhl; er trug das kleine Sammettäppchen und den schwarzen Komtagos; seine ernsten Augen blieben keine so freundlich, denn es war Weihnachtsabend, Weihnachtsabend vor — ooh, vor sehr, sehr vielen Jahren! Ein Zimme, wo sie als Kind geplatt, wo sie später ihren Eltern die Augen jugendlich hatte, und wo die alte Ihr lidle ganz wie Baumwolle. Aber jetzt, nachdem sie ihren Willen bekommen und Marthe das Kind hervorgezogen hatte, littie sie so leise, ganz leise und immer leiser, zuletzt unhörbar. — Marthe durfte sich ungesezt, der Erinnerung aller Weihnachtsabende ihres Lebens überlassen: Ihr Vater sah wieder in dem braungezähnten Lehnstuhl; er trug das kleine Sammettäppchen und den schwarzen Komtagos; seine ernsten Augen blieben keine so freundlich, denn es war Weihnachtsabend, Weihnachtsabend vor — ooh, vor sehr, sehr vielen Jahren! Ein Zimme, wo sie als Kind geplatt, wo sie später ihren Eltern die Augen jugendlich hatte, und wo die alte Ihr lidle ganz wie Baumwolle. Aber jetzt, nachdem sie ihren Willen bekommen und Marthe das Kind hervorgezogen hatte, littie sie so leise, ganz leise und immer leiser, zuletzt unhörbar. — Marthe durfte sich ungesezt, der Erinnerung aller Weihnachtsabende ihres Lebens überlassen: Ihr Vater sah wieder in dem braungezähnten Lehnstuhl; er trug das kleine Sammettäppchen und den schwarzen Komtagos; seine ernsten Augen blieben keine so freundlich, denn es war Weihnachtsabend, Weihnachtsabend vor — ooh, vor sehr, sehr vielen Jahren! Ein Zimme, wo sie als Kind geplatt, wo sie später ihren Eltern die Augen jugendlich hatte, und wo die alte Ihr lidle ganz wie Baumwolle. Aber jetzt, nachdem sie ihren Willen bekommen und Marthe das Kind hervorgezogen hatte, littie sie so leise, ganz leise und immer leiser, zuletzt unhörbar. — Marthe durfte sich ungesezt, der Erinnerung aller Weihnachtsabende ihres Lebens überlassen: Ihr Vater sah wieder in dem braungezähnten Lehnstuhl; er trug das kleine Sammettäppchen und den schwarzen Komtagos; seine ernsten Augen blieben keine so freundlich, denn es war Weihnachtsabend, Weihnachtsabend vor — ooh, vor sehr, sehr vielen Jahren! Ein Zimme, wo sie als Kind geplatt, wo sie später ihren Eltern die Augen jugendlich hatte, und wo die alte Ihr lidle ganz wie Baumwolle. Aber jetzt, nachdem sie ihren Willen bekommen und Marthe das Kind hervorgezogen hatte, littie sie so leise, ganz leise und immer leiser, zuletzt unhörbar. — Marthe durfte sich ungesezt, der Erinnerung aller Weihnachtsabende ihres Lebens überlassen: Ihr Vater sah wieder in dem braungezähnten Lehnstuhl; er trug das kleine Sammettäppchen und den schwarzen Komtagos; seine ernsten Augen blieben keine so freundlich, denn es war Weihnachtsabend, Weihnachtsabend vor — ooh, vor sehr, sehr vielen Jahren! Ein Zimme, wo sie als Kind geplatt, wo sie später ihren Eltern die Augen jugendlich hatte, und wo die alte Ihr lidle ganz wie Baumwolle. Aber jetzt, nachdem sie ihren Willen bekommen und Marthe das Kind hervorgezogen hatte, littie sie so leise, ganz leise und immer leiser, zuletzt unhörbar. — Marthe durfte sich ungesezt, der Erinnerung aller Weihnachtsabende ihres Lebens überlassen: Ihr Vater sah wieder in dem braungezähnten Lehnstuhl; er trug das kleine Sammettäppchen und den schwarzen Komtagos; seine ernsten Augen blieben keine so freundlich, denn es war Weihnachtsabend, Weihnachtsabend vor — ooh, vor sehr, sehr vielen Jahren! Ein Zimme, wo sie als Kind geplatt, wo sie später ihren Eltern die Augen jugendlich hatte, und wo die alte Ihr lidle ganz wie Baumwolle. Aber jetzt, nachdem sie ihren Willen bekommen und Marthe das Kind hervorgezogen hatte, littie sie so leise, ganz leise und immer leiser, zuletzt unhörbar. — Marthe durfte sich ungesezt, der Erinnerung aller Weihnachtsabende ihres Lebens überlassen: Ihr Vater sah wieder in dem braungezähnten Lehnstuhl; er trug das kleine Sammettäppchen und den schwarzen Komtagos; seine ernsten Augen blieben keine so freundlich, denn es war Weihnachtsabend, Weihnachtsabend vor — ooh, vor sehr, sehr vielen Jahren! Ein Zimme, wo sie als Kind geplatt, wo sie später ihren Eltern die Augen jugendlich hatte, und wo die alte Ihr lidle ganz wie Baumwolle. Aber jetzt, nachdem sie ihren Willen bekommen und Marthe das Kind hervorgezogen hatte, littie sie so leise, ganz leise und immer leiser, zuletzt unhörbar. — Marthe durfte sich ungesezt, der Erinnerung aller Weihnachtsabende ihres Lebens überlassen: Ihr Vater sah wieder in dem braungezähnten Lehnstuhl; er trug das kleine Sammettäppchen und den schwarzen Komtagos; seine ernsten Augen blieben keine so freundlich, denn es war Weihnachtsabend, Weihnachtsabend vor — ooh, vor sehr, sehr vielen Jahren! Ein Zimme, wo sie als Kind geplatt, wo sie später ihren Eltern die Augen jugendlich hatte, und wo die alte Ihr lidle ganz wie Baumwolle. Aber jetzt, nachdem sie ihren Willen bekommen und Marthe das Kind hervorgezogen hatte, littie sie so leise, ganz leise und immer leiser, zuletzt unhörbar. — Marthe durfte sich ungesezt, der Erinnerung aller Weihnachtsabende ihres Lebens überlassen: Ihr Vater sah wieder in dem braungezähnten Lehnstuhl; er trug das kleine Sammettäppchen und den schwarzen Komtagos; seine ernsten Augen blieben keine so freundlich, denn es war Weihnachtsabend, Weihnachtsabend vor — ooh, vor sehr, sehr vielen Jahren! Ein Zimme, wo sie als Kind geplatt, wo sie später ihren Eltern die Augen jugendlich hatte, und wo die alte Ihr lidle ganz wie Baumwolle. Aber jetzt, nachdem sie ihren Willen bekommen und Marthe das Kind hervorgezogen hatte, littie sie so leise, ganz leise und immer leiser, zuletzt unhörbar. — Marthe durfte sich ungesezt, der Erinnerung aller Weihnachtsabende ihres Lebens überlassen: Ihr Vater sah wieder in dem braungezähnten Lehnstuhl; er trug das kleine Sammettäppchen und den schwarzen Komtagos; seine ernsten Augen blieben keine so freundlich, denn es war Weihnachtsabend, Weihnachtsabend vor — ooh, vor sehr, sehr vielen Jahren! Ein Zimme, wo sie als Kind geplatt, wo sie später ihren Eltern die Augen jugendlich hatte, und wo die alte Ihr lidle ganz wie Baumwolle. Aber jetzt, nachdem sie ihren Willen bekommen und Marthe das Kind hervorgezogen hatte, littie sie so leise, ganz leise und immer leiser, zuletzt unhörbar. — Marthe durfte sich ungesezt, der Erinnerung aller Weihnachtsabende ihres Lebens überlassen: Ihr Vater sah wieder in dem braungezähnten Lehnstuhl; er trug das kleine Sammettäppchen und den schwarzen Komtagos; seine ernsten Augen blieben keine so freundlich, denn es war Weihnachtsabend, Weihnachtsabend vor — ooh, vor sehr, sehr vielen Jahren! Ein Zimme, wo sie als Kind geplatt, wo sie später ihren Eltern die Augen jugendlich hatte, und wo die alte Ihr lidle ganz wie Baumwolle. Aber jetzt, nachdem sie ihren Willen bekommen und Marthe das Kind hervorgezogen hatte, littie sie so leise, ganz leise und immer leiser, zuletzt unhörbar. — Marthe durfte sich ungesezt, der Erinnerung aller Weihnachtsabende ihres Lebens überlassen: Ihr Vater sah wieder in dem braungezähnten Lehnstuhl; er trug das kleine Sammettäppchen und den schwar

Mutter und Ihre Tochter



Während der letzten Jahre meines Schulbesuches wohnte ich in einem kleinen Bürgerhause der Stadt, wo ein alter Mann und eine alte Frau und viele Geschwister ihres Mannes in einer einzigen Gegend gelebt haben. Es blieb denn Marthe allein in ihrem elterlichen Hause, worin sie sich durch das Vermieten des früheren Familienzimmers und mit Hilfe einer kleinen Rente spärlich durchs Leben brachte. Doch stimmerte es sie wenig, daß sie nur sprach an das äußere Leben waren sozial feine; eine Folge der strengen und sparsamen Erziehung, welche der Vater allen seinen Kindern gegeben hatte. Wenn aber Marthe in ihrer Jugend nur die gewöhnliche Schulschriftung erlernt worden war, so hatte das Nachdenken ihrer späteren einfaulen Stunden, vereint mit einem behenden Verstande und dem sittlichen Ernst ihres Charakters, sie doch auf eine für Frauen, namentlich des Bürgerstandes, ungewöhnlich hohe Bildungsstufe gehoben. Freilich sprach sie nicht immer grammatisch richtig, obgleich sie viel und mit Muthverfamkeit las; aber sie wußte sich dafür meistens über das Gelehrte ein richtiges Urteil zu bilden und, was so wenigen gelingt, selbstständig das Gute vom Schlechten zu unterscheiden. Mörtes „Walter Röder“, welcher damals erträumt, machte großen Eindruck auf sie, so daß sie ihn immer wieder las; erst das Ganze, dann die oder jene Partie, wie sie ihr eben zufielte. Die Gestalten des Dichters wurden für sie lebendig, stimmende lebende Wesen, deren Handlungen nicht mehr an die Notwendigkeit des bloßliterarischen Organismus gebunden waren und sie konnte stundenlang darüber nachdenken, auf welche Weise das hereinbrechende Berhängnis lieben Menschen dennoch hätte abgewandt werden können.

Die Langeweile drückte Marthe in ihrer Einsamkeit nicht, aber zuweilen ein Gefühl der Zwecklosigkeit ihres Lebens nach außen hin; sie bedurfte jemandes, für den sie hätte arbeiten und sorgen können. Bei dem Mangel nüher Röder zogte, und auch ich habe manche Freundschaft und Muthverfamkeit von ihrer Hand erfahren. — Nun hatte sie eine große Freude, und es war immer ihr eifriger Gesang im Jahre, wenn ihr die Kinder der Schwester aus deren Garten die ersten Schneeglöckchen brachten; dann wurde ein kleines Porzellankörbchen aus dem Schrank hergeholt, und die Blumen dienten unter ihrer jüngsten Pflege wochenlang die kleine Kämmerin.

Zu Marthe seit dem Tode ihrer Eltern wenig Menschen um sich sah und namentlich die langen Winterabende saß immer allein zuhörte, so sich die regsame und gesetzte Phantasie, welche ihre ganz besonders eigen war, den Dingen um sie her eine Art von Leben und Bewußtsein. Sie hörte Zeichen ihrer Seele aus an die alten Wöhle ihrer Kämmer, und die alten Möbel erhielten so die Fähigkeit, sich mit ihr zu unterhalten; aber sie war dafür desto trauriger und ohne Miserie-

Das Versprechen unter dem Weihnachtsbaum

Gegen die Mitte der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts war eine bayerische Infanterie-Kompanie in einer Kasematte auf dem Fort Goeben bei Weiß zur Christbaumfeier angestritten. Man hatte die Sonntagsgarantur angelegt und befand sich in jeder Seite ihres langhaarigen Uniforms zum Empfang der Kompanie mit den Offizieren die Kompanie „Zögern“. Mit einem „Guten Abend, Kompanie!“ verließ der Chef mit den Offizieren die Kasematte. Die Weihnachtsfeier der Kompanie war zu Ende. Der Führer führte die Mannschaft zum Aufmarsch am Platz auf. Der Chef bedeutete die Ausrüstung seines Christbaums vor dem Christbaum durch den Chef seine Bestrafung. Sie war mehr der Ausfluss eines militärischen Rangs.

„Für Dich auf der Grundlage. Der Gemeine D. brauchte sich auch seiner vergessenen Tränen nicht zu schämen, denn gerade durch diese hatte er bewiesen, daß noch ein gefunder, fröhlicher Kern in ihm stecke.“

Nun befahl der Kompaniechef: „Gemeiner D., vor treten!“

Zunächst wird bemerkt: Der betreffende Hauptmann war zu jener Zeit bereits über zehn Jahre Chef der Kompanie. Er war streng und gerecht und hatte die Kompanie bei jeder Gelegenheit meisterhaft in der Hand.

Erst vor wenigen Jahren starb er höchsttagt in München als pensionierter Regimentskommandeur.

Der Gemeine D. kam als ausgeübelter Soldat aus Anlaß einer Erhöhung des Mannschaftsstandes bei der bayrischen Beläufungsbrigade vom einen rechtsrheinischen Regiment nach Regensburg. Seine Kenntnisse der militärischen Dienstvorschriften in der Festung Weiß ebenso wenig wie der dort verordnete schwarze Morgenmantel mit Pumpernickel. Er war unbottmäßig und hatte während des Jahres seiner Zugehörigkeit zur Kompanie erhebliche Arreststrafen erlitten.

Der Kompaniechef wandte sich nun an den vor dem Weihnachtsbaum stehenden Gemeinen D. wie folgt: „Sieh mir mit der Kompanie im allgemeinen zufrieden, aber mit Ihnen, Gemeiner D., kann ich es nicht sein. Sie geben sich eine Strophe nach der anderen zu, meine Streitkraft ist bei Ihnen längst erledigt. Robbin soll das führen? — Wollen Sie mir hier vor dem laufenden Weihnachtsbaum der Kompanie versprechen, daß Sie sich von heute ab besser führen werden?“ — Totentille herrschte in der Kasematte.

D.

„Ich war gestern frohlich zur Reiterei über-



Endlich, endlich mürkte er unter Schluchzen herunter: „Zwohl, Herr Hauptmann!“

Der Kompaniechef fuhr fort: „Können Sie mir die hand darauf geben, daß Sie Ihr Versprechen auch halten werden?“ Geschieht — noch kurzem Zittern, aus Blech geschmitten und dann übermalt, lehnten zu jeder Seite ihres langhaarigen Uniforms an das vergilbte Zifferblatt; die schnippigen Fischteller, welche von einstiger Vergoldung zeugten, umgedreht daselbst noch unten zu liegen. Die Weißer löschten dem Schwange eines Storpions noch gebildet zu sein. Vermutlich war das Rädernert durch einen Aufsprudel an die Mannschaft gedacht, er der Zeiten, zu welchen die Kompanie am Weihnachten im Felde stand; er ermahnte zur Blütlertüftlung im kommenden Jahre. Wie der Chef an den blauen Augen seiner Klempner-Zögerer Ländleute absehen konnte, brauchte er sich hierzu keine Sorgen machen.“

„Für Dich auf der Grundlage. Der Gemeine D. brauchte sich auch seiner vergessenen Tränen nicht zu schämen, denn gerade durch diese hatte er bewiesen, daß noch ein gefunder, fröhlicher Kern in ihm stecke.“

Der ganze Borgong kam so überzeugend und nachdrücklich, daß noch ein Gefunder, fröhlicher Kern in ihm stecke.“

Die Sänger-Gediebenen aber bewunderten die Art, wie ihr Chef dem ungünstigen Einfluß des Gemeinen D. auf dem Christbaum ein Ende mache.

Einige Wochen später ließ der Feldwebel die Unteroffiziere auf der Schreibstube antreten. Er sagte kurz: „Sergeant R.“ — das war der älteste Sergeant der Kompanie — „hat mir den Gemeinen D. wegen eines nicht aufzuhöhernden Verstoßes gemeldet. — Wenn der Herr Hauptmann der Weihnachtsbaum das Versprechen eingehalten hat, fügt zu einer, so müssen die Unteroffiziere dem D. auch eine beispielhaft zulässigen.“

Unteroffiziere auf der Schreibstube antraten. Er sagte kurz: „Sergeant R.“ — das war der älteste Sergeant der Kompanie — „hat mir den Gemeinen D. wegen eines nicht aufzuhöhernden Verstoßes gemeldet. — Wenn der Herr Hauptmann der Weihnachtsbaum das Versprechen eingehalten hat, fügt zu einer, so müssen die Unteroffiziere dem D. auch eine beispielhaft zulässigen.“

Unteroffiziere auf der Schreibstube antraten. Er sagte kurz: „Sergeant R.“ — das war der älteste Sergeant der Kompanie — „hat mir den Gemeinen D. wegen eines nicht aufzuhöhernden Verstoßes gemeldet. — Wenn der Herr Hauptmann der Weihnachtsbaum das Versprechen eingehalten hat, fügt zu einer, so müssen die Unteroffiziere dem D. auch eine beispielhaft zulässigen.“

Unteroffiziere auf der Schreibstube antraten. Er sagte kurz: „Sergeant R.“ — das war der älteste Sergeant der Kompanie — „hat mir den Gemeinen D. wegen eines nicht aufzuhöhernden Verstoßes gemeldet. — Wenn der Herr Hauptmann der Weihnachtsbaum das Versprechen eingehalten hat, fügt zu einer, so müssen die Unteroffiziere dem D. auch eine beispielhaft zulässigen.“

Unteroffiziere auf der Schreibstube antraten. Er sagte kurz: „Sergeant R.“ — das war der älteste Sergeant der Kompanie — „hat mir den Gemeinen D. wegen eines nicht aufzuhöhernden Verstoßes gemeldet. — Wenn der Herr Hauptmann der Weihnachtsbaum das Versprechen eingehalten hat, fügt zu einer, so müssen die Unteroffiziere dem D. auch eine beispielhaft zulässigen.“

Unteroffiziere auf der Schreibstube antraten. Er sagte kurz: „Sergeant R.“ — das war der älteste Sergeant der Kompanie — „hat mir den Gemeinen D. wegen eines nicht aufzuhöhernden Verstoßes gemeldet. — Wenn der Herr Hauptmann der Weihnachtsbaum das Versprechen eingehalten hat, fügt zu einer, so müssen die Unteroffiziere dem D. auch eine beispielhaft zulässigen.“

Unteroffiziere auf der Schreibstube antraten. Er sagte kurz: „Sergeant R.“ — das war der älteste Sergeant der Kompanie — „hat mir den Gemeinen D. wegen eines nicht aufzuhöhernden Verstoßes gemeldet. — Wenn der Herr Hauptmann der Weihnachtsbaum das Versprechen eingehalten hat, fügt zu einer, so müssen die Unteroffiziere dem D. auch eine beispielhaft zulässigen.“

Unteroffiziere auf der Schreibstube antraten. Er sagte kurz: „Sergeant R.“ — das war der älteste Sergeant der Kompanie — „hat mir den Gemeinen D. wegen eines nicht aufzuhöhernden Verstoßes gemeldet. — Wenn der Herr Hauptmann der Weihnachtsbaum das Versprechen eingehalten hat, fügt zu einer, so müssen die Unteroffiziere dem D. auch eine beispielhaft zulässigen.“

Unteroffiziere auf der Schreibstube antraten. Er sagte kurz: „Sergeant R.“ — das war der älteste Sergeant der Kompanie — „hat mir den Gemeinen D. wegen eines nicht aufzuhöhernden Verstoßes gemeldet. — Wenn der Herr Hauptmann der Weihnachtsbaum das Versprechen eingehalten hat, fügt zu einer, so müssen die Unteroffiziere dem D. auch eine beispielhaft zulässigen.“

Unteroffiziere auf der Schreibstube antraten. Er sagte kurz: „Sergeant R.“ — das war der älteste Sergeant der Kompanie — „hat mir den Gemeinen D. wegen eines nicht aufzuhöhernden Verstoßes gemeldet. — Wenn der Herr Hauptmann der Weihnachtsbaum das Versprechen eingehalten hat, fügt zu einer, so müssen die Unteroffiziere dem D. auch eine beispielhaft zulässigen.“

Unteroffiziere auf der Schreibstube antraten. Er sagte kurz: „Sergeant R.“ — das war der älteste Sergeant der Kompanie — „hat mir den Gemeinen D. wegen eines nicht aufzuhöhernden Verstoßes gemeldet. — Wenn der Herr Hauptmann der Weihnachtsbaum das Versprechen eingehalten hat, fügt zu einer, so müssen die Unteroffiziere dem D. auch eine beispielhaft zulässigen.“

Unteroffiziere auf der Schreibstube antraten. Er sagte kurz: „Sergeant R.“ — das war der älteste Sergeant der Kompanie — „hat mir den Gemeinen D. wegen eines nicht aufzuhöhernden Verstoßes gemeldet. — Wenn der Herr Hauptmann der Weihnachtsbaum das Versprechen eingehalten hat, fügt zu einer, so müssen die Unteroffiziere dem D. auch eine beispielhaft zulässigen.“



das Schlagloch von der Seite nahm. Das Wunderliche war, daß sie zuweilen gar nicht dazu kommen sollte, dann schwante und schwante es zwölften den Rädern, aber der Sommer wollte nicht ausfahren, wollte sie gar nicht aufhören zu schlagen, bis Marthe

das Gefäß meistens mittags in der Nacht. Marthe wurde jedesmal wach; und mochte es im fliegenden Winter und in der dunstigen Nacht sein, sie stand auf und rühte sich, bis sie die alte Ihr aus ihren Nöten erholt hatte.

Dann ging sie wieder zu Bett und dachte allerlei, worum ihren Lebewohl wohl etwas vergeben, ob sie es auch mit guten Gedanken beschlossen habe.

Nun war es Weihnachten. Den Christabend, da ein überraschiger Schneefall mit den Weg zur Heimat versperrte, hatte ich in einer befreundeten, hinterreitzen Hamilt abgebracht; der Zinnbaum hatte verschlossen, die Kinder waren jubelnd in die lange verschlossene Weißbachstube geflüchtet; nachher hatten wir die unerlässlichen Kartoffeln gekocht und Blätter dazu getrunken; nichts von der herkömmlichen Feierlichkeit war verstaunt worden.

Um anderthalb Morgen trat ich zu Marthe in die Zelle abzuspielen. Sie lachte und die alten Möbel erhielten so die Fähigkeit, sich mit ihr zu unterhalten;

aber sie war dafür desto trauriger und ohne Miserie-

abend zugebracht.“ fragte ich.

„Und wo haben Sie denn gestern Ihren Weihnachts-

abend zugebracht?“ fragte ich.

(aus den Unterlagen eines alten Soldaten)

Mutter und Ihre Tochter

nus. Ihr Spinnrad, ihr braungeföhrteter Lehnstuhl waren gar sonderbare Dinge, die oft die eigentümlichsten Grünen hatten; vorzüglich war dies aber der Stuhl mit einer alten modischen Sitzfläche, welche ihr verlohrner Vater vor über fünfzig Jahren, auch damals schon als ein uraltes Stück, auf dem Erdbeinmarkt zu Bamberg gekauft hatte. Das Ding lag freilich festsam genug aus: zwei Meter weiber, aus Blech geschmitten und dann übermalt, lehnten zu jeder Seite ihr langhaariges Untis an das vergilbte Zifferblatt; die schnippigen Fischteller, welche von einstiger Vergoldung zeugten, umgedreht daselbst noch unten zu liegen. Die Weißer löschten dem Schwange eines Storpions noch gebildet zu sein. Vermutlich war das Rädernert durch einen Aufsprudel an die Mannschaft gedacht, er der Zeiten, zu welchen die Kompanie am Weihnachten im Felde stand; er ermahnte zur Blütlertüftlung im kommenden Jahre. Wie der Chef an den blauen Augen seiner Klempner-Zögerer Ländleute absehen konnte, brauchte er sich hierzu keine Sorgen machen.“

„Für Dich auf der Grundlage. Der Gemeine D. brauchte sich auch seiner vergessenen Tränen nicht zu schämen, denn gerade durch diese hatte er bewiesen, daß noch ein gefunder, fröhlicher Kern in ihm stecke.“

Der ganze Borgong kam so überzeugend und nachdrücklich, daß noch ein Gefunder, fröhlicher Kern in ihm stecke.“

Die Sänger-Gediebenen aber bewunderten die Art, wie ihr Chef dem ungünstigen Einfluß des Gemeinen D. auf dem Christbaum ein Ende mache.

Einige Wochen später ließ der Feldwebel die Unteroffiziere auf der Schreibstube antreten. Er sagte kurz: „Sergeant R.“ — das war der älteste Sergeant der Kompanie — „hat mir den Gemeinen D. wegen eines nicht aufzuhöhernden Verstoßes gemeldet. — Wenn der Herr Hauptmann der Weihnachtsbaum das Versprechen eingehalten hat, fügt zu einer, so müssen die Unteroffiziere dem D. auch eine beispielhaft zulässige.“

Unteroffiziere auf der Schreibstube antraten. Er sagte kurz: „Sergeant R.“ — das war der älteste Sergeant der Kompanie — „hat mir den Gemeinen D. wegen eines nicht aufzuhöhernden Verstoßes gemeldet. — Wenn der Herr Hauptmann der Weihnachtsbaum das Versprechen eingehalten hat, fügt zu einer, so müssen die Unteroffiziere dem D. auch eine beispielhaft zulässige.“

Unteroffiziere auf der Schreibstube antraten. Er sagte kurz: „Sergeant R.“ — das war der älteste Sergeant der Kompanie — „hat mir den Gemeinen D. wegen eines nicht aufzuhöhernden Verstoßes gemeldet. — Wenn der Herr Hauptmann der Weihnachtsbaum das Versprechen eingehalten hat, fügt zu einer, so müssen die Unteroffiziere dem D. auch eine beispielhaft zulässige.“

Unteroffiziere auf der Schreibstube antraten. Er sagte kurz: „Sergeant R.“ — das war der älteste Sergeant der Kompanie — „hat mir den Gemeinen D. wegen eines nicht aufzuhöhernden Verstoßes gemeldet. — Wenn der Herr Hauptmann der Weihnachtsbaum das Versprechen eingehalten hat, fügt zu einer, so müssen die Unteroffiziere dem D. auch eine beispielhaft zulässige.“

Unteroffiziere auf der Schreibstube antraten. Er sagte kurz: „Sergeant R.“ — das war der älteste Sergeant der Kompanie — „hat mir den Gemeinen D. wegen eines nicht aufzuhöhernden Verstoßes gemeldet. — Wenn der Herr Hauptmann der Weihnachtsbaum das Versprechen eingehalten hat, fügt zu einer, so müssen die Unteroffiziere dem D. auch eine beispielhaft zulässige.“

Unteroffiziere auf der Schreibstube antraten. Er sagte kurz: „Sergeant R.“ — das war der älteste Sergeant der Kompanie — „hat mir den Gemeinen D. wegen eines nicht aufzuhöhernden Verstoßes gemeldet. — Wenn der Herr Hauptmann der Weihnachtsbaum das Versprechen eingehalten hat, fügt zu einer, so müssen die Unteroffiziere dem D. auch eine beispielhaft zulässige.“

Unteroffiziere auf der Schreibstube antraten. Er sagte kurz: „Sergeant R.“ — das war der älteste Sergeant der Kompanie — „hat mir den Gemeinen D. wegen eines nicht aufzuhöhernden Verstoßes gemeldet. — Wenn der Herr Hauptmann der Weihnachtsbaum das Versprechen eingehalten hat, fügt zu einer, so müssen die Unteroffiziere dem D. auch eine beispielhaft zulässige.“

Unteroffiziere auf der Schreibstube antraten. Er sagte kurz: „Sergeant R.“ — das war der älteste Sergeant der Kompanie — „hat mir den Gemeinen D. wegen eines nicht aufzuhöhernden Verstoßes gemeldet. — Wenn der Herr Hauptmann der Weihnachtsbaum das Versprechen eingehalten hat, fügt zu einer, so müssen die Unteroffiziere dem D. auch eine beispielhaft zulässige.“

Unteroffiziere auf der Schreibstube antraten. Er sagte kurz: „Sergeant R.“ — das war der älteste Sergeant der Kompanie — „hat mir den Gemeinen D. wegen eines nicht aufzuhöhernden Verstoßes gemeldet. — Wenn der Herr Hauptmann der Weihnachtsbaum das Versprechen eingehalten hat, fügt zu einer, so müssen die Unteroffiziere dem D. auch eine beispielhaft zulässige.“

Unteroffiziere auf der Schreibstube antraten. Er sagte kurz: „Sergeant R.“ — das war der älteste Sergeant der Kompanie — „hat mir den Gemeinen D. wegen eines nicht aufzuhöhernden Verstoßes gemeldet. — Wenn der Herr Hauptmann der Weihnachtsbaum das Versprechen eingehalten hat, fügt zu einer, so müssen die Unteroffiziere dem D. auch eine beispielhaft zulässige.“

Unteroffiziere auf der Schreibstube antraten. Er sagte kurz: „Sergeant R.“ — das war der älteste Sergeant der Kompanie — „hat mir den Gemeinen D. wegen eines nicht aufzuhöhernden Verstoßes gemeldet. — Wenn der Herr Hauptmann der Weihnachtsbaum das Versprechen eingehalten hat, fügt zu einer, so müssen die Unteroffiziere dem D. auch eine beispielhaft zulässige.“

Unteroffiziere auf der Schreibstube antraten. Er sagte kurz: „Sergeant R.“ — das war der älteste Sergeant der Kompanie — „hat mir den Gemeinen D. wegen eines nicht aufzuhöhernden Verstoßes gemeldet. — Wenn der Herr Hauptmann der Weihnachtsbaum das Versprechen eingehalten hat, fügt zu einer, so müssen die Unteroffiziere dem D. auch eine beispielhaft zulässige.“

Unteroffiziere auf der Schreibstube antraten. Er sagte kurz: „Sergeant R.“ — das war der älteste Sergeant der Kompanie — „hat mir den Gemeinen D. wegen eines nicht aufzuhöhernden Verstoßes gemeldet. — Wenn der Herr Hauptmann der Weihnachtsbaum das Versprechen eingehalten hat, fügt zu einer, so müssen die Unteroffiziere dem D. auch eine beispielhaft zulässige.“

Unteroffiziere auf der Schreibstube antraten. Er sagte kurz: „Sergeant R.“ — das war der älteste Sergeant der Kompanie — „hat mir den Gemeinen D. wegen eines nicht aufzuhöhernden Verstoßes gemeldet. — Wenn der Herr Hauptmann der Weihnachtsbaum das Versprechen eingehalten hat, fügt zu einer, so müssen die Unteroffiziere dem D. auch eine beispielhaft zulässige.“

Unteroffiziere auf der Schreibstube antraten. Er sagte kurz:

Der Hirten Halleluja



Christnacht im deutschen Wald

Blau in die Tiefen der Menschenseele und bringt die schlafenden Seiten des Herzens zum Lönen — Freude und frohes Hoffen für die Jugend, Erinnerung für den Alternden.

Vor mir steht ferne Berggängenheit auf, ein Weihnachtsmorgen in einem Forst. Blau in die Tiefen der Menschenseele und bringt die schlafenden Seiten des Herzens zum Lönen — Freude und frohes Hoffen für die Jugend, Erinnerung für den Alternden.

Zu Mittag hatte die junge Försterin, der die schweren glänzenden schwarzen Flecken wie eine Krone um die Stirn liegen, ein tröstiges Weihnachtsfest; dann ging's zu Bier. Moran der wetterfeste Grüntrot mit Blüte und Bergblatt, ihm folgten drei stammige Holzhäne mit blaugesponnenen „Streifen“, auf denen die Damen im Sommer den wöchentlichen Umtritt an Reihe und Butter abzogen. Dem dem Wild sollte heute außer dem auf dem Boden der hochliegenden, schmalen Gebeten Fütterung lagern Bergbau eine reichliche Sonderation an Mais und Kartoffeln als Beifussom mit die schweren Leiter ertömen, bald fällt Bumb auf Rund des würdigen Bergbaus in die lange Kausa hinab, wo es mit holzernen Schoppelein festgebaut wird, damit es für zwei Tage ausgibt, in die Futterfäden aber werden die Mais- und Kartoffelkäse entzerrt und der Förster erneut die Gedanken, denn das Sogt ist, jumal zur Winterszeit, für das Wild unentbehrlich. —

Doch jetzt öffnete sich vor uns zwischen Stell abfließenden Gebüschen das mächtige Hochtal, in dem das „Reutel“ stand, der aus starken Stämmen gefügte Gruppen, dem wir aufzubrechen; Nicht lange, und sie waren in den Zwergjahren verschwunden.

Doch jetzt öffnete sich vor uns zwischen Stell abfließenden Gebüschen das mächtige Hochtal, in dem das „Reutel“ stand, der aus starken Stämmen gefügte Gruppen, dem wir aufzubrechen; Nicht lange, und sie waren in den Zwergjahren verschwunden.

Doch jetzt öffnete sich vor uns zwischen Stell abfließenden Gebüschen das mächtige Hochtal, in dem das „Reutel“ stand, der aus starken Stämmen gefügte Gruppen, dem wir aufzubrechen; Nicht lange, und sie waren in den Zwergjahren verschwunden.

Stille Nacht

Mart und Straßen stehen verlossen, still erleuchtet jedes Haus, schmiedend geht' ich durch die Gassen, alles sieht so festlich aus.

An den Fenstern haben Frauen buntes Spielzeug fröhlich geschnitten, lautend Kindlein stehen und schauen, und ich wandre aus den Mauern bis hinaus ins freie Feld, Scherz schlägt, hell geschrägert, wir so weit und still die Welt.

Sterne höch die Kreise schlingen, bis hinaus ins freie Feld, Scherz schlägt, hell geschrägert, wir so weit und still die Welt.

Steigt's wie wunderbares Singen, du gauderreiche Zeit.

„Lobet Gott!“

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung
für die Landwirtschaft,
für Bürgerum, Beamte,
Angestellte und Arbeiter
Unterhalt — 83. Jahrgang
Unseren haben besten Erfolg!

1934



Januar		Februar		März	
1 Montag	Neujahr	1 Donnerstag	1. Fastnacht	1 Sonntag	1. Karfreitag
2 Dienstag		2 Freitag	2. Fastnacht	2 Montag	2. Karfreitag
3 Mittwoch		3 Donnerabend	3. Fastnacht	3 Dienstag	3. Karfreitag
4 Donnerstag		4 Sonntag	4. Fastnacht	4 Dienstag	4. Karfreitag
5 Freitag	•	5 Montag	5. Fastnacht	5 Dienstag	5. Karfreitag
6 Sonnabend	•	6 Dienstag	6. Fastnacht	6 Dienstag	6. Karfreitag
7 Sonntag		7 Mittwoch	7. Fastnacht	7 Dienstag	7. Karfreitag
8 Montag	•	8 Donnerstag	8. Fastnacht	8 Dienstag	8. Karfreitag
9 Dienstag		9 Freitag	9. Fastnacht	9 Dienstag	9. Karfreitag
10 Mittwoch		10 Sonnabend	10. Fastnacht	10 Sonntag	10. Karfreitag
11 Donnerstag		11 Montag	11. Fastnacht	11 Montag	11. Karfreitag
12 Freitag		12 Dienstag	12. Fastnacht	12 Dienstag	12. Karfreitag
13 Sonnabend	•	13 Freitag	13. Fastnacht	13 Sonnabend	13. Karfreitag
14 Sonntag		14 Sonnabend	14. Fastnacht	14 Montag	14. Karfreitag

April		Mai		Juni	
1 Sonntag	Dienstag	1 Dienstag	1 Dienstag	1 Freitag	1 Sonnabend
2 Montag	Dienstag	2 Mittwoch	2 Donnerstag	2 Sonntag	2 Sonnabend
3 Dienstag	Mittwoch	3 Dienstag	3 Dienstag	3 Montag	3 Dienstag
4 Mittwoch	Donnerstag	4 Freitag	4 Freitag	4 Dienstag	4 Dienstag
5 Donnerstag	Freitag	5 Sonnabend	5 Sonnabend	5 Dienstag	5 Dienstag
6 Freitag	Sonnabend	6 Sonntag	6 Sonntag	6 Mittwoch	6 Mittwoch
7 Sonnabend	•	7 Montag	7 Montag	7 Donnerstag	7 Donnerstag
8 Sonntag	Weiber Fastnacht	8 Dienstag	8 Dienstag	8 Freitag	8 Sonnabend
9 Montag		9 Mittwoch	9 Mittwoch	9 Sonntag	9 Sonnabend
10 Dienstag		10 Dienstag	10 Dienstag	10 Sonntag	10 Sonnabend
11 Mittwoch		11 Freitag	11 Freitag	11 Montag	11 Dienstag
12 Donnerstag		12 Sonnabend	12 Sonnabend	12 Dienstag	12 Dienstag
13 Freitag	•	13 Sonnabend	13 Sonnabend	13 Mittwoch	13 Sonnabend
14 Sonnabend	•	14 Sonnabend	14 Sonnabend	14 Donnerstag	14 Sonnabend
15 Sonntag		15 Sonntag	15 Sonntag	15 Freitag	15 Sonnabend
16 Montag		16 Montag	16 Montag	16 Sonntag	16 Sonnabend
17 Dienstag		17 Dienstag	17 Dienstag	17 Sonntag	17 Sonnabend
18 Mittwoch		18 Mittwoch	18 Mittwoch	18 Montag	18 Dienstag
19 Donnerstag		19 Donnerstag	19 Donnerstag	19 Dienstag	19 Dienstag
20 Freitag		20 Freitag	20 Freitag	20 Mittwoch	20 Mittwoch
21 Sonnabend	•	21 Sonnabend	21 Sonnabend	21 Donnerstag	21 Donnerstag
22 Sonntag		22 Sonntag	22 Sonntag	22 Freitag	22 Freitag
23 Montag		23 Montag	23 Montag	23 Dienstag	23 Dienstag
24 Dienstag		24 Dienstag	24 Dienstag	24 Mittwoch	24 Mittwoch
25 Dienstag		25 Dienstag	25 Dienstag	25 Donnerstag	25 Donnerstag
26 Donnerstag		26 Donnerstag	26 Donnerstag	26 Sonnabend	26 Sonnabend
27 Freitag		27 Freitag	27 Freitag	27 Sonntag	27 Sonnabend
28 Samstag	•	28 Samstag	28 Samstag	28 Dienstag	28 Dienstag
29 Sonntag		29 Sonntag	29 Sonntag	29 Mittwoch	29 Mittwoch
30 Montag		30 Montag	30 Montag	30 Donnerstag	30 Sonnabend
31 Dienstag		31 Dienstag	31 Dienstag	31 Sonnabend	31 Sonnabend



Wilsdruffer Tageblatt

1934

Nationale Tageszeitung
für die Landwirtschaft,
für Bürgerum, Beamte,
Angestellte und Arbeiter
Quittungsblatt — 93. Jahrgang

Unterseite haben besten Erfolg.

Juli		August		September	
1	Sonntag	1	Mittwoch	1	Sonntagsend
2	Montag	2	Donnerstag	2	Sonntag
3	Dienstag	3	Freitag	3	Montag
4	Mittwoch	4	Sonnabend	4	Dienstag
5	Donnerstag	5	Sonntag	5	Mittwoch
6	Freitag	6	Mittwoch	6	Donnerstag
7	Sonnabend	7	Dienstag	7	Freitag
8	Sonntag	8	Mittwoch	8	Sonnabend
9	Montag	9	Donnerstag	9	Sonntag
10	Dienstag	10	Freitag	10	Mittwoch
11	Mittwoch	11	Sonnabend	11	Dienstag
12	Donnerstag	12	Sonntag	12	Mittwoch
13	Freitag	13	Montag	13	Donnerstag
14	Sonnabend	14	Dienstag	14	Freitag
15	Sonntag	15	Mittwoch	15	Sonntagsend
16	Montag	16	Donnerstag	16	Sonntag
17	Dienstag	17	Freitag	17	Mittwoch
18	Mittwoch	18	Sonnabend	18	Dienstag
19	Donnerstag	19	Sonntag	19	Mittwoch
20	Freitag	20	Montag	20	Donnerstag
21	Sonnabend	21	Dienstag	21	Freitag
22	Sonntag	22	Mittwoch	22	Sonnabend
23	Montag	23	Donnerstag	23	Sonntag
24	Dienstag	24	Freitag	24	Montag
25	Mittwoch	25	Sonnabend	25	Dienstag
26	Donnerstag	26	Sonntag	26	Mittwoch
27	Freitag	27	Montag	27	Donnerstag
28	Sonnabend	28	Dienstag	28	Freitag
29	Sonntag	29	Mittwoch	29	Sonnabend
30	Montag	30	Donnerstag	30	Sonntag
31	Dienstag	31	Freitag	31	Montag

Oktober		November		Dezember	
1	Montag	1	Dienstag	1	Sonntagsend
2	Dienstag	2	Mittwoch	2	Freitag
3	Mittwoch	3	Sonnabend	3	Sonntag
4	Donnerstag	4	Sonntag	4	Mittwoch
5	Freitag	5	Dienstag	5	Donnerstag
6	Sonnabend	6	Mittwoch	6	Freitag
7	Sonntag	7	Dienstag	7	Sonnabend
8	Montag	8	Mittwoch	8	Sonntag
9	Dienstag	9	Donnerstag	9	Mittwoch
10	Mittwoch	10	Freitag	10	Dienstag
11	Donnerstag	11	Sonnabend	11	Mittwoch
12	Freitag	12	Sonntag	12	Donnerstag
13	Sonnabend	13	Dienstag	13	Freitag
14	Sonntag	14	Mittwoch	14	Sonnabend
15	Montag	15	Donnerstag	15	Sonntag
16	Dienstag	16	Freitag	16	Mittwoch
17	Mittwoch	17	Sonnabend	17	Dienstag
18	Donnerstag	18	Sonntag	18	Mittwoch
19	Freitag	19	Dienstag	19	Donnerstag
20	Sonnabend	20	Mittwoch	20	Freitag
21	Sonntag	21	Donnerstag	21	Sonntagsend
22	Montag	22	Dienstag	22	Sonntag
23	Dienstag	23	Mittwoch	23	Montag
24	Mittwoch	24	Donnerstag	24	Dienstag
25	Donnerstag	25	Sonnabend	25	Mittwoch
26	Freitag	26	Sonntag	26	Donnerstag
27	Sonnabend	27	Dienstag	27	Freitag
28	Sonntag	28	Mittwoch	28	Sonnabend
29	Montag	29	Donnerstag	29	Montag
30	Dienstag	30	Freitag	30	Dienstag
31	Mittwoch	31	Sonnabend	31	Mittwoch



OBERRÄBEN

NIEDERÄBEN



BADENER

WÜRTEMBERGER

HESEN